ZUM VORKOMMEN DER AGENS- UND INSTRUMENTANGABEN BEI DEN MODALEN KONKURRENZFORMEN DES werden-PASSIVS: EINE QUANTITATIV-QUALITATIVE ANALYSE

Pro Gradu -Arbeit Universität Jyväskylä April 1999

Jarkko Nurminen

Jyväskylän yliopisto

Tiedekunta Laitos

Humanistinen Saksan kielen laitos

Tekijä

Jarkko Nurminen

Työn nimi

Zum Vorkommen der Agens- und Instrumentangaben bei den modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs: Eine quantitativ-qualitative Analyse

Oppiaine Työn laji
Germaaninen filologia Pro gradu

Aika Sivumäärä huhtikuu 1999 106

Tiivistelmä - Abstract

Tässä deskriptiivisessä työssä tarkastellaan nk. passiivin kiertomuotoja. Tarkoituksena on ensinnäkin kuvailla näiden rakenteiden syntaktis-morfologisia ominaisuuksia sekä tutkia, kuinka niitä käytetään kirjoitetussa kielessä. Työssä keskitytään niihin passiivin kiertomuotoihin, joilla on modaalinen sivumerkitys. Työssä selvitetään, kuinka aktiividiateesin subjekti ilmaistaan passiivin kiertomuodoissa sekä minkä kiertomuotojen yhteydessä kyseisen agentiksi nimitetyn jäsenen ilmaisu ylipäänsä on mahdollista. Ilmaisut luokitellaan sen mukaan, onko kyseessä prepositio- vai datiivilauseke. Lisäksi tutkitaan, ovatko muut rakenteet mahdollisia kiertomuotojen yhteydessä. Työn keskeisin tavoite on selvittää tällaisten aktiividiateesin subjektin vastineiden eli agentti-ilmausten frekvenssi tekstikorpuksen avulla. Lisäksi tutkitaan, onko kolmen tekstityypin (tieteellinen kirjallisuus, kaunokirjallisuus ja aikakauslehtitekstit) välillä eroja yhtäältä passiivin kiertomuotojen ja toisaalta agentti-ilmausten esiintymistiheydessä.

Tutkimuksen mukaan yleisin modaalisuustyyppi passiivin kiertomuodoissa on potentiaalisuus. Tutkimus osoittaa, että passiivin kiertomuodoissa aktiividiateesin subjektia vastaa useimmiten prepositiolauseke tai datiivinen pronomini. Tutkimuksen perusteella kyseisten agentti-ilmausten frekvenssi on noin neljä prosenttia teksteissä esiintyneissä modaalisissa passiivin kiertomuodoissa. Tekstityyppien välillä havaittiin eroja passiivin kiertomuotojen yleisyydessä: modaaliset kiertomuodot esiintyivät useimmin tieteellisessä kirjallisuudessa, toiseksi useimmin aikakauslehdissä sekä harvimmin kaunokirjallisuudessa. Agentti-ilmausten esiintymistiheys taas oli kiertomuotojen frekvenssiin verrattuna päinvastainen: ilmiagentti esiintyi useimmin kaunokirjallisuudessa, toiseksi useimmin aikakauslehdissä ja harvimmin tieteellisessä kirjallisuudessa.

Tutkimuksen perusteella voidaan myös sanoa, että passiivin kiertomuodot eivät ole aina täysin synomyymisiä **werden**-passiivin kanssa, vaan niitä voidaan pitää varsin käytännöllisinä genusparadigman jäseninä.

Asiasanat passiivin kiertomuoto, kielioppi

Säilytyspaikka Aallon kirjasto

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG		1
1. DAS GENUS VERE	ВІ	2
1.1. Aktiv und Passiv		2
	1.1.1. Syntaktische Betrachtung	3
	1.1.2. Das Passiv als Konverse	3
	1.1.3. Semantisch-funktionale Betrachtung	5
1.2. Die Definition des Passivs in dieser Arbeit		
1.3. Da	as werden -Passiv	10
	1.3.1. Zur Klassifizierungen der Passivkonstruktionen	10
	1.3.1.1. Formale Klassifizierung	10
	1.3.1.2. Semantisch-formale Klassifizierung	12
	1.3.2. Beschränkungen bei der Bildung des werden-Passivs	16
	1.3.2.1. Beschränkungen beim Typ 1	16
	1.3.2.2. Beschränkungen bei den Typen 2, 3 und 4	19
1.4. Da	as sein -Passiv	20
	1.4.1 Syntaktisch-formale Eigenschaften	20
	1.4.2. Beschränkungen bei der Bildung des sein-Passivs	23
2. DIE KONKURRENZ	ZFORMEN DES werden-PASSIVS	23
2.1. Zum Wesen der Konkurrenzformen		
2.2. Kla	assifizierung der Konkurrenzformen	27
	2.2.1. Die Konkurrenzformen ohne modale Nebenbedeutung	27
	2.2.1.1. bekommen/erhalten/kriegen + Partizip II	27
	2.2.1.2. Funktionsverbgefüge	28
	2.2.1.3. Reflexive Formen	28
	2.2.1.4. Aktivformen mit reduzierter Valenz	29
	2.2.2. Die Konkurrenzformen mit modaler Nebenbedeutung	29
	2.2.2.1. Die kompletten Konkurrenzformen des	
	werden-Passivs	29

	2.2.2.1.1. sein + Adjektiv auf -bar, -lich,			
	-fähig, -abel/-ibel	29		
	2.2.2.1.2. sein + zu + Infinitiv	36		
	2.2.2.1.3. zu + Partizip I	38		
	2.2.2.1.4. bleiben + zu + Infinitiv	40		
	2.2.2.1.5. gehören + Partizip II	41		
	2.2.2.1.6. lassen + sich + Infinitiv	42		
2	2.2.2.2. Die rezessiven Konkurrenzformen des			
\	werden-Passivs	45		
	2.2.2.2.1. stehen + zu + Infinitiv	45		
	2.2.2.2.2. gehen + zu + Infinitiv	47		
	2.2.2.2.3. es + lässt + sich + (Lokal-			
	/Temporalbestimmung) + (Modal-			
	bestimmung) + Infinitiv	4 7		
2	2.2.2.3. Randerscheinungen	49		
	2.2.2.3.1. es gibt + zu + Infinitiv	50		
	2.2.2.3.2. es gilt + zu + Infinitiv	51		
3. ZUM SUBJEKT, AGENS, INSTRUMENT 03.1. Das Subjekt3.2. Das Agens		545457		
3.3. Zu den Auffassungen der Agensangabe und Instrumentangabe in dieser Arbeit4. ZUM KORPUS UND DEN METHODEN DIESER ARBEIT				
	NSTRUMENTANGABEN BEI DEN MODALEN SIVS: EINE QUANTITATIV-QUALITATIVE ANALYSE	61		
5.1. Die kompletten Konkurren	nzformen des werden-Passivs	61		
5.1.1. sein + Adjektiv auf -bar, -lich, -fähig, -abel/-ibel				
5.1.2. sein + zu	ı + Infinitiv	76		
5.1.3. zu + Part	tizip I	85		
5.1.4. bleiben +	+ zu + Infinitiv	86		

	5.1.5 gehören + Partizip II	87
	5.1.6. lassen + sich + Infinitiv	87
5.2. Rander	rscheinungen	92
	5.2.1. es gibt + zu + Infinitiv	92
	5.2.2. es gilt + zu + Infinitiv	93
6. ÜBERBLICK ÜBER DIE DES werden-PASSIVS	E AGENSANGABEN BEI DEN MODALEN KONKURRENZFORMEN	94
7. ZUSAMMENFASSUNG		101
LITERATURVERZEICHNI	S	103

EINLEITUNG

Eine Sprache strebt normalerweise danach, auch auf strukturellem Niveau auf Redundanz zu verzichten. Trotzdem gibt es z.B. im Deutschen Konstruktionen, die denselben Inhalt mit einer unterschiedlichen Oberflächenstruktur realisieren können. Solche sind das werden-Passiv und das Aktiv. Darüber hinaus stehen einem Sprachbenutzer die Konkurrenzformen des werden-Passivs zur Verfügung. Es erhebt sich die Frage, welche von den drei Konstruktionen eigentlich überflüssig ist, oder sind alle notwendig?

Zu den Zielen dieser deskriptiven Arbeit gehört zum Ersten darzustellen, wie das Passiv hier verstanden wird und zweitens, was die Konkurrenzformen des werden-Passivs eigentlich sind: wie sie funktionieren und wie sie besonders im geschriebenen Deutsch verwendet werden. Es gilt auch herauszufinden, wie das Subjekt der aktiven Diathese in einer Konkurrenzform zum Ausdruck gebracht wird, wenn dies überhaupt möglich ist. Die expliziten Agensangaben werden strukturell klassifiziert, und zwar danach, ob es sich um Präpositionalgefüge handelt und welche Präpositionen bevorzugt werden, oder ob es andere Mittel gibt, um den Urheber des Vorgangs auszudrücken.

Die Hauptaufgabe dieser Arbeit ist jedoch, die Frequenz der Agensangaben bei den modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs auf Grund eines Textkorpus herauszufinden. Dabei ist besonders interessant, ob die Frequenz der Agensangaben bei den Konkurrenzformen ungefähr derjenigen beim werden-Passiv gleichkommt. Da das Korpus aus verschiedenartigen Textsorten, und zwar aus wissenschaftlichen, belletristischen und Zeitschriftentexten, besteht, wird darüber hinaus untersucht, ob es genrespezifische Unterschiede in der Häufigkeit der Konkurrenzformen — mit und ohne Agensangaben — gibt.

Zuerst wird das werden-Passiv morphologisch-syntaktisch-funktional vorgestellt und danach der in dieser Arbeit verwendete Passivbegriff erklärt. Die folgenden Kapitel werden den Konkurrenzformen des werden-Passivs und den Termini Agens und Subjekt gewidmet. Zuletzt werden die Anschlussmöglichkeiten einer Agensangabe bei den modalen Konkurrenzformen betrachtet und Aussichten für weitere Forschungen skizziert.

Zeichenerklärung:

- > Valenzunabhängige Glieder sind aus dem Beleg getilgt.
- Valenz(un)abhängige Glieder sind hinzugefügt.
- $X \rightarrow Y$ X wird zu Y transformiert.
- X ← Y X kann von Y abgeleitet werden.
- * Satz ungrammatisch
- ? Satz fragwürdig
- 'X' Hat die Bedeutung X.
- [Z] Enthält das semantische Merkmal Z.

1. DAS GENUS VERBI

Das Wesen und die Verwendung des Passivs gehören zu den meist untersuchten Themen der deutschsprachigen Linguistik: Eine immense Menge von Untersuchungen, Darstellungen, Monografien und kleinere Arbeiten sowie zahllose Vorträge und Betrachtungen sind während des letzten Jahrhunderts verfasst worden (beispielweise Ágel, Eisenberg, Eroms, Helbig, Ikävalko, Jäntti, Oksaar u.a.m.). Zu den bekanntesten Forschern zählen u.a. Brinker, Pape-Müller und Schoenthal. Es gibt fast ebenso viele Auffassungen über das Passiv wie es Forscher gibt. Deswegen ist es relevant, zuerst diese Erscheinung der Sprache zu betrachten und danach zu definieren, wie das Passiv hier gesehen wird.

1.1. Aktiv und Passiv

Im Deutschen, wie in vielen anderen Sprachen, bietet die Verbkonjugation dem Schreiber oder dem Sprecher eine Möglichkeit, seinen Ausdruck auf unterschiedliche Weise zu formulieren und zu modifizieren. Das Genus Verbi ist eines von diesen Mitteln.

In der Passivforschung sind vor allem zwei Perspektiven angenommen worden: die semantischfunktionale und die formal-strukturelle (Brinker 1971, 17). Es sind beispielsweise Diskussionen darüber geführt worden, ob das Aktiv das Genus des Tätigseins und das Passiv das des Leidens ist oder nicht. Dieses Problem ist jedoch relativ einfach mit den folgenden Sätzen zu lösen: (vgl. z.B. Pape-Müller 1980, 7; Helbig - Buscha 1996, 163; Brinker 1971, 12.)

Er wird gelobt.

Ihm wird Geld gegeben.

Sie schlägt ihn.

Die Meyers wohnen in Stuttgart.

Auf Grund dieser Sätze ist zu sagen, dass das Passiv nicht immer besonderes Leiden und das Aktiv kein Tätigsein zum Ausdruck bringen.

Der Vergleich zwischen dem Aktiv und dem Passiv geht in dieser Arbeit primär von den formalen Merkmalen dieser zwei Kategorien aus, denn diese zwei Genera unterscheiden sich hauptsächlich formal in dem Sinne, dass sie beide denselben semantischen Informationsgehalt zum Ausdruck bringen können. Außerdem ist es nicht nur einfacher sondern auch praktischer, die zwei Genera auf Grund der "äußerlichen" Unterschiede voneinander zu trennen als auf Grund der semantischen Eigenschaften oder der kommunikativen Ziele des Sprachbenutzers (vgl. auch Brinker 1971, 17 f.).

¹ Im Folgenden wird mit dem Terminus 'Passiv' auf das werden-Passiv Bezug genommen, wenn nicht anders erwähnt.

Es gibt aber ohne weiteres einen funktionalen Unterschied zwischen dem Aktiv und dem Passiv. Dieser Unterschied wird aber in der vorliegenden Arbeit als sekundär bei der Trennung der Genera empfunden (dazu mehr unter 1.1.3.).

1.1.1. Syntaktische Betrachtung

Es ist häufig möglich, einen Passivsatz aus einem Aktivsatz zu bilden.² Dies geschieht mit Hilfe der sogenannten Transformationen.³ Vergleichen wir die Transformation eines transitiven und eines intransitiven Verbs:

Er schreibt einen Brief. → Ein Brief wird (von ihm) geschrieben. Der Vater dankt dem Sohn. → Dem Sohn wird (vom Vater) gedankt.

Bei transitiven und intransitiven Verben, die passivfähig sind, treten folgende Veränderungen ein: Erstens wird das Verb formal ins Passiv verwandelt. Die Funktion des Finitums (schreibt, dankt) wird dem Hilfsverb werden und dem Partizip Perfekt des im Aktiv konjugierten Verbs übertragen (wird geschrieben, wird gedankt). Das Hilfsverb drückt hier sowohl das Tempus, den Modus als auch den Numerus aus, während die Aufgabe des Partizips ist, die Vollverbbedeutung zu tragen.

Zweitens kann das syntaktische Subjekt des aktiven Originalsatzes, das normalerweise im Aktiv auf der Stelle unmittelbar vor oder nach dem Finitum steht, im Passiv entweder gegen das Ende des Satzes als präpositionale Agensangabe verschoben, oder aber völlig getilgt werden. Das Erscheinen der Agensangabe ist also fakultativ (vgl. jedoch 1.3.1.2. Typ 3).

Drittens wird das Akkusativobjekt bei transitiven Verben zum syntaktischen Subjekt des Passivsatzes. Bei intransitiven Verben wird dagegen der Kasus des Objekts nicht verwandelt. Dies bedeutet, dass im Passiv das Auftreten eines syntaktischen Subjekts bei intransitiven Verben nicht möglich ist.

1.1.2. Das Passiv als Konverse

Die syntaktische Relation zwischen dem Aktiv und dem Passiv wird auch Konverse genannt (Brinker 1971, 15 ff.; Pape-Müller 1980, 33 ff.). Pape-Müller (1980, 34) definiert diesen aus der Logik stammenden Terminus wie folgt: "Ein Prädikat x ist zu einem Prädikat y konvers, wenn ein Satz 1, der x enthält, einen Satz 2, der y enthält, impliziert und umgekehrt, und wenn sich die Denotate [...] der Ergänzungen von x und y decken, so dass jede Ergänzung von x eine Entsprechung bei y hat,

² Diese Bildung unterliegt jedoch vielen Begrenzungen, siehe dazu 1.3.2..

³ Der Terminus 'Transformation' beruht auf der allgemeinen Transformationsgrammatik von Chomsky. Nach dieser Grammatik sind (kurz gesagt) mehrere Oberflächenstrukturen aus einer Tiefenstruktur mit Hilfe der Transformationen zu bilden. vgl. beispielsweise Chomsky (1965).

und wenn außerdem jeweils zwei Ergänzungen von x und y, die die gleichen Denotate haben, verschiedenen Ergänzungsklassen angehören." Dies kann mit dem Folgenden erläutert werden:

x - Prädikat (Aktivform), y1, y2 - Prädikatteile (Passivform), e1, e2 - Ergänzungen des Prädikats im Aktiv, e1', e2' - Ergänzungen des Prädikats im Passiv.

Es kann festgestellt werden, dass in diesem Beispiel die Ergänzungen e1 und e1' bzw. e2 und e2' dieselben Denotate, aber unterschiedliche syntaktische Funktionen im aktuellen Satz haben: e1 - Nominativsubjekt, e1' - Präpositionalobjekt; e2 - Akkusativobjekt, e2' - Nominativsubjekt. Die Beziehung, in der die Sätze 1 und 2 zueinander stehen, bezeichnet Pape-Müller (1980, 34) als grammatische Passivkonverse.⁴

Askedal (1980, 1 f.) nennt diese Veränderungen in den Positionen (und gleichzeitig natürlich auch in den Funktionen) der Ergänzungen *Akkusativkonversion* (das Akkusativobjekt des Satzes 1 wird zum Subjekt des Satzes 2) und *Agenskonversion* (das Agens des Satzes 1 wird zur (fakultativen) Präpositionalphrase des Satzes 2). Er stellt fest (1980, 1-2), dass beide Konversionstypen in der Transformation stattfinden müssen. Dies geschieht aber nicht bei den intransitiven Verben, weil — wie schon unter 1.1.1. festgestellt wurde — kein Akkusativobjekt im Satz 1 unten vorhanden ist, und die Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekte der Intransitiva formal und funktional in der Passivtransformation unberührt bleiben. (Pape-Müller 1980, 34 f..):

x - Prädikat (Aktivform), y1, y2 - Prädikatteile (Passivform), e1, e2 - Ergänzungen des Prädikats im Aktiv, e1', e2 (im Passivsatz) - Ergänzungen des Prädikats im Passiv.

Wie gesehen, treten die Veränderungen im Prädikat auch hier ein. Schoenthal (1976, 77 ff.) bezeichnet die Beziehung der Aktiv- und Passivsätze der intransitiven Verben wegen der Unvollständigkeit der Veränderungen in den Positionen und Funktionen der Satzglieder als *Teilkonverse*.

Askedal (1987, 18-19) bezeichnet eine zusätzliche Operation der Passivkonstruktionen, die eigentlich am häufigsten in der Passivtransformation stattfindet, als *Agenstilgung*, in der die präpositionale

⁴ Als Konverse ist auch beispielsweise die lexikalische Konverse zu bezeichnen. Sie gehört aber nicht zu den syntaktischen Passivkonversen. Ein Beispiel dafür: Du verkaufst mir ein Buch. bzw. Ich kaufe ein Buch von dir. (siehe dazu Pape-Müller 1980, 46-57) — In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus *Konverse* nur für die grammatische und rezessive Passivkonversen samt die Teilkonverse verwendet.

Agensangabe weggelassen wird. Dies kann sowohl die grammatische Passivkonverse als auch die Teilkonverse betreffen. Die Operation ist nur in einigen seltenen Fällen obligatorisch (vgl. 1.3.1.2. Typ 4), kann aber prinzipiell in jedem werden-Passivsatz stattfinden.⁵ Solche Konstruktionen, bei denen das Nominativsubjekt eines Aktivsatzes nicht zur präpositionalen Agensangabe des Passivsatzes werden kann, werden von Pape-Müller (1980, 43-44) als *rezessive Passivkonversen* bezeichnet. Rezessive Konversen sind insbesondere unter dem sog. sein-Passiv (dazu unter 1.4.) und einigen von den Konkurrenzformen des werden-Passivs zu finden (2.2.2.2.).

Brinker (1971, 15 ff.) kritisiert die Sehweise, die das Passiv als eine Konverse des Aktivs darstellt, erstens weil sie nur die Passivierung transitiver Verben vollständig beschreibt. Die "Teilkonverse" definiert doch meines Erachtens umfassend genug die Veränderung im Prädikat und andererseits die Unabänderlichkeit des Objekts der intransitiven Verben in der Passivtransformation. Zweitens bleibt nach Brinker (1971, 17) unklar, ob z.B. die sein-Passivkonstruktion "Die Tür ist geöffnet" in einer konversen Beziehung zu irgendeinem Aktivsatz steht. Pape-Müller (1980, 34) dagegen zählt auch das sein-Passiv zu den grammatischen Passivkonversen. Man vergleiche:

Die Tür ist geöffnet.

← X hat die Tür geöffnet.

wobei die Funktion zweier Ergänzungen (die des Akkusativobjekts und die des Agens) verändert ist und darüber hinaus eine Agenstilgung stattgefunden hat. (Zum sein-Passiv mehr unter 1.4.)

1.1.3. Semantisch-funktionale Betrachtung

Die Funktion des Passiv ist ein strittiges Thema in der Forschung. Sicher ist jedoch, dass zwischen einem Passivsatz und einem Aktivsatz nicht nur syntaktisch-strukturelle, sondern auch semantische — oder eher funktionale Unterschiede bestehen. Der Sachverhalt kann in beiden Sätzen identisch sein, aber er wird dem Hörer oder dem Leser auf unterschiedliche Weise vermittelt. Es ist also mit Hilfe dieser zwei Genera möglich, den ausgedrückten Sachverhalt anders zu betonen: In einem Aktivsatz wird eher der Urheber eines Vorgangs betont:

Er zerschlug das Fenster.

In einem Passivsatz spielt das Agens eine nicht ebenso große Rolle und lässt sich sogar in den meisten Fällen ganz weglassen. Eisenberg (1989, 147) ist deswegen der Meinung, dass das Passiv der flexiblere von den zwei Genera sei "hinsichtlich der Aktantenwahl", da die präpositionale Agensangabe nicht valenzgebunden sei:

⁵ Brinker (1971, 118) meint, dass, obwohl die Agenstilgung durchgeführt ist, das werden-Passiv strukturell gesehen immer "eine Stelle für die subjektfähige Präpositionalphrase" enthält/enthalten muss. Dies muss seiner Meinung nach auch zu den Merkmalen der Konkurrenzformen gehören. Siehe dazu 2.1.

Das Fenster wurde (von ihm) zerschlagen.

Helbig und Buscha (1996, 163 f.) meinen wegen dieser Eigenschaften der Genera, dass das Aktiv von der Bedeutung her agensorientiert sei und das Passiv dagegen nicht agensorientiert, sondern agensabgewandt sei. Das verbale Geschehen kann jedoch in beiden Konstruktionen gleich ausgedrückt werden. Wenn man nun annimmt, dass der Ausgangspunkt eines Satzes an den Anfang gestellt ist, könnte also die Nichtagensorientiertheit funktional gesehen bedeuten, dass der Ausgangspunkt eines Passivsatzes nicht das syntaktische Subjekt, sondern das Akkusativobjekt eines entsprechenden Aktivsatzes ist (vgl. auch Duden Grammatik 1995, 174).

Eisenberg (1989, 148 ff.) dagegen findet, dass das Passiv syntaktisch gesehen als agensabgewandt bezeichnet werden könne, aber funktional sei das Passiv agensorientiert. Anhand der Konverse kann nämlich das Agens ans Ende des Satzes verschoben werden, während es normalerweise am Satzanfang, an der Stelle vor dem Finitum steht ("Entthematisierung der Agensangabe"). In der Regel werden die informativ bedeutendsten Teile eines Satzes lieber so weit vom Satzanfang wie möglich gesetzt, während die minder wichtige oder schon bekannte Information am Anfang bevorzugt wird. Diese sog. Thema-Rhema-Struktur kann mit dem werden-Passiv abgeändert werden. (Eisenberg 1989, 148 ff.; Pape-Müller 1980, 121 ff.)

Dass das Agens weggelassen ist, hat doch bestimmte Gründe: In der einschlägigen Literatur wird die Tilgung damit begründet, dass das Agens in solchem Fall dem Leser oder Hörer bekannt oder im Satzkontext irrelevant oder redundant sein könne. Noch eine Möglichkeit sei, dass der Sprecher bzw. Schreiber das Agens nicht nennen wolle und es deswegen tilge. Dies wird dann häufig als eine von den Hauptfunktionen des Passivs verstanden. (Beispielsweise Pape-Müller 1980, 117 ff.)

Elisabeth Leiss (1992, 84 ff.) stellt jedoch diese Eigenschaften, die traditionell für funktionale Merkmale des Passivs gehalten werden, in ihren umfassenden Erörterungen in Frage. Sie ist der Meinung, dass die Tilgung der Agensangabe kein zentrales Merkmal des Passivs sein kann erstens, weil Agensangaben tatsächlich in der Oberflächenstruktur vorkommen, und zweitens, weil in solchen Fällen, in denen die Agensangabe nicht vorkommt, das Agens implizit aus dem Kontext abzulesen ist (vgl. z.B. Jäntti 1978, 123). Sie findet "die These von der Agensreduktion" (Leiss 1992, 85) widersprüchlich, da diese These sowohl mit der Unbekanntheit als auch mit der Bekanntheit des Agens begründet wird (vgl. Pape-Müller 1980, 117 ff.). Leiss (1992, 85) meint, dass die Agenstilgung eher eine Folge einer anderen Funktion des Passivs ist (siehe weiter unten).

Weiter findet Leiss (1992, 86) die Behauptung Eisenbergs (1989, 150: siehe oben), dass das Passiv funktional täterzugewandt wäre, fragwürdig. Beim Vorkommen der Agensangabe ist dies doch ihrer Meinung nach wahr, aber in den meisten Fällen fällt die Agensangabe ja aus. Leiss (1992, 86 ff.) stellt fest, dass die gemeinsame Eigenschaft der Passivsätze ihre Intransitivität ist: Sie bezeichnet Passivsätze als "sekundär intransitiviert", was dazu führt, dass das syntaktische Subjekt eines (Passiv)satzes nicht das Agens zu sein braucht. Weiter konstatiert sie, dass nach der Intransitivierung

(oder Transformation ins Passiv) nur ein obligatorischer Aktant im Satz vorhanden ist, und zwar ein syntaktisches Subjekt, weswegen es keine Konkurrenz zwischen Aktanten gibt. Es ist aber zu beachten, dass Leiss hier diejenigen Verben meint, zu deren Grundvalenz nur zwei obligatorische Aktanten gehören. Bei denjenigen, die mehr als zwei haben, bleibt jedoch die Konkurrenz zwischen Aktanten erhalten. Nach Leiss (1992, 88) wären dann die wichtigsten funktionalen Merkmale des Passivs erstens, dass das syntaktische Subjekt kein Agens ist und zweitens, dass das syntaktische Subjekt nicht markierter als das Agens ist. Nach Leiss (1992, 77, 101) verfügt das Subjekt normalerweise über das Merkmal [Definitheit]⁶, und deswegen kann gesagt werden, "die Funktion des Passivs ist es, ein definites Patiens in privilegierter syntaktischer Position zu realisieren". Ein indefinites Agens in der Subjektstelle ist ihrer Meinung nach nicht das, wonach die Passivtransformation strebt. Die Möglichkeit, die Agensangabe zu tilgen, ist also eine Folge des Intransitivierungsprozesses, dessen Ziel die Subjektivierung des Akkusativobjekts ist, und nicht die Haupteigenschaft, die ursprünglich erwünscht ist.

Die Subjektivierung des Akkusativobjekts ist meines Erachtens eine wichtige Funktion des Passivs, denn manchmal ist das Motiv der Passivverwendung (oder die Verwendung der Konkurrenzformen), offensichtlich, das Objekt zum Subjekt zu verändern.

Ich widerlegte sie mit dem Neuen Testament, meinte, es könnte ja sein, dass der Gott im Alten Testament Feierabend gehabt habe, aber ein Christus mit Feierabend wäre mir unvorstellbar. (Böll, 104)

In diesem Satz haben **der Gott** und **ein Christus** parallele Funktion als syntaktisches Subjekt wegen der Verwendung einer Konkurrenzform des **werden-**Passivs. Hätte der Verfasser das entsprechende Finitverb **sich vorstellen** verwendet, wäre die Funktion dieser Glieder verschieden und das Resultat vielleicht minder gelungen:

Ich widerlegte sie mit dem Neuen Testament, meinte, es könnte ja sein, dass der Gott im Alten Testament Feierabend gehabt habe, aber einen Christus mit Feierabend könnte ich mir nicht vorstellen.

Dies negiert aber nicht die Tatsache, dass *auch* sowohl die Tilgung als auch das Erhalten der Agensangabe in der Transformation besondere Eigenschaften des Passivs sein können. Die Tilgung ist äußerst relevant bei bestimmten Genres, wie beispielsweise in der Nachrichtensprache. Man vergleiche:

Das Kaufhaus X wurde (von jemandem) gestern abend beraubt. Jemand hat das Kaufhaus X gestern abend beraubt.

⁶ Die sog. Topic-Sprachen (z.B. Deutsch) sind nach Li - Thompson (Leiss 1992, 75) solche, in denen der Aktant, mit dem das Prädikat kongruiert (also das Subjekt), definit ist und normalerweise Erstposition im Satz hat.

7

Meiner Meinung nach kann nicht gesagt werden, dass in diesem Beispiel die Subjektivierung des Akkusativobjekts die wichtigste Ursache für die Passivverwendug wäre. Die Passivversion des Satzes scheint stillstisch akzeptabler zu sein, denn sie muss keine Angabe über den unbekannten Täter enthalten. Im Aktiv dagegen muss ein syntaktisches Subjekt vorhanden sein, das in diesem Beispiel man, jemand, ein unbekannter Täter, eine Gruppe Männer/Frauen o.ä. heißen müsste.

Es ist aber darüber hinaus zu beachten, dass auch die intransitiven Verben im Passiv verwendet werden. Bei diesen Verben kommt die Subjektivierung des Akkusativobjekts gar nicht vor, und deswegen kann dies nicht die Ursache für die Passivverwendung in solchen Fällen sein.

In dieser Arbeit werden alle diese drei Merkmale — die Subjektivierung des Akkusativobjekts, die Tilgung und die Hinzufügung des Agens — dem Passiv zugerechnet: Welches von den drei das wichtigste ist, bleibt hier ohne Rücksicht, denn funktional gesehen können meiner Meinung nach alle drei dazu beitragen, dass das Genus Passiv vom Sprachbenutzer gewählt wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das werden-Passiv offensichtlich für ein wichtiges stilistisch-funktionales Mittel im Deutschen - wie auch in anderen Sprachen - gehalten werden kann. Dass es mehrere Auffassungen über die textualen Funktionen des Passivs gibt, und dass die Forschung immer noch nicht die Frage hat beantworten können warum es zwei oder mehrere Genera in vielen Sprachen gibt, zeigt die Komplexität dieses Phänomens.

1.2. Die Definition des Passivs in dieser Arbeit

Wie schon gesehen, gibt es keinen einheitlichen Passivbegriff in der Literatur. Deswegen ist der Passivbegriff hier eine Synthese aus schon existierenden Definitionen, vor allem von Brinker (1971), Askedal (1980 und 1987) und Pape-Müller (1980).

In dieser Arbeit wird das Passiv erstens als eine syntaktisch-formale Kategorie des Deutschen verstanden: Für *primäres Passiv* wird hier das Gefüge werden und das Partizip II eines Verbs gehalten (werden-Passiv). Eine Transformation ins werden-Passiv verursacht in der syntaktischen Form eines Aktivsatzes, dessen Verb transitiv und passivfähig (s.1.3.2.) ist, bestimmte Veränderungen, die als *Akkusativkonversion* und *Agenskonversion* bezeichnet werden. Diese Operationen bewirken, dass der Aktivsatz und der Passivsatz in einer konversen Beziehung zueinander stehen: Die Funktionen der zwei Ergänzungen des Verbs werden durch die Konversionen verändert. In einem Fall, wo die beiden Konversionen in Kraft getreten sind, handelt es sich um *grammatische Passivkonverse*.

Es kann aber auf Grund der Valenz eines Verbs geschehen, dass in der Transformation nur eine Agenskonversion durchgeführt werden kann und deswegen nur eine Ergänzung ihre Funktion verändert, weil kein Akkusativobjekt vorhanden ist (bei den intransitiven Verben). Hier geschehen

aber dieselben Veränderungen in der Form des Prädikats wie bei der grammatischen Passivkonverse. Dieser Fall wird *Teilkonverse* genannt.

Zum Passivbegriff dieser Arbeit gehört, dass eine aus dem Aktiv transformierte werden-Passivkonstruktion prinzipiell den Ausdruck einer präpositionalen Agensangabe zulässt (vgl.1.3.1.2. Typ 4). Das Agens wird aber in den meisten Fällen in der Oberflächenstruktur nicht ausgedrückt, sondern eine *Agenstilgung* findet im Satz statt.

Die sekundären Passivkonstruktionen bestehen dagegen aus dem sein-Passiv und den Konkurrenzformen des werden-Passivs. Die sekundären Passivkonstruktionen werden in dieser Arbeit vom primären Passiv erstens auf Grund der Form unterschieden: Zu ihnen gehören solche Gefüge, die zwar syntaktisch gesehen und verglichen mit einer entsprechenden Aktivkonstruktion auch grammatische Passivkonversen oder Teilkonversen sind, aber nicht aus dem Auxiliarverb werden und dem Partizip II konstruiert sind. Ein weiterer Unterschied zwischen dem primären Passiv und den sekundären Passivkonstruktionen besteht darin, dass einige von den Vertretern der sekundären Passivkonstruktionen nicht immer das Agens zum Ausdruck bringen können. Solche Konstruktionen werden als rezessive Passivkonversen betrachtet.

Es ist meines Erachtens berechtigt, das sein-Passiv und die Konkurrenzformen des werden-Passivs sekundär zu nennen erstens, weil das werden-Passiv aktional neutral ist und keine modalen Nebenbedeutungen enthält (Askedal 1987, 22) und zweitens, weil die Frequenz des werden-Passivs wesentlich höher ist als die der sekundären Passivkonstruktionen (Duden Grammatik 1995,170-171).

Aus dem Folgenden geht die in dieser Arbeit verwendete Klassifizierung der konversen Konstruktionen hervor:

PRIMÄRES PASSIV (werden-Passiv)

a) Grammatische Passivkonverse

b) Teilkonverse

Das Buch wurde von ihm gelesen.

Ihm wurde von allen geholfen.

SEKUNDÄRE PASSIVKONSTRUKTIONEN (sein-Passiv, Konkurrenzformen des werden-Passivs)

a) Grammatische Passivkonverse

Die Aufgabe ist von uns zu machen.

b) Teilkonverse

Ihm ist von allen zu helfen.

c) Rezessive Passivkonverse

Die Tür ist geöffnet.

Zweitens wird das Passiv (sowohl das primäre Passiv als auch die sekundären Passivkonstruktionen) hier als ein stilistisch-funktionales Phänomen des Deutschen verstanden: Wegen ihrer konversen

Beziehung und der Agenstilgung kann derselbe Sachverhalt im Vergleich zu Aktivkonstruktionen unterschiedlich vermittelt und/oder betont werden.

1.3. Das werden-Passiv

Das werden-Passiv (in der Literatur auch als *Vorgangspassiv* bezeichnet) wird in dieser Arbeit auf Grund der unter 1.2. vorgestellten Merkmale als primäres Passiv verstanden. In den folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Eigenschaften des primären Passivs beschrieben und auch einige Klassifizierungsweisen, nach denen es eingeteilt werden kann, erklärt.

1.3.1. Zur Klassifizierungen der Passivkonstruktionen

1.3.1.1. Formale Klassifizierung

In der Grammatik von Helbig und Buscha (1996, 162 ff.) wird das werden-Passiv sowohl syntaktisch als auch semantisch klassifiziert. Die syntaktische Einteilung basiert auf der Zahl der Satzglieder, die in der Oberflächenstruktur vorhanden sind. Nach dieser Zahl teilen Helbig und Buscha die Passivsätze in ein-, zwei-, drei- und viergliedriges Passiv ein. Bei zweigliedrigem Passiv kommt außer dem Prädikat ein, bei dreigliedrigem zwei und viergliedrigem drei valenzgebundene Satzglieder vor. Jeder Passivsatz kann aber zusätzlich eine fast unbegrenzte Menge von freien Angaben bei sich haben (Helbig – Buscha 1994, 163; Tarvainen 1981, 20)

Zum eingliedrigen Passiv gehören also solche Sätze, die nur das Prädikat enthalten. Bei dieser Konstruktion kommt häufig das Pronomen **es** als ein Platzhalter vor dem Finitum vor:⁷

Es wird gelaufen.

Es wird geraucht.

Da wird gehauen, getreten, gespuckt oder gleich der Baseballschläger eingesetzt,... (DS 29/98, 73)

Das zweigliedrige Passiv hat nicht nur die Passivform des Verbs sondern auch ein syntaktisches Subjekt, das im entsprechenden Aktivsatz ein Akkusativobjekt ist (Helbig - Buscha 1996, 162):

Die Piloten wurden getötet. (DS 29/98, 113)

"Grease" ist ein US-Tanzfilmchen mit John Travolta und Olivia Newton-John, der (sic!) neu aufgelegt wird. (DS 29/98, 92)

⁷ Helbig und Buscha (1994, 162) stellen fest, dass das Pronomen **es** bei diesen Sätzen ein formales Subjekt wäre. Dies stimmt doch nicht, weil **es** ja beispielsweise durch ein Adverbial zu ersetzen ist:

Es wird getanzt. > In der Disco wird getanzt.

Das Pronomen ist also ein Platzhalter, der nur in der ersten Stelle im Satz vorkommen kann.

Nach Helbig und Buscha (1996, 162) handelt es sich um ein dreigliedriges Passiv, wenn außer dem syntaktischen Subjekt das Agens, also der eigentliche Täter eines entsprechenden Aktivsatzes als Präpositionalgefüge zum Passivsatz hinzugefügt wird:

Er ist von der Kripo vernommen worden und... (DS 29/98, 26) Kurz vor vier wurden Sie drei von der Polizei in der Nähe des Heimes kontrolliert. (DS 29/98, 24)

Das viergliedrige Passiv unterscheidet sich vom dreigliedrigen dadurch, dass es zusätzlich ein Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekt enthält (Helbig - Buscha 1996, 162):

..., die Karte sei "in Berlin von einer aus Erfurt stammenden Frau" an seine Verfassungsschützer verkauft worden. (DS 29/98, 32)

Weil die Verordnung nicht zahm ausfiel, fühlten die Unternehmer sich nun düpiert, als ihnen der Entwurf vom Wirtschaftsministerium zugeschickt wurde. (DS 28/98, 71)⁸

Nach Helbig und Buscha (1996, 162 f.) sind die zwei-, drei- und viergliedrigen Passivkonstruktionen persönlich, d.h. diese Konstruktionen haben ein syntaktisches Subjekt. Das eingliedrige Passiv ist dagegen unpersönlich. Diese Feststellung ist aber nicht völlig korrekt, denn bei den zwei-, drei- und viergliedrigen Passivkonstruktionen können auch intransitive Verben im Passiv vorkommen. Diese Konstruktionen haben ja kein syntaktisches Subjekt und sind somit unpersönlich.

Diese syntaktische Einteilung der Passivkonstruktionen von Helbig und Buscha könnte kritisiert werden, weil sie nicht umfassend genug alle möglichen Oberflächenkonstruktionen vom werden-Passiv beschreibt. Beispielsweise unter dem dreigliedrigen Passiv sind nur solche Konstruktionen erwähnt, die eine Agensangabe enthalten, obwohl nach den verwendeten Kriterien auch eine Konstruktion ohne eine Agensangabe als dreigliedrig betrachtet werden kann:

Das Geld wurde ihm überreicht.

Darüber hinaus kann der von Helbig und Buscha als Beispiel verwendete Satz auch ohne Agensangabe vorkommen, denn die Tilgung der Agensangabe in Passivsätzen ist doch im Deutschen immer möglich (vgl. jedoch Typ 3 unter 1.3.1.2.) (Brinker 1990, 118; Duden 1995, 175): Deswegen ist so ein Satz als Beispielsfall des dreigliedrigen Passivs unakzeptabel.

Außerdem sind auch fünfgliedrige Passivkonstruktionen möglich:

⁸ Die Präpositionalkonstruktion **vom Wirtschaftsministerium** ist hier jedoch zweideutig, denn es kann sowohl das logische Subjekt als auch das Genitivattribut im Satz sein.

Der Roman wurde vom Autor aus dem Deutschen ins Englische übersetzt.

Dieser Typus ist gar nicht mitgenommen.

Zusätzlich ist festzustellen, dass diese Einteilung wenig Information über das im Passiv verwendete Verb gibt. Solche Fälle, in denen ein Verb in Hinsicht auf seine Valenz abweichend benutzt wird, bleiben unberücksichtigt. Beispielsweise:

Das Buch wird ihm geschenkt.

Das Buch wird ihm vom Großvater geschenkt.

Das mit dem Verb **schenken** gebildete Passivgefüge kann also zumindest als drei- und viergliedrig auftreten.

1.3.1.2. Semantisch-formale Klassifizierung

Helbig und Buscha (1996, 166 ff.) klassifizieren Passivsätze auch mit Hilfe der unterschiedlichen Typen der Passivtransformationen (vgl 1.1.1.), also des Verhältnisses von syntaktischen und semantischen Einheiten. Diese Einteilung ist gelungener und informationsreicher als die formale (1.3.1.1.), da diese von den Eigenschaften des Verbs und von den syntaktischen Veränderungen, die wegen der Transformationen stattfinden, ausgeht.

Helbig und Buscha unterscheiden vier Typen des werden-Passivs:

TYP 1: Dieser Typ enthält die passivfähigen transitiven Verben. Charakteristisch für diesen Typ ist, dass die Verben zumindest zwei obligatorische Aktanten haben, von denen das Akkusativobjekt eines entsprechenden Aktivsatzes in der Transformation zum syntaktischen Nominativsubjekt verwandelt wird, während das syntaktische Subjekt weggelassen werden kann oder als fakultative Präpositionalangabe im Satz erscheint:

Wir Roma werden als erste entlassen, wenn ein Betrieb privatisiert wird. (DS 28/98, 134)

Wer schon als Mitläufer zum Superstar hochgejubelt wird, dem bleibt dieser Antrieb fremd. (DS 28/98, 185)

Das geht nur, wenn die richtigen Weichen gestellt werden:... (DS 28/98, 187)

...und sehr störrisch beharren sie darauf, dass "dem Erwachsenwerden heutzutage viel zuviel Aufmerksamkeit gewidmet wird". (DS 28/98, 178)

Wegen der Anwesenheit eines syntaktischen Subjekts ist dieser Typ als grammatisch persönlich zu bezeichnen. Dies bedeutet, dass das Hilfsverb werden entweder im Singular oder Plural auftreten kann, abhängig vom Numerus des Subjekts.

Über die Frequenz des ersten Typs ist auf Grund der Untersuchung von Brinker (1971, 39 f.) zu sagen, dass er der häufigste ist: In Brinkers umfassendem Korpus waren ca. 97 % der werden-Passivformen durch diesen Typ vertreten.

TYP 2: Den zweiten Typ bilden die bivalenten intransitiven Verben. Im Unterschied zu den Verben des ersten Typs gibt es hier kein Akkusativobjekt im entsprechenden Aktivsatz, das zum Nominativsubjekt werden könnte, sondern bei ihnen ist entweder ein Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekt vorhanden. Diese Passivkonstruktionen sind unpersönlich, also das Hilfsverb werden wird nicht im Numerus (es steht immer im Singular 3. Pers.), nur im Tempus und Modus konjugiert. Die drei unterschiedlichen Objekte bleiben in der Transformation unberührt. Die Agensangabe kann, muss aber nicht im Passivsatz vorkommen:

"Weil ihr hier seid, wird anderen auf diesem Planeten geholfen." (DS 28/98, 137)

Für die 3000 Beschäftigten müsste über Auffangslösungen nachgedacht

Für die 3000 Beschäftigten müsste über Auffangslösungen nachgedacht werden. (DS 29/98, 101)

In Brinkers (1971, 40) Untersuchung gehörten nur ungefähr zwei Prozent von den werden-Passivsätzen zum zweiten Typ.

Bei monovalenten intransitiven Verben unterscheiden Helbig und Buscha (1996, 167 ff.) zwei Fälle: solche Passivsätze, die die präpositionale Agensangabe enthalten (Typ 3) und solche, die keine haben (Typ 4).

TYP 3: Zum dritten Typ gehören Konstruktionen, die eine präpositionale Agensangabe haben. Nach Helbig und Buscha (1996, 167) ist das logische Subjekt hier "bestimmt-persönlich". Bei der Beschreibung dieses Typs gehen sie vom Aktivsatz aus. Das logische Subjekt des Aktivs muss laut Helbig und Buscha obligatorisch im Passiv ausgedrückt werden:

Die Zuschauer klatschten. → Es wurde von den Zuschauern geklatscht. (Helbig und Buscha 1996, 167)

Helbig und Buscha stellen darüber hinaus fest, dass ein singuläres Agens bei monovalenten Intransitiva nicht weglassbar ist (Helbig - Buscha 1996, 169):

Er tanzt. → Es wird von ihm getanzt.

→ *Es wird getanzt. (Beispiel von Helbig und Buscha)

Andere Grammatiken stimmen nicht mit dieser Feststellung überein: Bei Brinker (1969b, 11) findet sich dasselbe Beispiel:

Er tanzt. → Es wird getanzt.

Duden (1995, 171-173) erwähnt auch nicht solche mit einem monovalenten Verb gebildete Passivkonstruktionen, in denen die Agensangabe obligatorisch wäre. Es wird festgestellt, dass entweder das Agens, eine Modalangabe oder eine Konjunktion hinzuzugügen ist, und zwar nur dann, wenn ein Platzhalter **es** dem Passivsatz bei diesem Verbtyp fehlt:

Es wird getanzt.

*Wird getanzt.

Von ihnen wird getanzt.

Da wird getanzt.

Es scheint also, dass es syntaktisch gesehen keine Fälle im Deutschen gibt, in denen die Agensangabe obligatorisch beizubehalten wäre.

TYP 4: Der vierte Typ enthält solche monovalenten intransitiven Verben, bei denen das logische Subjekt "unbestimmt-persönlich" ist. Im Unterschied zum Typ 3 ist hier die Agensangabe obligatorisch zu tilgen, weil sie durch die Indefinitpronomina man oder jeder, jedermann, oder durch ein indefinites Substantiv wie die Leute eine nicht näher bekannte Person(engruppe) bezeichnet: (Helbig - Buscha 1995, 168.)

Man tanzt. → Es wird getanzt. nicht *Es wird von einem getanzt.

Einige Textbeispiele:

Momentan wird aber überall gespart. (DS 28/98, 26)

Was heute in Russland geschehe, entfuhr es ihr, "wie da gehungert wird, das übertrifft alles, was vorher gewesen ist. (DS 28/98, 42)

Man muss als anständiger Chronist nicht verheimlichen, dass stramm getanzt wurde an diesem Tage. (DS 28/98, 81)

Ein negiertes "unbestimmt-persönliches" logisches Subjekt ist jedoch als Agensangabe möglich:

Niemand tanzte. → Es wurde von niemandem getanzt.

Helbig und Buscha trennen den dritten und vierten Typ, weil ein mit einem monovalenten intransitiven Verb gebildeter Satz mehrdeutig sein kann. Es kann also nach ihnen zwei Transformationsmöglichkeiten geben:

Es wurde geraucht.

- ← Die Gäste rauchten.
- Man rauchte

(Beispiele von Helbig und Buscha (1996, 169)).

Diese Mehrdeutigkeit kann meiner Meinung nach als relativ irrelevant betrachtet werden, wenn die Passivkonstruktion als ein selbständiges, nicht nur als ein aus dem Aktiv abgeleitetes Gefüge betrachtet wird.

Es kommt wenig sinnvoll vor, die zwei Typen innerhalb der Einteilung derselben Verbklasse zu trennen. Erstens, diese Gruppe ist extrem marginal (1 Prozent von den Passivkonstruktionen (Duden 1995, 171)). Zweitens konstatiert Duden Grammatik (1995, 174), dass, obwohl das Vorkommen einer Agensangabe bei monovalenten Intransitiva im Prinzip möglich ist, sich bei diesem Verbtyp überhaupt keine Agensangaben in Texten finden lassen. Deswegen berücksichtigt Duden diese Trennung in seiner Klassifizierung nicht.

Es ist noch zu sagen, dass die Möglichkeit, die Agensangabe wegzulassen, zu den stilistischfunktionalen Eigenschaften des werden-Passivs gehört (vgl 1.1.3.). Sie ist nicht hinzugefügt, weil sie entweder gleichgültig oder nicht bekannt ist, oder aus irgendeinem anderen Grund getilgt worden ist.

Obwohl eine Passivkonstruktion immer auf einen Aktivsatz zurückzuführen ist, ist es wohl nicht immer sinnvoll, Passivsätze auf Grund der Eigenschaften der Aktivsätze einzuteilen. Der Satz

Es wird getanzt.

ist doch völlig korrekt aus der grammatischen Perspektive. Die Trennung der Typen 3 und 4 beruht jedoch nur auf den Eigenschaften des Agens des Aktivsatzes. Die Klassifizierung der Passivtypen sollte hauptsächlich von den Eigenschaften des Passivs ausgehen oder von den Eigenschaften eines Verbtyps im Passiv. Wenn sich im Text ein Beispiel dieser Art findet, hat der Verfasser seine Gründe gehabt, das Agens zu tilgen.

Die Typen des Passivs von Helbig und Buscha dienen vor allem dazu, dass sie nähere Information über das Passiv und die Transformation, die durchgeführt worden ist, geben, und nicht nur mechanisch die Oberflächenstruktur betrachten. Sie bringen jedoch nicht komplett die Restriktionen zum Ausdruck, die bei der Passivbildung berücksichtigt werden müssen.

1.3.2. Beschränkungen bei der Bildung des werden-Passivs

Wie schon festgestellt wurde, ist es nicht möglich, von allen Verben einen werden-Passivsatz zu bilden, sondern es gibt eine Reihe von Beschränkungen, die zu beachten sind. Ein Verb, das die Transformation zum Passiv toleriert, wird in vielen Grammatiken als *passivfähig* bezeichnet, und diejenigen, die eine solche Transformation nicht zulassen sind *nicht passivfähig* oder *passivunfähig*.

1.3.2.1. Beschränkungen beim Typ 19

Der erste Typ enthält also transitive Verben, die beim normalen Gebrauch ein Akkusativobjekt bei sich haben. Im ersten Typ sind nach Helbig und Buscha (1996, 170) solche Verben nicht passivfähig, bei denen entweder "der Akkusativ (syntaktisch) kein Objekt ist" oder "der Nominativ (semantisch) kein Agens ist". Außerdem gibt es Fälle, in denen der Akkusativ zwar ein Objekt ist, aber er kann nicht durch die Passivtransformation zum Nominativsubjekt verwandelt werden. Auf Grund dieser Feststellungen ist zu sagen, dass die semantischen Beziehungen innerhalb des Satzes eine größere Rolle besonders bei der Bildung des werden-Passivs zu spielen scheinen, was diese Restriktionen zeigen.

Die folgende Beschreibung beruht prinzipiell auf Helbig und Buscha (1996, 170 ff.). Bei den ersten fünf Gruppen (bezeichnet mit A) ist die Passivtransformation nach ihnen *gar nicht*, und bei den weiteren (mit B) nur *beschränkt möglich*:

A. Konstruktionen, die nicht passivfähig sind

1. Der Akkusativ, der zum Nominativsubjekt wird, muss ein valenzbedingter sein, und zwar ein Objekt. Das Verb **essen** in folgenden Sätzen ist passivfähig, aber in der Transformation wird die im Akkusativ stehende Adverbialbestimmung nicht berührt.¹⁰

Er war so hungrig, dass er den ganzen Abend aß. →

* Er war so hungrig, dass der ganze Abend von ihm gegessen wurde.

doch: Er war so hungrig, dass **den ganzen Abend** von ihm gegessen wurde.

Im letzten Satz ist das Verb essen intransitiv verwendet, und deswegen gehört er zum Typ 2.

⁹ Der Terminus "Typ" bezieht sich auf die unter 1.3.1.2. verwendeten Typen.

¹⁰ Eine Adverbialbestimmung kann natürlich auch valenzbedingt sein (z.B. Er wohnt in Jyväskylä), aber dass sie im Akkusativ steht, ist nicht valenzbedingt: Sie kann durch Repräsentanten unterschiedlicher Wortklassen substituiert werden. Ein valenzbedingtes Akkusativobjekt gehört entweder zu Substantiven oder Pronomina.

Er las den ganzen Abend. Er las fünf Stunden. Er las in seinem Zimmer. Er las langsam. usw. Vgl. Er las den Roman/ihn.

2. a) Die Konstruktionen, in denen das Akkusativobjekt mit einem Infinitiv verbunden ist, und zwar bei den modalen Hilfsverben, sind nicht ins Passiv zu transformieren. (Helbig - Buscha 1996, 170 f.):

Er kann Englisch sprechen. → *Englisch wird von ihm sprechen gekonnt. aber doch: Englisch kann von ihm gesprochen werden.

Zweitens sind die sogenannten Accusativus cum Infinitivo -Gefüge nicht passivfähig:

Ich hörte sie singen. → *Sie wurde von mir singen gehört.

3. Reflexive Verben können laut Helbig und Buscha (1996, 171) überhaupt nicht im Passiv vorkommen. Deswegen wäre eine folgende Transformation ungrammatisch:

Er rasiert sich. → *Er wird von sich rasiert.

Auch Duden Grammatik (1995, 178) schließt prinzipiell die Möglichkeit der Passivbildung von den echten und unechten¹¹ Reflexivverben aus. Die echten Reflexivverben können jedoch vereinzelt im Passiv verwendet werden. Die Passivtransformation ist bei den Reflexivverben (echten und unechten) meistens sinnlos, weil das logische Subjekt und das Akkusativobjekt zusammenfallen:

lch wasche mich. → *lch werde von mir gewaschen. (Beispiel von Duden Grammatik)

Brinker (1971, 67 f.) meint aber, dass reflexive Verben, und zwar auch die unechten, begrenzt im Passiv zu verwenden sind. Diese Konstruktionen sind dem unpersönlichen Passiv ähnlich, und deswegen muss ein Platzhalter es als Platzhalter stehen, wenn das Vorfeld des Satzes unbesetzt ist:

Er wäscht sich. → Es wird sich gewaschen.

Er beeilt sich. → Es wird sich beeilt. (Beispiele von Brinker)

Das folgende Beispiel aus dem Spiegel zeigt, dass die reflexiven Verben zumindest begrenzt passivfähig sind:

"Ich habe noch nie gehört, dass sich über die Stimmlage von Männern erregt wird",... (DS 27/98, 49)

Über die Hinzufügbarkeit einer Agensangabe erwähnt Brinker nichts, aber ein Satz folgender Art ist ungrammatisch:

*Es wird sich von ihm gewaschen.

¹¹ Die echten und unechten Reflexivverben unterscheiden sich dadurch, dass die unechten sowohl reflexiv als auch nicht-reflexiv verwendet werden (Duden Grammatik 1984, 109 ff.).

Eine Verwendungsweise der Reflexivverben im Passiv ist, "eine energische Aufforderung" auszudrücken (z.B. Brinker 1971, 67). Dies ist nicht mit dem eigentlichen Passiv zu verwechseln.

Jetzt wird sich beeilt!

Jetzt wird sich gewaschen!

4. a) Pseudo-transitive Verben sind solche, die zwar ein Akkusativobjekt enthalten, dieses Objekt aber nicht durch die Passivtransformation zum Nominativsubjekt werden kann. Dies hängt mit der semantischen Natur des Verbs zusammen, da diese Verben keine Handlung bezeichnen. Man vergleiche:

Der Verfasser schrieb hundert Seiten. (transitiv)

Das Buch enthält hundert Seiten. (pseudo-transitiv)

Der Mann besitzt einen Wagen. (pseudo-transitiv)

Bei den pseudo-transitiven Verben bezeichnet das Verb "eine Haben-Relation" (besitzen, erhalten, kriegen, bekommen, haben 13) oder der Akkusativ "einen Betrag oder Inhalt" (kosten, enthalten 14, gelten, umfassen, wiegen). In solchen Fällen ist das syntaktische Subjekt kein Agens im eigentlichen Sinne des Terminus (also ein Täter) (Helbig - Buscha 1996, 171). Nicht möglich sind deswegen:

*Hundert Seiten werden vom Buch enthalten.

*Ein Wagen wird vom Mann besessen.

4. b) Eine Passivtransformation ist auch nicht möglich bei den **es gibt-** und **es setzt-**¹⁵ Konstruktionen (Helbig - Buscha 1996, 171; Duden Grammatik 1995, 177):

Es gibt nur einige Schüler hier. → *Es werden nur einige Schüler hier gegeben.

5. Weiter sind die unpersönlichen oder unpersönlich gebrauchten Verben (Duden Grammatik 1995, 556), die einen physischen oder psychischen Zustand bezeichnen (körperliche und seelische Empfindung (Duden Grammatik 1995, 556)), nicht passivfähig:

Es juckt mich. → *Ich werde gejuckt.

Der Akkusativ ist in diesen Fällen der Träger des Zustands, und der Satz kann deswegen nicht ins Passiv transformiert werden (Helbig - Buscha 1996, 171).

¹² Bei bestimmten Konkurrenzformen des Passivs ist beispielsweise das Verb **haben** aber gelegentlich brauchbar, nicht aber beim einentlichen werden Passiv, siehe 2.2.2.1.1 b) **Jich**

eigentlichen werden-Passiv, siehe 2.2.2.1.1. b) **-lich**13 Es ist jedoch möglich besonders in Fachsprachen, werden-Passiv von diesen Verben zu bilden. Vgl Helbig und Buscha 1994, 171)

<sup>171).

14</sup> Das Verb **enthalten** ist jedoch als allgemeine Zustandsform verwendbar:

In diesem Buch sind 500 Seiten enthalten.

¹⁵ Nach dem Langenscheidts Großwörterbuch (1993, 880): "gespr.; verwendet, um e-m Kind mit Schlägen zu drohen <es setzt Hiebe, Ohrfeigen>"

B. Konstruktionen, die nur begrenzt passivfähig sind

1. Laut Helbig und Buscha (Helbig - Buscha 1996, 171) ist es begrenzt möglich, einen Passivsatz von Verben, die einen Gedankengehalt oder etwas Gewusstes darstellen, zu bilden. Duden Grammatik (1995, 182) meint, dass solche Konstruktionen an der Grenze vom Nichtmöglichen und Unüblichen stehen:

Ich wusste das. → (*) Das wurde von mir gewusst.

2. Verben, deren Akkusativobjekt einen Körperteil (eine Teil von Ganzem-Relation bezeichnen) oder ein Kleidungsstück bezeichnen, sind nur teilweise passivfähig (Helbig - Buscha 1996, 172):

Er schüttelte den Kopf. → (*) Der Kopf wurde von ihm geschüttelt.

Duden Grammatik (1995, 182) schliesst jedoch einen solchen Typ völlig aus.

3. Drittens sind nur teilweise passivfähig die Funktionsverbgefüge, deren Akkusativobjekt zusammen mit dem Funktionsverb lexikalisiert ist und "eine enge semantische Einheit...bildet" (Helbig - Buscha 1996, 172):

Er nahm Abschied von ihnen. → (*) Abschied wurde von ihm genommen.

4. Schließlich kann von den Verben, deren Akkusativobjekt ein sog. inneres Objekt bezeichnet, nur beschränkt ein Passiv gebildet werden (Helbig - Buscha 1996, 172):

Er starb einen schrecklichen Tod. → (*) Ein schrecklicher Tod wurde von ihm gestorben.

Das innere Objekt ist kein Objekt im eigentlichen Sinne, sondern inhaltlich eher ein Adverbial.

1.3.2.2. Beschränkungen bei den Typen 2, 3 und 4

Zu den Typen 2, 3 und 4 gehören die intransitiven Verben.

1. Das werden-Passiv ist bei Reflexivverben ausgeschlossen (Helbig - Buscha 1996, 172):

Er achtet auf sich. → *Auf sich wird von ihm geachtet.

2. Beruhend auf den semantischen Eigenschaften ist festzustellen, dass solche Verben, deren syntaktisches Subjekt kein Agens ist, nicht passivfähig sind (Helbig - Buscha 1996, 172):

Deine Aussage entspricht nicht den früheren Aussagen. → *Den früheren Aussagen wird nicht von deiner Aussage entsprochen.
Sie ist schnell gealtert. → *Von ihr ist schnell gealtert worden.

Ähnliche Verben sind beispielsweise **ähneln, beruhen auf, gefallen, schmecken** usw. (vgl. die Liste in Helbig und Buscha 1996, 172 f.)

Zu dieser Gruppe gehören auch die unpersönlich verwendeten Verben, "die einen psychischen Zustand bezeichnen" (Helbig - Buscha 1996, 172) (vgl. auch die Gruppe A 5 unter Typ 1):

Es graut mir. → *Mir wird gegraut.

3. Die meisten intransitiven Verben, die ihr Perfekt und Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb sein bilden, sind passivunfähig (Duden Grammatik 1995, 177). Doch einige von diesen Intransitiva können vereinzelt ins werden-Passiv gesetzt werden. Beispiele dafür sind sterben und gehen:

Nur: Selbst wo glückselig gestorben wird, gibt es gemeinhin nichts zu lachen. (DS 28/98, 159)

Das folgende Beispiel ist extrem interessant, weil das Verb sehr ungewöhnlich im Passiv vorkommt. Neben ihm ist außerdem ein transitives Verb mit einer präpositionalen Agensangabe als Adverbial hinzugefügt worden, was die Ungewöhnlichkeit sogar verstärkt:

Sie geht nicht, sie wird gegangen, wie von einer fremden Macht gezogen... (DS 28/98, 198)

Fälle dieser Art dienen natürlich vor allem dazu, einen überraschenden stilistischen Effekt beim Leser auszulösen. Sie sind jedoch als seltenere zu betrachten.

- 1.4 Das sein-Passiv
- 1.4.1 Syntaktisch-formale Eigenschaften

Das **sein-**Passiv (auch *Zustandspassiv*) wird hier zu den sekundären Passivkonstruktionen gezählt (s. 1.2). Weil diese Arbeit sich hauptsächlich auf das primäre Passiv und auf die Konkurrenzformen des primären Passivs konzentriert, wird das **sein-**Passiv hier nur relativ kurz betrachtet.

Die Bezeichnung Zustandspassiv beschreibt schon die wichtigste aktionale Eigenschaft dieser Variante der Konverse: Sie bringt eher einen statischen Zustand als einen dynamischen Vorgang zum

Ausdruck (beispielsweise Duden 1995, 180; Helbig - Buscha 1996, 175). Askedal (1987, 22) meint deswegen, dass das **sein**-Passiv "aktional markiert" ist:

Die Tür ist geöffnet.

Die Bank ist gemalt.

Formal betrachtet wird ein Teil der **sein**-Passivgefüge aus dem Perfekt des **werden**-Passivs so abgeleitet, dass die Partizipform des Auxiliarverbs **werden** getilgt wird. Duden (1995, 180) nennt solche Gefüge *Typ 1*:

Die Tür ist geöffnet worden.

→ Die Tür ist geöffnet.

Die Bank ist gemalt worden.

→ Die Bank ist gemalt.

Es gibt jedoch **sein-**Passivformen, die sich an Hand dieser Regel nicht ableiten lassen, sondern sie können nur mit Hilfe eines Aktivsatzes umschrieben werden. Bei solchen Fällen verwendet Duden (1995, 181) die Benennung *Typ 2* (Beispiel aus Duden (1995, 181):

Die Bücher sind mit Staub bedeckt.

nicht:

← *Die Bücher sind mit Staub bedeckt worden.

sondern:

← Staub bedeckt die Bücher.

Einige Vertreter des Typs 2 sind nach Duden (1995, 181) mit dem Präsens des werden-Passivs zu umschreiben (Beispiel aus Duden (1995, 181):

Dieses Gebiet ist von Turkmenen bewohnt.

- Dieses Gebiet wird von Turkmenen bewohnt.

Eine Besonderheit beim Typ 2 ist, dass das Subjekt des entsprechenden Aktivsatzes häufig nicht belebt ist (Duden Grammatik 1995, 181).

Brinker (1971, 71) klassifiziert die unterschiedlichen **sein**-Passivkonstruktionen erstens danach, ob sie persönlich oder unpersönlich sind (Typus I bzw. Typus II). Darüber hinaus unterscheidet er zwei Unterklassen dieser Typen: Die erste enthält ein Präpositionalagens und die zweite dagegen nicht. Man vergleiche (die Beispiele von Brinker (1971, 71):

Typus I 1. Der Brief ist von mir geschrieben.

2. Der Brief ist geschrieben.

Typus II 1. Für Arbeit ist von mir gesorgt.

2. Für Arbeit ist gesorgt.

In den agenslosen Sätzen handelt es sich nach Brinker (1971, 71) um solche Fälle, in denen das Agens unbekannt ist und im entsprechenden Aktivsatz mit dem Indefinitpronomen **man** ausgedrückt wird. Deswegen ist — wie auch beim **werden**-Passiv — das Agens unbedingt zu tilgen (vgl Typ 4 des **werden**-Passivs unter 1.3.2.1.).

Die zwei Typen unterscheiden sich nach Brinker (1971, 74) von den entsprechenden persönlichen und unpersönlichen werden-Passivkonstruktionen nur dadurch, dass das Prädikat beim sein-Passiv anders formuliert wird. Das sein-Passiv steht in einer konversen Beziehung mit dem Aktiv, also die Funktion zweier Ergänzungen wird geändert, und wie aus den folgenden Beispielen gesehen werden kann, sind diese Ergänzungen das Nominativsubjekt, das zur präpositionalen Agensangabe wird, und das Akkusativobjekt, das dagegen die Funktion eines Nominativsubjekts erhält:

Ich habe den Brief geschrieben.

Der Brief ist von mir geschrieben.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Passivformen besteht darin, dass der Ausdruck einer (präpositionalen) Agensangabe beim sein-Passiv (Typen I und II, Agens nicht unbekannt) viel begrenzter ist als beim werden-Passiv. Eine werden-Passivkonstruktion lässt ja im Prinzip am häufigsten die Hinzufügung eines Agens zu. Hier scheint es sich offensichtlich nicht um das sein-Passiv als eine ganze Kategorie zu handeln, sondern die Begrenztheit der Agensangabe hängt eher mit den Eigenschaften einzelner Konstruktionen zusammen. Brinker (1971, 74) teilt diese Konstruktionen in A (Agensangabe möglich) und in B (nicht möglich), und stellt fest, dass die Konstruktionen, die eine Reflexivtransformation ermöglichen, nicht eine Agensangabe enthalten können:

Gruppe A

Die Tür ist geöffnet.

- ← Man hat die Tür geöffnet.
- ← Die Tür hat sich geöffnet.
- → * Die Tür ist von mir geöffnet.

¹⁶ Brinker (1971, 75) deutet jedoch darauf hin, "dass eine scharfe Abgrenzung zwischen beiden Gruppen kaum möglich ist".

Gruppe B

Der Brief ist von mir geschrieben.

- ← Ich habe den Brief geschrieben.
- ← *Der Brief hat sich geschrieben.

Brinker (1971, 75) hält die Konstruktionen der Gruppe B auch für **sein-**Passiv, und zwar, weil der konverse Bezug realisiert wird und im Aktivsatz ein Subjekt vorkommt.¹⁷ Die Gruppe B könnte als rezessive Passivkonverse betrachtet werden.

Das sein-Passiv ist von einigen formal ähnlichen Gefügen getrennt zu halten. Solche Gefüge sind adjektivisches Prädikativ (Der Mann ist begabt.), Perfekt Aktiv (Die Blume ist verblüht.), Zustandsreflexiv (Ich bin erholt.) und allgemeine Zustandsform (Milch ist in der Flasche enthalten.) (Helbig - Buscha 1996, 176-181)

1.4.2. Beschränkungen bei der Bildung des sein-Passivs

Die meisten transitiven Verben, die die Bildung des werden-Passivs zulassen, tolerieren auch die des sein-Passivs (zu den Beschränkungen des werden-Passivs, s. 1.3.2.). Es kann aber geschehen, dass die sein-Passivform eines werden-passivfähigen Verbs nicht üblich ist. (Duden Grammatik 1995, 182.) Es ist aber auch umgekehrt zu sagen, dass ein Verb, bei dem das sein-Passiv möglich ist, das werden-Passiv zulässt (Helbig - Buscha 1996, 181).

Die Bildung des **sein-**Passivs ist unmöglich von den meisten intransitiven Verben (*Ihm ist geholfen. Aber: Damit ist ihm geholfen) und von reflexiven Verben (Er ist verliebt — diese syntaktisch dem **sein-**Passiv ähnliche Form wird Zustandsreflexiv genannt) (Helbig - Buscha 1996, 181). Darüber hinaus lassen nach Helbig und Buscha (1996, 181 f.) durative Transitiva und perfektive Transitiva, bei denen das Objekt keinen neuen Zustand erreicht, kein **sein-**Passiv zu.

2. DIE KONKURRENZFORMEN DES werden-PASSIVS

Auf die Konkurrenzformen des werden-Passivs wird auch mit vielen anderen Bezeichnungen hingewiesen: Sie werden Passiv-Paraphrasen (Helbig - Buscha 1996, 183), Passivperiphrasen (Hentschel - Weydt 1990, 125), passivnahe Konstruktionen (Brinker 1969b, 1) und (syntaktische) Varianten des werden-Passivs (Brinker 1990, 124ff.) genannt. In dieser Arbeit wird der neutralere

¹⁷ Es ist hier zu bemerken, dass Brinker von einer passivischen Konstruktionen voraussetzt, dass sie eine Leerstelle für eine Agensangabe enthält, vgl. z.B. Brinker 1969b, 3.

Terminus *Konkurrenzform* bevorzugt, weil er keine völlige Bedeutungs- oder Funktionsgleichheit mit dem werden-Passiv impliziert.

2.1. Zum Wesen der Konkurrenzformen

Wie schon in dieser Arbeit festgestellt wurde, werden die zwei Genera verbi voneinander prinzipiell auf Grund der Form unterschieden (vgl. 1.1.). Die beiden Genera haben zusätzlich ihre charakteristischen stillistisch-funktionalen Merkmale. Die Konkurrenzformen des werden-Passivs dagegen lassen sich vom Passiv durch formale und vom neutralen Aktiv durch stillistisch-funktionale Eigenschaften trennen. Umgekehrt: Die Konkurrenzformen haben mit dem Passiv stillistischfunktionale und mit dem Aktiv formale Eigenschaften gemeinsam.

Die Konkurrenzformen des werden-Passivs gehören zu den sekundären Passivkonstruktionen. Sie lassen sich vom primären Passiv dadurch unterscheiden, dass das Finitum formal gesehen nicht im Passiv (werden-Hilfsverb + Partizip II eines Verbs), sondern im Aktiv steht. Die Konkurrenzform enthält ein(e) Auxiliarverb(konstruktion) oder ein sog. Funktionsverb. Diese Verben sind relativ inhaltsleer und dienen des Öfteren nur dazu, das Tempus, den Modus, den Numerus, die Modalität und eventuell die Aktionsart des ganzen Gefüges auszudrücken. Der eigentliche verbale Inhalt der Konstruktion kommt im Satz in unterschiedlichen Formen vor. Diese Formen können sein: (Brinker 1971, 118; Helbig - Buscha 1996, 183.)

- 1) ein deverbatives Adjektiv auf z.B. -bar, -lich, -fähig usw.
- 2) ein Infinitiv mit zu
- 3) ein Infinitiv ohne zu
- 4) zu und Partizip I
- 5) Partizip II
- 6) ein vom Verb abgeleitetes Substantiv (in Funktionsverbgefügen)

Die Konkurrenzformen können vom neutralen Aktiv dadurch unterschieden werden, dass sie in einer konversen Beziehung zur aktiven Diathese stehen: Bei den transitiven Verben handelt es sich um grammatische Passivkonverse, da das syntaktische Subjekt einer Konkurrenzform wegen der Akkusativkonversion nicht das Agens, sondern das Patiens bezeichnet. Was die intransitiven Verben anbelangt, werden sie in den Konkurrenzformen als Teilkonverse realisiert, denn nur das Subjekt der aktiven Diathese wird berührt. Sowohl bei Transitiva als auch bei Intransitiva findet die Agenskonversion prinzipiell statt. Ferner ist zu bemerken, dass die Agenstilgung bei Konkurrenzformen des werden-Passivs durchgeführt werden kann. Es ist aber zu beachten, dass nicht alle Konkurrenzformen eine Agensangabe enthalten können. In solchen Fällen ist doch keine Agenskonversion durchgeführt worden. (Brinker 1971, 118; Helbig - Buscha 1996, 183.)

	Aktiv	Konkurrenzform	primäres Passiv
Verbform Aktiv ¹⁸	+	+	•
Verbform Passiv	-	-	+
Akkusativkonversion	-	+/- ¹⁹	+/-
Agenskonversion	-	+	+
Agenstilgung zulässig	-	+	+

TABELLE 1: Die formalen und die funktional-stilistischen Eigenschaften der Genera verbi und der Konkurrenzformen des werden-Passivs

Aus der vorangehenden Tabelle ist deutlich zu lesen, dass die Konkurrenzformen des werden-Passivs syntaktisch-morphologisch und stilistisch-funktional eine Gruppe zwischen dem Passiv und dem Aktiv bilden: Ihr Prädikat steht im Aktiv, aber aus dem stilistisch-funktionalen Standpunkt können sie als passivisch angesehen werden, und zwar erstens wegen der Position des Akkusativobjekts als syntaktisches Subjekt und zweitens, weil das Agens weglassbar ist. Syntaktisch gesehen ist also die Beziehung zwischen werden-Passiv und Aktiv der Beziehung zwischen Konkurrenzform und Aktiv ähnlich (Brinker 1969a, 28). Beispiele:

AKTIV:

Man erkennt das Buch an.

KONKURRENZFORM:

Das Buch findet Anerkennung.

werden-PASSIV:

Das Buch wird anerkannt.

Konkurrenzform verglichen mit werden-Passiv:

Das ist nicht auszuschließen.

Das kann nicht ausgeschlossen werden.

Konkurrenzform verglichen mit Aktiv:

Das ist nicht auszuschließen.

Man kann das nicht ausschließen.

Obwohl die Konkurrenzformen bestimmte Merkmale haben, die teilweise denen des Passivs entsprechen, will Brinker (1969b, 2; 1971, 126) nicht sagen, dass sie syntaktisch gesehen passivisch

¹⁸ Der Terminus "Verbform Aktiv" bezieht sich darauf, dass das Verb sich morphologisch vom primären Passiv unterscheidet. "Verbform Passiv" bedeutet die Konstruktion werden + Partizip II.

¹⁹ Bei Transitiva + und bei Intransitiva – (betrifft sowohl die Konkurrenzformen als auch das primäre Passiv).

wären. Er will nämlich das Passiv und das Aktiv besonders auf der formalen Ebene voneinander unterscheiden. In der vorliegenden Arbeit wird aber mit dem Terminus *passivisch* auf die konverse Beziehung der Konkurrenzformen im Vergleich zur aktiven Diathese Bezug genommen.

Es muss nicht unbedingt angenommen werden, dass das werden-Passiv und die Konkurrenzformen hundertprozentig einander entsprechen würden. Die einzelnen Konkurrenzformen haben einen relativ begrenzten Verwendungsbereich (besonders diejenigen, die eine modale Nebenbedeutung haben). Dass eine Konstruktion als Konkurrenzform des werden-Passivs betrachtet wird, bedeutet auch nicht, dass solche Konstruktionen immer mit Hilfe des werden-Passivs umschrieben werden können. Die Konkurrenzformen sollten meines Erachtens eher als vom werden-Passiv morphologisch und teilweise auch syntaktisch unabhängige Konstruktionen angesehen werden, die in einer konversen Beziehung zum Aktiv stehen. Das primäre Passiv und die sekundären Passivkonstruktionen werden nicht als Synonyme betrachtet, sondern als ein Paradigma der Realisierungsmöglichkeit der Konverse. (vgl. Brinker 1971, 126)

Zusammenfassend sind die Merkmale der Konkurrenzformen des werden-Passivs die Folgenden:

- 1. Eine Konkurrenzform des werden-Passivs unterscheidet sich formal vom werden-Passiv: Sie wird nicht mit dem Auxiliarverb werden und dem Partizip II konstruiert. Zweitens unterscheidet sich eine Konkurrenzform des werden-Passivs vom sein-Passiv dadurch, dass sie nicht mit sein und dem Partizip II konstruiert ist.
- 2. Eine Konkurrenzform des **werden**-Passivs muss entweder eine grammatische Konverse oder eine Teilkonverse in Bezug auf die aktive Diathese sein, also sowohl Akkusativkonversion²⁰ als auch Agenskonversion²¹ haben stattgefunden.
- 3. Eine Agensangabe kann des Öfteren zu einer Konkurrenzform des werden-Passivs hinzugefügt werden, nicht aber immer. Agenstilgung ist jedoch möglich.

(vgl. hierzu Brinker 1971, 118; Schoenthal 1976, 77 ff.; Askedal 1980, 1 f.; Pape-Müller 1980, 33 ff.; Askedal 1987, 18-19.)

Eine Konstruktion, die alle diese Voraussetzungen erfüllt bzw. erfüllen kann, wird hier komplette Konkurrenzform genannt. Im Unterschied zu Brinker (1971, 118) wird in dieser Arbeit nicht angenommen, dass es zu den strukturellen Eigenschaften einer Konkurrenzform gehört, dass eine Agensangabe in der Oberflächenstruktur erscheinen kann. Die Konstruktionen, die die Hinzufügung einer Agensangabe nicht zulassen, werden in dieser Arbeit als rezessive Konkurrenzformen des werden-Passivs angesehen.

-

²⁰ Die Akkusativkonversion betrifft nur die grammatische Konverse.

²¹ Die Agenskonversion kann nur bei denjenigen Konkurrenzformen stattgefunden haben, die die Erscheinung einer Agensangabe in der Oberflächenstruktur zulassen.

2.2. Klassifizierung der Konkurrenzformen

Die Konkurrenzformen des werden-Passivs können nicht nur nach ihrer Struktur (vgl. 2.1.) sondern auch nach ihrer Semantik in zwei Gruppen eingeteilt werden, und zwar in solche, die keine Modalität ausdrücken, und in solche, die von der Bedeutung her modal sind. Die folgende Klassifizierung basiert hauptsächlich auf der Grammatik von Helbig und Buscha (1996, 184-188), ist aber erweitert worden. Die Konkurrenzformen ohne modale Nebenbedeutung werden nur relativ kurz vorgestellt, weil diese Arbeit sich hauptsächlich auf diejenigen mit Modalfaktor wegen ihrer höheren Frequenz konzentriert.

2.2.1. Die Konkurrenzformen ohne modale Nebenbedeutung

Konkurrenzformen des **werden-**Passivs ohne modale Nebenbedeutung sind solche Gefüge, die modal gesehen neutral sind. Insgesamt gibt es vier unterschiedliche Typen von nichtmodalen Konkurrenzformen.

2.2.1.1. bekommen/erhalten/kriegen + Partizip II

Die Konstruktion bekommen/erhalten/kriegen + Partizip II ist eigentlich keine Konkurrenzform nach den in 2.1. beschriebenen Kriterien, denn das Akkusativobjekt wird in der Transformation vom Aktiv in die Konkurrenzform nicht zum Nominativsubjekt, sondern bleibt als Akkusativobjekt des finiten Verbs erhalten. Außerdem ist das syntaktische Subjekt dieses Gefüges nicht das Akkusativobjekt der aktiven Diathese, sondern das Dativobjekt jenes Verbs, das im Partizip II vorkommt. Bei dieser Konstruktion geschieht also keine Akkusativkonversion, die charakteristisch für das primäre Passiv und die sekundären Passivkonstruktionen ist, sondern eine *Dativkonversion*. Deswegen wird bekommen/erhalten/kriegen + Partizip II in der Literatur "Adressatenpassiv" oder "Dativpassiv" genannt. Einige Beispiele:

..., in dessen Verlauf 5000 Menschen mit einem hohen Infektionsrisiko einen neuentwickelten Impfstoff injiziert bekommen sollen,... (DS 27/98, 148)

Für diese und zwei weitere Verfehlungen bekam sie insgesamt 180 000 Mark zugesprochen. (DS 27/98, 101)

- > Sie bekam 180 000 Mark zugesprochen.
- → Man sprach ihr 180 000 Mark zu.
- → Ihr wurden 180 000 Mark zugesprochen.

Eine Agensangabe ist bei diesem Gefüge möglich (Askedal 1987, 34). Die Verwendung dieser Konstruktion ist begrenzt, weil als Partizip II nur ein multivalentes transitives Verb auftreten kann. Solche Verben sind geben, injizieren, schenken, schicken, zusprechen usw.

2.2.1.2. Funktionsverbgefüge

Die Funktionsverbgefüge bestehen aus einem relativ bedeutungslosen Verb und einem Verbalsubstantiv (Duden Grammatik 1995, 179). Das Verb bringt das Tempus, den Modus, den Numerus und die Aktionsart des Gefüges zum Ausdrück (Helbig - Buscha 1996, 79 f.), wie es allgemein bei den Konkurrenzformen der Fall ist.

Der Wunsch ging in Erfüllung. → Der Wunsch wurde erfüllt.

Das Buch findet Anerkennung. → Das Buch wird anerkannt.

(Beispiele von Helbig und Buscha (1996, 184))

Eine Agensangabe ist meistens möglich, aber des Öfteren mit der Präposition durch. Eine umfassende Darstellung hierzu ist bei Helbig und Buscha zu finden (1996, 79-105).

2.2.1.3. Reflexive Formen

Zu den Konkurrenzformen des **werden-**Passivs zählen solche reflexiven Formen, die als syntaktisches Subjekt kein Agens haben. Die Konkurrenzformen sind also mit den echten und unechten Reflexiva nicht zu verwechseln (Helbig - Buscha 1996, 184f., 219 f.):

Einem Handwerker öffnen sich die Türen. (DS 27/98, 69)

→ Die Türen werden einem Handwerker geöffnet.

Nahezu wortgleich finden sich die entsprechenden Passagen nach interfraktionellen Hintergrundgesprächen im Bonner Gesetz. (DS 27/98, 24)

→ Nahezu wortgleich werden die entsprechenden Passagen…im Bonner Gesetz gefunden.

nicht aber: Ich schäme mich.

oder: Er wäscht sich

wo das syntaktische Subjekt das Agens ist.

An diese Konstruktion kann nach Helbig und Buscha (1996, 185) eine Agensangabe angeschlossen werden, aber nur mit der Präposition **durch**.

28

2.2.1.4. Aktivformen mit reduzierter Valenz

Als Konkurrenzformen des werden-Passivs sind auch Aktivformen, deren Valenz reduziert worden ist, anzusehen. Das Glied, das getilgt worden ist, ist das Agens der ursprünglichen Valenz. Das Agens wird mit dem Akkusativobjekt substituiert: (Helbig - Buscha 1996, 185.)

Die Geschäfte schließen um 18 Uhr.

- Die Geschäfte werden um 18 Uhr geschlossen.
- ← Man schließt die Geschäfte um 18 Uhr.

Eine Agensangabe ist bei diesem Gefüge nicht möglich (Helbig – Buscha 1996, 185). Diese Konstruktion kommt relativ selten vor und ist nicht produktiv.

2.2.2. Die Konkurrenzformen mit modaler Nebenbedeutung

Konkurrenzformen des **werden-**Passivs mit modaler Nebenbedeutung drücken neben der Konverse auch eine Modalität des Könnens, Müssens oder Sollens²² aus. Helbig und Buscha (1996, 186) bezeichnen diese Modalitätsvarianten entweder als *potential* oder als *nezessiv*.

Die modalen Konkurrenzformen werden in zwei Klassen eingeteilt, und zwar in *komplette* und in *rezessive* Konkurrenzformen. Dies geschieht je nach dem, ob eine Agensangabe in der Oberflächenstruktur der Konstruktion auftreten kann oder nicht.

Die Angaben über die Frequenz bei den einzelnen Konkurrenzformen beziehen sich auf mein Korpus. Zum Korpus mehr unter 4 und zu den exakten Frequenzangaben unter 5.

Die Zahl der modalen Konkurrenzformen ist beträchtlich größer als die der nichtmodalen: Sie sind insgesamt neun, von denen sechs komplett und drei rezessiv sind.

2.2.2.1. Die kompletten Konkurrenzformen des werden-Passivs

2.2.2.1.1. sein + Adjektiv auf -bar, -lich, -fähig, -abel/-ibel

In dieser Arbeit werden nur diejenigen Konstruktionen mit **sein** und Adjektiv als Konkurrenzformen berücksichtigt, deren Adjektiv ein Verb als Ableitungsbasis haben. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass die beispielsweise vom Substantiv abgeleiteten Adjektive zusammen mit dem

²² Diese sind die am häufigsten vorkommenden Arten von Modalität. Einzelne Konstruktionen (beispielsweise sein + zu + Infinitiv) können sogar 6 Typen von Modalität zum Ausdruck bringen (Gelhaus 1977, 117). Einige von den Modalitätstypen sind jedoch marginal. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, alle diese umfassend zu beobachten, sondern nur die drei gewöhnlichsten.

Auxiliarverb **sein** keine Konkurrenzformen des **werden**-Passivs wären. Solche Gefüge konnten nicht im Rahmen dieser Arbeit berücksichtigt werden.

a) sein + -bar

Die Konstruktion sein + -bar enthält das Kopulaverb sein und ein (normalerweise) deverbatives Adjektiv auf das Suffix -bar. Nach Pape-Müller (1980, 183) gibt es einige von einem Substantiv abgeleitete Adjektive, die zusammen mit dem Auxiliarverb als Konkurrenzform des werden-Passivs verwendet werden. Solche sind z.B. zinsbar, steuerbar, sichtbar, gangbar usw., die aber nicht häufig Anwendung finden und meistens durch entsprechende Deverbativa zu ersetzen sind, wenn so eine Form existiert (verzinsbar, versteuerbar, gehbar, *sehbar aber: absehbar).

Obwohl die Ableitung mit dem Suffix -bar sehr produktiv ist, unterliegt sie doch bestimmten Restriktionen. Die Restriktionen in der Bildung der Adjektive auf -bar haben beispielsweise Sabine Pape-Müller (1980) und Fleischer/Barz (1995) sehr umfassend beschrieben. Deswegen scheint es sinnvoller, diese Begrenzungen hier nur kurz zu besprechen.

Die Verben, von denen das Adjektiv abgeleitet wird, müssen fast ausnahmslos eine Akkusativergänzung haben. Es gibt doch Adjektive wie unwiderstehbar, unnahbar und unverzichtbar, die aus einem intransitiven Verb abgeleitet sind (Pape-Müller 1980, 184).

Alle transitiven Verben sind aber nicht als Ableitungsbasis geeignet, wegen beispielsweise einer Homonymität mit einer schon früher entstandenen, z.B. vom Substantiv abgeleiteten Form: (Pape-Müller 1980, 184 ff..)

```
das Wunder → wunderbar 'etw., das ein Wunder enthält, übernatürlich ist' wundern → *wunderbar 'etw., das gewundert werden kann'
```

Weiter ist festzustellen, dass die Adjektive auf **-bar** sich teilweise mit denen auf **-lich** decken: Einige von den älteren **-lich**-Formen werden bevorzugt:

```
erhalten → erhältlich
→ erhaltbar (möglich, aber weniger gebräuchlich)
```

Der Normalfall ist aber, dass bei der Ableitung eine ältere Form auf -lich sich durch die auf -bar ersetzen lässt, nicht aber immer umgekehrt (Pape-Müller 1980, 189).

Die Konkurrenzform **sein** + ein Adjektiv auf **-bar** drückt fast ausnahmslos die Modalität des Könnens aus (Pape-Müller 1980, 187):

Damals waren die Folgen der Asienkrise in keiner Weise absehbar. (DS 29/98, 87)

→ Damals konnten die Folgen der Asienkrise in keiner Weise abgesehen werden

Denn das System, das ist für sie keine Frage, ist nicht reformierbar. (DS 29/98, 34)

→ Denn das System,..., kann nicht reformiert werden.
Sind die Extremtäter überhaupt therapierbar? (DS 28/98. 26)

→ Können die Extremtäter überhaupt therapiert werden?

Es gibt aber einzelne Fälle, die in bestimmten Kontexten die Modalität des Müssens oder die des Sollens zum Ausdruck bringen. Zu diesen Adjektiven gehören diejenigen, "die von Verben abgeleitet sind, die zweiseitige Rechtsgeschäfte bezeichnen,..." (Pape-Müller 1980, 187-188). Beispielsweise:

Das Honorar ist zu Beginn des Kurses zahlbar. → Das Honorar muss zu Beginn des Kurses bezahlt werden. (Pape-Müller 1980, 188)

Fälle dieser Art sind aber relativ selten zu finden.

b) sein + -lich

Die Konkurrenzform sein + ein Adjektiv auf -lich besteht aus dem Kopulaverb und einem Adjektiv, das meistens von einem transitiven Verb abgeleitet ist. In einigen Fällen ist aber als Ableitungsbasis ein Verb verwendet, das kein Akkusativobjekt enthält (jammern → jämmerlich, klagen → kläglich). Ein Substantiv als Ableitungsbasis ist auch nicht völlig ausgeschlossen. (Pape-Müller 1980, 189.)

Das Suffix -lich ist im Unterschied zu -bar nicht mehr produktiv. Die Adjektive auf -lich sind außerdem häufig durch die neueren Formen, abgeleitet mit -bar, substituierbar.

Wie bei der Bildung der -bar-Adjektive, gibt es auch hier bestimmte Restriktionen. Von solchen Verben ist nicht ein Adjektiv auf -lich abzuleiten, deren Stamm auf -l endet, sondern in diesen Fällen wird das Suffix -bar bevorzugt: (Pape-Müller 1980, 189 f..)

teilen → teilbar, nicht *teillich stellen → stellbar, nicht *stelllich

Nach Pape-Müller (1980, 190) wird das Suffix **-lich** nicht gern bei der Ableitung von einsilbigen Verben verwendet, weil das Suffix schwachtonig ist. Auch hier ist **-bar** zu gebrauchen:

drehen → drehbar, nicht *drehlich essen → essbar, nicht *esslich

Schließlich ist die Ableitung eines Adjektivs auf -lich ausgeschlossen, wenn eine homonyme Form

schon vorhanden ist:

deuten → deutlich, d.h. 'klar, sichtbar'

deuten → *deutlich, 'etw., dass gedeutet werden kann'

Es gibt Adjektivpaare auf -lich und -bar, die von demselben Verb abgeleitet worden sind, die aber in

bestimmten Kontexten eine unterschiedliche Bedeutung haben und deswegen nicht gegenseitig

substituierbar sind. Man vergleiche: (Pape-Müller 1980, 194)

Seine Handschrift ist lesbar.

Seine Handschrift ist leserlich.

aber:

Das Buch ist lesbar.

*Das Buch ist leserlich.

Dieser Unterschied in der Distribution ist laut Pape-Müller (1980, 194) damit zu erklären, dass

leserlich durch lesbar nur dann substituiert werden kann, wenn es die Bedeutung "grafische Zeichen

identifizieren" hat. Nur das Adjektiv lesbar ist in solchen Fällen zu verwenden, wenn das Adjektiv die

Bedeutung "einen Text verstehen" hat.

Ein interessanter Fall ist das Adjektiv erhältlich und zwar, weil die Ableitungsbasis ein

passivunfähiges pseudo-transitives Verb erhalten ist. Die folgende Transformation wäre also in

diesem Fall nicht denkbar:

Das Produkt ist jetzt im Geschäft erhältlich.

→ * Das Produkt kann jetzt im Geschäft erhalten werden.

Wie die Konkurrenzformen sein + Adjektiv auf -bar, können auch die Gefüge mit -lich entweder die

Modalität des Könnens oder die des Sollens zum Ausdrück bringen. Bei Adjektiven auf -bar wird

dieser Unterschied eher auf Grund des Kontexts bestimmt, aber bei Adjektiven auf -lich ist das

Adjektiv selbst entscheidend für die Bedeutung. (Pape-Müller 1980, 192.) Beispiele für die potentiale

Modalität:

Den Mann erkennt er als "groß", der "unersetzlich" sei... (DS 28/98, 78)

→ Den Mann erkennt er als "groß", der nicht ersetzt werden könnte.

32

Deswegen sind Fehler verzeihlich, ... (DS 28/98, 48)

→ Deswegen können Fehler verziehen werden.

Nach dem Sturz des Ölpreises ist die Kürzung der Subventionen für

Grundnahrungsmittel bald unvermeidlich - ... (DS 28/98, 120)

ightarrow Nach dem Sturz des Ölpreises kann die Kürzung der Subventionen für

Grundnahrungsmittel bald nicht vermieden werden.

Solche Adjektive, die die Modalität des Müssens bezeichnen, sind beispielsweise beachtlich,

verwerflich, bedauerlich und respektierlich (Pape-Müller 1980, 192)

c) sein + -fähig

Die Konkurrenzformen, die mit dem Kopulaverb sein und mit einem vom Verb abgeleiteten

Adjektiv auf -fähig konstruiert wird, sind viel seltener als die zwei erstgenannten. Es ist außerdem

festellbar, dass nur eine begrenzte Zahl der Adjektive auf -fähig als Konkurrenzformen des werden-

Passivs angesehen werden können. Man vergleiche:

Der Kranke ist jetzt transportsfähig.

→ Der Kranke kann jetzt transportiert werden.

aber:

Das Kind ist lernfähig.

→*Das Kind kann gelernt werden.

→ Das Kind lernt leicht.

Die Adjektive auf -fähig, die von Substantiven abgeleitet sind, kommen des Öfteren vor. Sie können

meistens auf folgende Weise umschrieben werden und sind dann keine Konkurrenzformen des

werden-Passivs (Duden Grammatik 1995, 527; Fleischer - Barz 1995, 227):

Er ist anpassungsfähig.

→ Er passt sich leicht an.

aus: Anpassung

Man vergleiche jedoch das folgende Beispiel:

...so was ist abzugsfähig bei uns...

(Degras, 93)

→ so was kann bei uns abgezogen werden.

aus: Abzug

33

Das Gefüge **sein** + ein Adjektiv auf **-fähig**, das eine Konkurrenzform ist, bezeichnet die Modalität des Könnens. Es hat keine Variante des Müssens oder Sollens.

d) sein + -abel/-ibel

Die Lehnsuffixe -abel/-ibel kommen fast ausnahmslos bei Verben, die auf -ieren enden, vor (Fleischer - Barz 1995, 268). Pape-Müller (1980, 195) konstatiert, dass einige Adjektive auf -abel/-ibel eine entsprechende Form auf -bar haben:

diskutabel, akzeptabel, disponibel diskutierbar, akzeptierbar, disponierbar

Kennzeichnend für diese Konkurrenzform ist, dass sie lediglich die Modalität des Könnens ausdrückt:

Der Beschluss ist nicht akzeptabel.

→Der Beschluss kann nicht akzeptiert werden.

Auch hier sind nicht alle Adjektive auf -abel/-ibel als Konkurrenzformen des werden-Passivs zu fassen. Beispielsweise bei intransitiven Verben ist ihre Bedeutung potentiell, ohne jedoch, dass der Satz ins Passiv zu transformieren ist: (Fleischer - Barz 1995, 268.)

Der Sprengstoff ist explosibel. → Der Sprengstoff kann explodieren.

nicht:

→ Der Sprengstoff kann explodiert werden.

Die Adjektive auf -abel/-ibel kommen relativ selten vor (siehe 5.1.1).

Über die vier Konstruktionen mit dem Kopulaverb sein und mit einem Adjektiv ist zu sagen, dass die Adjektive auf -bar und -lich am häufigsten vorkommen. Alle mit sein und einem Adjektiv konstruierten Konkurrenzformen des werden-Passivs haben miteinander gemeinsam, dass sie ohne das Kopulaverb sein verwendet werden können:

Leicht verwendbar/akzeptabel/erweiterungsfähig! Jetzt im Geschäft erhältlich.

Auf Grund dieser Eigenschaft werden die Konkurrenzformen besonders oft in Werbungen oder in ähnlichen Textsorten verwendet, weil diese Textsorten Verkürzung bevorzugen.

Zweitens sind diese Adjektive nicht nur prädikativ, sondern auch als Attribut anwendbar.

die verzeihlichen Fehler der erweiterungsfähige Computer

Die Attributkonstruktionen sind mit Hilfe eines Relativsatzes ins werden-Passiv transformierbar:

die Fehler, die verziehen werden können der Computer, der erweitert werden kann

Ein weiterer Vorteil der Konstruktion **sein** + Adjektiv ist, dass die Negation sich mit dem Präfix **un**bilden lässt (vgl. dazu Fleischer - Barz 1995, 271 f.):

das unreformierbare System → das System, das nicht reformiert werden kann der unakzeptable Beschluss → der Beschluss, der nicht akzeptiert werden kann

Diese Konstruktionen sind auch deswegen nützlich, weil die Adjektive graduierbar sind:

Er sagte: >>Was wir Heimat nennen, ist **uns erlebbarer** als die bloßen Begriffe Vaterland oder Nation, ... (Degras, 37-38)

Die Konkurrenzformen mit **sein** und einem Adjektiv bieten also ein praktisches Mittel, die Aussage kompakt zu formulieren (vgl. Pape-Müller 1980, 173).

Es muss noch hinzugefügt werden, dass die obengenannten Adjektive nicht nur in Verbindung mit dem Verb sein, sondern auch mit anderen Verben, wie beispielsweise machen, werden und scheinen auftreten können:

Wir müssen den Vertrag akzeptabel machen.

Das Buch wurde mit einigen Änderungen lesbarer.

Konstruktionen dieser Art werden im Rahmen dieser Arbeit nicht näher beschrieben. Dasselbe betrifft die Gefüge, die zusammen mit dem Kopulaverb sein und einem Adjektiv auf -pflichtig, -wert, -bedürftig, -sam, -haft und -ig konstruiert sind und als Konkurrenzformen des werden-Passivs betrachtet werden können (zu -sam, -haft und -ig siehe Pape-Müller 1980, 195 ff.).

2.2.2.1.2. sein + zu + Infinitiv

Die Konstruktion sein + zu + Infinitiv ist die am häufigsten vorkommende Konkurrenzform des werden-Passivs (siehe dazu 5.1.2.). Sie besteht aus dem Modalitätsverb sein und aus einem Infinitiv mit der Partikel zu. Das Verb, das als Infinitiv vorkommt, kann sowohl ein transitives als auch ein intransitives sein:

Transitive Verben:

Das Torkeln, Schwanken und Gaukeln ist einfach nicht zu berechnen. (DS 28/98, 140)

Völlig auszuschließen ist das nicht. (DS 28/98, 112)

Intransitive Verben:

müssen' und 'sollen'.

An Arbeit war nicht mehr zu denken. (DS 28/98, 136) Ihm ist für das Geschenk zu danken.

Brinker (1969a, 24) teilt die **sein + zu +** Infinitiv -Konstruktionen zuerst nach den Transformationsmöglichkeiten in zwei Gruppen ein: In diejenigen, die ins **werden**-Passiv mit Hilfe des Modalverbs **können** transformierbar sind und in solche, bei denen entweder **müssen** oder **sollen** zu verwenden ist. Dieses Gefüge kann also in seiner Bedeutung die beiden Modalitätskategorien vertreten:²³

Die hausgemachten Verkehrsprobleme sind kaum noch zu bewältigen. (DS 29/98, 72)

→ Die hausgemachten Verkehrsprobleme können kaum noch bewältigt werden.

Doch was zu tun ist, darüber streiten Regierung und Gewerkschaften, Experten und Kumpel erbittert. (DS 28/98, 105)

→ Doch was getan werden muss, darüber streiten...

Zweitens klassifiziert Brinker (1969a, 25) diese Konstruktionen nach der Bedeutung im Kontext, also danach, ob sie eindeutig potential, eindeutig nezessiv auszulegen sind, oder zweideutig sind, d.h., aus dem Kontext ist nicht abzulesen, ob die Konstruktion potential oder nezessiv ist. Zum Beispiel:

²³ Gelhaus (1977, 117) unterscheidet insgesamt sogar fünf Haupt- und sechs Funktionsvarianten von der Konstruktion sein + zu + Infinitiv: Diese sind 'können', 'dürfen', 'müssen', 'nicht brauchen', 'nicht dürfen', 'sollen', '-wert/-würdig'. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die am häufigsten vorkommenden Varianten (ca. 80 % von den Konstruktionen gehören zu den Typen 'können',

Gruppe I — eindeutig potential

Wilcke hatte zuvor das Bett etwas heruntergedrückt und den Kopf Bismarcks ein wenig nach oben gerückt, damit das Gesicht der Leiche besser zu sehen war. (DS 28/98, 80)

Gruppe II — eindeutig nezessiv

Wenn nicht gerade die Orgel in seiner katholischen Heimatkirche St. Josef eingeweiht wird oder ein Baum vor seiner alten Grundschule zu pflanzen ist, bekommen die Oggersheimer Kohl kaum zu Gesicht. (DS 28/98, 44)

Gruppe III - zweideutig (potential oder nezessiv)

Der Beckumer Fürst hat, wie "aus der Beisetzung auf dem Schild" zu schließen war, sein Kriegerleben im Kampf beendet. (Beispiel von Brinker (1969a, 25))

Nach Brinkers Untersuchung (1969a, 26) kommen die Gefüge der ersten Gruppe am häufigsten vor (relative Häufigkeit 71,2 %), während die zweite und dritte Gruppe mit einem knappen Drittel vertreten sind (rel. Häufigkeit 20,8 bzw. 8,0 %)

Mit Hilfe der Gruppen charakterisiert Brinker (1969a, 26 ff.) die syntaktisch-formalen und die inhaltlichen Merkmale des sein + zu + Infinitiv -Gefüges. Bei der Gruppe I kommen des Öfteren (in etwa 70 % der Fälle) solche Adverbien und Partikeln vor, wie nicht, noch nicht, überhaupt nicht, kaum, nur, schwer, leicht usw. (vgl. oben die Beispiele aus dem Spiegel: einfach nicht, nicht mehr, völlig, kaum, besser). Besonders häufig tauchen Negationen auf. In den Gruppen II und III sind solche Adverbien und Partikeln nur selten zu finden: in der zweiten Gruppe sind gelegentlich unbedingt, sofort, notwendig vertreten.

Dass das Vorkommen der Adverbien und Partikeln bestimmter Art mit dem Typ der Konstruktion verbunden ist, deutet darauf hin, dass mit ihrer Hilfe die Auslegung der Modalität der Konstruktion erleichtert wird. Der Kontext bestimmt aber endgültig die Modalität des Gefüges (außer natürlich in den Fällen der dritten Gruppe). (Brinker 1969a, 28).

Vorteile dieses Gefüges sind, verglichen mit den anderen Konkurrenzformen und dem werden-Passiv, dass es erstens sowohl eine Personenbezeichnung als Subjekt haben kann als auch ein Subjekt, das keine Person darstellt (vgl. die Konstruktion lassen + sich + Infinitiv). Zweitens ist die Konstruktion "ausdruckssyntaktisch" (Pape-Müller 1980, 173) kompakter als das werden-Passiv. Man vergleiche:

Die Tür ist zu öffnen.

Die Tür kann geöffnet werden.

Drittens kann das Gefüge **sein** + **zu** + Infinitiv auch ohne das finite Verb verwendet werden. Dies trägt dazu bei, dass das Gefüge noch kompakter und ökonomischer ist als das **werden**-Passiv (vgl. auch die Konstruktionen **sein** + ein Adjektiv auf **-bar/-lich/-fähig/-abel/-ibel**). Wegen dieser Eigenschaft wird **sein** + **zu** + Infinitiv in solchen Textypen bevorzugt, in denen die Kürze ein Vorteil ist (z.B. Werbungen). (Helbig - Buscha 1996, 187; Pape-Müller 1980, 173)

Ein Nachteil dagegen könnte darin bestehen, dass die Art der Modalität nicht immer explizit aus der Konstruktion abzulesen ist. Im modalen werden-Passiv ist sie natürlich immer klar und eindeutig. Aber wenn die relative Häufigkeit der mehrdeutigen sein + zu + Infinitiv-Konstruktionen nur etwa 8 % ist, gilt dies doch als kein größeres Problem. (Brinker 1969a, 26.)

2.2.2.1.3. zu + Partizip I

Die Gerundiv-Konstruktion **zu** + Partizip I kann nur als Attribut auftreten. Gelhaus (1977, 294 f.) meint, dass die Gerundiv-Konstruktion eine transformationelle Variante von **sein** + **zu** + Infinitiv ist:

- ... "ein als grundsätzlich zu bezeichnender konstruktiver Mangel zur Lage der Luftdichtungsebene". (DS 28/98, 70)
- → ein konstruktiver Mangel, der als grundsätzlich zu bezeichnen ist...
- → ein konstruktiver Mangel, der als grundsätzlich bezeichnet werden kann

Wie die Konstruktion sein + zu + Infinitiv kann auch zu + Partizip I nicht nur die Modalität des Könnens, sondern auch die des Müssens oder des Sollens ausdrücken (Helbig - Buscha 1996, 186):

Wer alle Möglichkeiten nutzt und in Ostimmobilien, Flugzeuge und Schiffe investiert, kann sein zu versteuerndes Einkommen - und damit seine Steuern - gegen Null senken. (DS 28/98, 91)

- → ...kann sein Einkommen, das zu versteuern ist, gegen Null senken
- → ...kann sein Einkommen, das versteuert werden muss, gegen Null senken

Statt dessen nervt ihn nun dieser schwer zu parierende, leichtfüßige "Herr aus Hannover". (DS 28/98, 38)

→ Statt dessen nervt ihn nun dieser leichtfüßige "Herr aus Hannover", der schwer pariert werden kann.

Diese zwei Modalitätstypen der Gerundiv-Konstruktionen bilden den größten Teil der Beispiele von Gelhaus (1977, 297) (potentiale ca. 27 %, nezessive ca. 69 %).²⁴ Nach Gelhaus (1977, 296 f.) gibt es jedoch zwei andere Modalitätstypen bei dieser Konstruktion, und zwar die Modalitäten des Nicht-Brauchens und die des Nicht-Dürfens. Folgende Beispiele sind aus dem Korpus von Gelhaus (1977, 309, 311 f.):

"Man kann vom "Sinn" eines Satzes...auf drei verschiedenen Ebenen sprechen, Ebenen, die in gewissen, hier nicht zu klärenden Beziehungen zu den drei "Dimensionen" stehen."

→... die in gewissen Beziehungen, die hier nicht geklärt zu werden brauchen, zu den drei "Dimensionen" stehen

"Dass die mit einer politischen Anerkennung der DDR nicht gleichzusetzende Entscheidung des IOC das Kabinett beschäftigen muss, zeigt bereits die Gefahr einer Politisierung."

→ dass die Entscheidung des IOC, die mit einer politischen Anerkennung der DDR nicht gleichgesetzt werden darf, das Kabinett beschäftigen muss...

Diese Varianten sind aber sehr selten zu finden (nicht-brauchen 0,7 %, nicht dürfen ca. 3 %) (Gelhaus 1977, 297).

Die Konstruktion **zu** + Partizip I unterscheidet sich von der Konstruktion **sein** + **zu** + Infinitiv dadurch, dass jene nur aus transitiven Verben gebildet werden kann, während diese auch die Bildung aus Intransitiva zulässt (vgl. 2.2.2.1.2.) (Duden Grammatik 1995,187).

Das Gefüge **zu** + Partizip I stellt eine besonders praktische konverse Beziehung dar: Das Akkusativobjekt der aktiven Diathese wird zum Hauptwort, das von zu + Partizip I definiert wird:

Man muss den Brief abschicken.

→ der abzuschickende Brief

Es ist darüber hinaus möglich, das Hauptwort in beispielsweise unterschiedlichen Kasus zu verwenden:

Hast du den abzuschickenden Brief gesehen?

²⁴ Es ist zu beachten, dass die Beispiele von Gelhaus auf Zufallsbelegen basieren, nicht auf einem systematischen und repräsentativen Korpus.

Es lässt sich auf Grund der Beispiele feststellen, dass es mit der Attributkonstruktion **zu** + Partizip I möglich ist, den Gebrauch eines komplizierten Relativsatzes zu vermeiden, der verwendet werden sollte, wenn die Konstruktion **sein** + **zu** + Infinitiv, das Aktiv oder das **werden**-Passiv gewählt würden.

Gelhaus (1977, 296) stellt fest, dass die Gerundiv-Konstruktion nur selten in der Literatur auftritt. Duden (1995, 187) konstatiert dagegen, dass die Konstruktion **zu** + Partizip I in der Standardsprache relativ oft vorkommt, fügt aber hinzu, dass es einige Textsorten gibt, die fast völlig auf das Gefüge verzichten, beispielsweise die Dichtung und die Umgangssprache. Zur Frequenz im Korpus dieser Arbeit siehe 5.1.3. Trotz der Vorteile als ein kompakter Ausdruck ist die Verwendung dieses Gefüges jedoch hauptsächlich dadurch begrenzt, dass es nur als Attribut vorkommt.

2.2.2.1.4. bleiben + zu + Infinitiv

Die Konstruktionen **bleiben + zu +** Infinitiv und **sein + zu +** Infinitiv werden in Duden (1995, 179) nebeneinandergestellt. Dies ist insofern nicht gerecht, weil **bleiben + zu +** Infinitiv nur die nezessive Nebenbedeutung haben kann (Helbig - Buscha 1996, Höhle 1978, 50):

Festzuhalten bleibt, dass der Faschismus sich auf eine Massenbasis... stützt,... (Spannaus, 159) → Es muss festgehalten werden, dass der Faschismus sich auf eine Massenbasis stütt

Das Gefüge **bleiben + zu +** Infinitiv hat einen anderen Typ, dessen Bedeutung aktivisch ist. Dieser Typ darf nicht mit der Konkurrenzform des **werden**-Passivs verwechselt werden: (Höhle 1978, 48.)

weil jetzt nur bleibt, ihn zu treffen

→ weil jetzt nur bleibt, dass wir ihn treffen

Der Unterschied zwischen dem aktivischen Gefüge und der Konkurrenzform liegt darin, dass das aktivische Gefüge eine satzwertige Infinitivkonstruktion als Subjekt hat, während in der Konkurrenzform das Akkusativobjekt der aktiven Diathese den Subjektplatz besetzt (Höhle 1978, 48 f.). Dieser Akkusativ kann ein Substantiv, ein Pronomen oder ein Nebensatz sein. Ein Beispiel:

Da bleibt noch viel zu hoffen. (Weigel, 190)

→ Da muss noch viel gehofft werden.

Die ins werden-Passiv umschriebenen Sätze kommen einem seltsam vor. Einige Beispiele sind nur schwer direkt zu umschreiben:

Das bleibt wichtig festzuhalten, um die Formel von der

"Kollektivschuld des deutschen Volkes" zu widerlegen. (Spannaus, 64)

- → (*) Das muss wichtig festgehalten werden, um die...
- → Es ist wichtig, dass das festgehalten werden muss, um die...

Dies hängt damit zusammen, dass die Konkurrenzformen und das werden-Passiv weder strukturelle noch funktionale Synonyme sind.

Über die semantischen Eigenschaften des Subjektes der Konstruktion stellt Höhle (1978, 49) fest, dass bei substantivischen Subjekten keine Konkreta zulässig sind, während er Abstrakta akzeptabel findet:

(*) Diese Anträge bleiben auszufüllen.

Der Entwurf bleibt zu diskutieren.

Darüber hinaus scheinen auch Indefinitpronomina wie viel in der Subjektstelle möglich zu sein:

Da bleibt noch viel zu hoffen. (Weigel, 190)

Das Gefüge **bleiben + zu +** Infinitiv kann nur aus transitiven Verben gebildet werden (Höhle 1978, 50).

Zu bezweifeln bleibt auch, ob der Cagiva-Chef über den nötigen Atem verfügen wird,... (DS 28/98, 149)

bleiben + zu + Infinitiv kommt nicht besonders häufig vor. Es könnte damit zusammenhängen, dass Verwechslungen zwischen den aktivischen und passivischen Varianten entstehen könnten. Die Konstruktion sein + zu + Infinitiv dagegen ist in diesem Sinne und eindeutiger, und wird wahrscheinlich vor dem Gefüge bleiben + zu + Infinitiv bevorzugt.

2.2.2.1.5. gehören + Partizip II

Die Konstruktion **gehören +** Partizip II kann dadurch von den anderen Konkurrenzformen des **werden-**Passivs unterschieden werden, dass sie nur in der Umgangssprache Anwendung findet. Außerdem gibt es geographische Unterschiede in der Verwendung: Sie wird besonders in den südlichen Teilen des deutschen Sprachgebietes verwendet. (Duden 1995, 179; Hentschel - Weydt 1990, 126.)

Weil dieses Gefüge umgangssprachlich ist, wird es relativ selten in der geschriebenen Sprache gebraucht: **gehören +** Partizip II ist in meinem Korpus nur ein Mal zu finden:

In den SPD-Wahlkampfanzeigen findet sich der Kanzler deshalb als ausgelatschter Herren-Treter wieder, der dringend ersetzt gehört. (DS 28/98, 44)

Es bringt nur die Modalität des Müssens oder des Sollens zum Ausdruck:

→ ...der dringend ersetzt werden muss/soll

Nach Höhle (1978, 51) kann die Konstruktion **gehören +** Partizip II nur aus den transitiven Verben gebildet werden. Unakzeptabel wären also:

*Ihnen gehört geholfen.

*Auf sie gehört gewartet.

Engel (1994, 114) klassifiziert dieses Gefüge interessanterweise nicht zu den Konkurrenzformen, sondern zu den eigentlichen Ausdrucksmitteln des werden-Passivs. Er skizziert ein Aktiv-Passiv-Paradigma, das aus fünf unterschiedlichen Kategorien besteht. Zu denen gehören das Aktiv, das werden-Passiv, das sein-Passiv, das bekommen-Passiv (vgl. dazu 2.2.1.1.) und das gehören-Passiv. Er nennt die vier letzten Kategorien *Passivformen*. Diese Sehweise wird nicht in dieser Arbeit angenommen, weil — wie schon vorher erwähnt — das Aktiv und das Passiv und auch das primäre und die sekundären Passivkonstruktionen auf strukturellem Niveau unterschieden werden sollten. "bekommen-Passiv" und "gehören-Passiv" entsprechen nicht strukturell dem primären werden-Passiv, und können deswegen nicht als "Passivformen" angesehen werden. Sie werden dagegen als Konkurrenzformen des werden-Passivs betrachtet und gehören deswegen zu den sekundären Passivkonstruktionen. Es wäre darüber hinaus sinnlos, die Konstruktion gehören + Partizip II als eine "echte" Passivform anzusehen, weil die Verwendung der Konstruktion geographisch und stilistisch begrenzt ist. Die niedrige Frequenz des Gefüges könnte auch ein Grund für diese Unakzeptabilität sein.

2.2.2.1.6. lassen + sich + Infinitiv

Die Konkurrenzform lassen + sich + Infinitiv wird mit dem Auxiliarverb lassen, mit einem obligatorischen Reflexivpronomen und mit einem Infinitiv konstruiert. Das Verb im Infinitiv ist am häufigsten ein transitives, aber ein intransitives ist auch denkbar:

Das lässt sich erklären. (DS 28/98, 77)

Daran lässt sich denken.

Ihm lässt sich nicht helfen.

Spezifisch für das Gefüge lassen + sich + Infinitiv ist, dass es lediglich die Modalität des Könnens zum Ausdruck bringen kann. Nach Duden (1995, 179) hat diese Konstruktion eine Bedeutung, dass das Wesen oder die Natur des Betroffenen (also des syntaktisches Subjekts) eine Handlung zulässt bzw. nicht zulässt. Die Modalität des Könnens bezieht sich also nach Duden in einigen Fällen eigentlich nicht auf die Fähigkeit des Agens, sondern auf die Eigenschaften des syntaktisches Subjekts (vgl. auch Brinker 1971, 121). Es muss aber festgestellt werden, dass dies nur dann gilt, wenn es sich um eine grammatisch persönliche Konstruktion handelt. Es gibt darüber hinaus auch grammatisch persönliche Konstruktionen, in denen nicht die Natur des Betroffenen eine Handlung zulässt, sondern ein anderer Faktor:

So lassen sich Brechungsfehler ausgleichen, das eintreffende Licht wird exakt fokusiert. (DS 28/98, 145)

Im vorangehenden Beispiel impliziert das Adverb **so** eine Weise, die dem Agens das Ausgleichen der Brechungsfehler ermöglicht. Der Satz lässt sich also mit dem **werden-**Passiv umschreiben:

So können die Brechungsfehler ausgeglichen werden...

Das Gefüge **lassen + sich +** Infinitiv lässt sich beispielsweise nach Brinker (1971, 119.) von den anderen Konkurrenzformen des **werden-**Passivs dadurch unterscheiden, dass es nur ein unbelebtes syntaktisches Subjekt zulässt. Wenn eine agentive Personenbezeichnung als Subjekt vorkommt, ist die Konstruktion keine Konkurrenzform mehr:

..."denn so ließen sich Motivation und Identifikation der Beschäftigten steigern". (DS 29/98, 60)

→ denn so konnten die Motivation und Identifikation der Beschäftigten gesteigert werden.

aber:

Er lässt sich rasieren.

- →*Er kann rasiert werden.
- → Er lässt zu, das man ihn rasiert.
- → Er veranlasst, das man ihn rasiert.

Brinker (1971, 120) meint, dass das Verb lassen in diesem Zusammenhang nocht nicht zum Auxiliarverb geworden ist, sondern dass es noch seine ursprünglichen semantischen Eigenschaften 'zulassen' oder 'veranlassen' enthält. Interessanterweise hat Brinker jedoch früher (1969b, 9-10) festgestellt, dass eine Konstruktion lassen + sich + Infinitiv mit einem persönlichen Subjekt auf drei unterschiedliche Weisen ausgelegt werden kann:

Die Frau lässt sich (von ihm) tragen.

- → 1. Die Frau lässt zu, dass sie (von ihm) getragen wird.
- → 2. Die Frau veranlasst, dass sie (von ihm) getragen wird.
- → 3. Es ist möglich, dass die Frau getragen wird (ihre Beschaffenheit ermöglicht das!) (Brinker 1969b, 10)

Es gibt einige Sätze in meinem Korpus, die nach dem Satz 3 ausgelegt werden können, also es scheint solche lassen + sich + Infinitiv Gefüge mit persönlichem syntaktischem Subjekt zu geben, die doch als Konkurrenzformen des werden-Passivs verstanden werden können. Ein Beispiel dafür:

Gewiß, man grinste, doch Reschke ließ sich vom Spott seiner Kollegen nicht irritieren, er lachte sogar, als ihn ein Literaturwissenschaftler, mit Anspielung auf das bekannte Begräbnisinstitut, >> Professor Grieneisen << nannte. (Degras, 132)

In diesem Fall gibt es nach Brinkers (1969b, 10) Auffassung zwei Möglichkeiten, den Satz auszulegen:²⁵

- → Er ließ nicht zu, dass der Spott seiner Kollegen ihn irritieren würde.
- → Er war so (aus der Natur), dass er vom Spott seiner Kollegen nicht irritiert werden konnte.

Die zweite Auslegung kommt den Informanten in diesem Kontext sinnvoller vor. Noch ein anderes Beispiel, in dem es sich nicht direkt um ein persönliches, sondern um ein kollektives Subjekt handelt, dessen "Mitglider" zwar Personen sind:

Die zu erwartende DVU-Fraktion im Schweriner Landtag dürfte so rechts und eigensinnig sein, dass sie sich von der Parteizentrale nicht mehr steuern lässt. (DS 37/98, 49)

Auch hier ist die dritte Variante 'veranlassen' ausgeschlossen. Es bleiben also:

- → Die DVU-Fraktion dürfte so rechts und eigensinnig sein, dass sie nicht mehr zulässt, dass die Parteizentrale sie steuert.
- → Die DVU-Fraktion dürfte so rechts und eigensinnig sein, dass sie von der Parteizentrale nicht mehr gesteuert werden kann.

Im ursprünglichen Satz kommt schon das zum Ausdruck, dass die Eigenschaften der Fraktion das verursachen, dass die Fraktion nicht gesteuert werden kann. Deswegen ist die zweite Auslegung meines Erachtens angemessener.

44

²⁵ Die Variante 'veranlassen' fällt hier automatisch wegen des Kontextes weg.

Das folgende Beispiel ist ganz eindeutig eine Konkurrenzform des werden-Passivs, obwohl eine Personenbezeichnung als syntaktisches Subjekt auftritt:

Läßt sich so ein Kanzler, der nun immer öfter ins Virtuelle entschwindet, überhaupt nur durch Stimmprozente besiegen? (DS 28/98, 38)

Die Auslegungen 'zulassen' oder 'veranlassen' sind hier völlig ausgeschlossen. Dieses Beispiel kann nur auf folgende Weise transformiert werden:

→ Kann so ein Kanzler, der nun immer öfter ins Virtuelle entschwindet, überhaupt nur durch Stimmprozente besiegt werden?

Auf Grund dieser Beispielsätze könnte festgestellt werden, dass zumindest einige von den Konstruktionen lassen + sich + Infinitiv als Konkurrenzformen des werden-Passivs betrachtet werden können, obwohl sie ein persönliches oder ein kollektivpersönliches Subjekt enthalten.

Die Konstruktion sein + zu + Infinitiv ist häufig in ihrer potentialen Bedeutung mit lassen + sich + Infinitiv austauschbar:

"Ernsthafte politische Spannungen" mit den Russen seien andernfalls zu erwarten... (DS 28/98, 47)

→ Ernsthafte politische Spannungen mit den Russen lassen sich andernfalls erwarten.

Das Gefüge **lassen + sich +** Infinitiv bildet zusammen mit **sein + zu +** Infinitiv ein praktisches Mittel bei der Variierung eines Textes.

2.2.2.2. Die rezessiven Konkurrenzformen des werden-Passivs

Den rezessiven Konkurrenzformen des **werden-**Passivs ist gemeinsam, dass bei ihnen keine Agensangabe vorhanden sein kann. Die rezessiven Konkurrenzformen sind insgesamt drei.

2.2.2.2.1. stehen + zu + Infinitiv

Die Konstruktion stehen + zu + Infinitiv ist nur selten zu finden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sie nach Askedal (1987, 24) lexikalisch sehr beschränkt ist. Das Gefüge ist im Korpus nur bei zwei Verben zu finden, und zwar bei lesen und befürchten:

Sonst steht noch zu lesen, daß das Wetter während der Feiertage zu mild, viel zu mild gewesen sei:... (Degras, 187)

Jedenfalls steht zu befürchten, dass eine Ballung von - durch Patente geschütztem - Wissen über das Erbgut dem, der es hat, weitreichende Macht verleiht:... (DS 37/98, 273)

Askedal (1987, 24) stellt fest, dass **stehen + zu +** Infinitiv zwar eine modale Nebenbedeutung hat, aber auch, dass es nicht eindeutig festzulegen ist, ob es sich um die Modalität des Könnens oder des Müssens/Sollens handelt. Duden (1995, 179) dagegen umschreibt diese Konstruktion ohne Modalität:

- ...am Dienstag standen nun aber gleich beide Publikumsmagneten zu erwarten
- → am Dienstag wurden nun aber gleich beide Publikumsmagneten erwartet (Beispiel aus Duden (1995, 179))

Auf Grund des Kontextes meiner Beispiele scheinen drei Belege eine potentiale Bedeutung zu haben:

Sonst steht noch zu lesen, dass das Wetter während der Feiertage zu mild, viel zu mild gewesen sei:... (Degras, 187)

- → Sonst kann noch gelesen werden, dass das Wetter...
- → *Sonst muss noch gelesen werden, dass das Wetter...

In einem kurzen, wie in Eile geschriebenen Brief steht zu lesen: "Es war richtig, Liebste, das Sekretariat so früh einzurichten, auch wenn uns dadurch meine Wohnung klein geworden ist. (Degras, 139)

→ In einem kurzen, wie in Eile geschriebenen Brief kann gelesen werden:...

In den folgenden zwei Heften steht zu lesen:... (Weigel, 83)

→ in den folgenden zwei Heften kann gelesen werden:...

Ein Beispiel dagegen kann als nezessiv betrachtet werden:

Jedenfalls steht zu befürchten, dass eine Ballung von - durch Patente geschütztem - Wissen über das Erbgut dem, der es hat, weitreichende Macht verleiht:... (DS 37/98, 273)

→ Jedenfalls muss befürchtet werden, dass...

Askedal stellt fest, dass zu den syntaktischen Beschränkungen dieser Konstruktion gehört, dass die intransitiven Verben unzulässig wären. In meinem Korpus gibt es aber das folgende Beispiel:

Dann erst stand vom Stolpern vor den Blumeneimern, von rostroten Astern, von der Witwe und höherer Fügung zu lesen. (Degras, 52)

→ Dann erst konnte (etwas/eine Sache) vom Stolpern vor den Blumeneimern, von rostroten Astern, von der Witwe und höherer Fügung gelesen werden.

In diesem Beleg ist das Verb **lesen** intransitiv verwendet. Vielleicht ist es auch beschränkt möglich, auch Intransitiva oder intransitiv verwendete Verben bei diesem Gefüge anzuwenden.

2.2.2.2.2 gehen + zu + Infinitiv

gehen + zu + Infinitiv tritt sehr selten auf : Im Korpus ist kein Beleg für diese Konstruktion zu finden. Die niedrige Frequenz könnte vielleicht mit der Feststellung Askedals (1987, 24) erklärt werden, dass gehen + zu + Infinitiv umgangssprachlich verwendet wird, und dass sie als eine Variante des Gefüges sein + zu + Infinitiv angesehen werden könnte, soweit gehen + zu + Infinitiv lediglich die Modalität des Könnens ausdrückt:

Das Radio geht zu reparieren.

→ Das Radio kann repariert werden. (Beispiel von Helbig und Buscha (1996, 187))

Bei diesem Gefüge gilt dieselbe Beschränkung wie bei bleiben/stehen + zu + Infinitiv: Es kann nur aus transitiven Verben gebildet werden (Askedal 1978, 25).

2.2.2.2.3. es + lässt + sich + (Lokal-/Temporalbestimmung) + (Modalbestimmung) + Infinitiv

Bei der unpersönlichen Konstruktion **es** + **lässt** + **sich** + Lokal-/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv ist das Pronomen **es** obligatorisch enthalten. Man vergleiche dieses Gefüge mit dem unpersönlichen **werden**-Passiv und der Konkurrenzform **sein** + **zu** + Infinitiv, bei denen **es** als Platzhalter auftritt: (Brinker 1969b, 4.)

Es lässt sich gut arbeiten.

→ Gut arbeiten lässt es sich.

Es wird ihm herzlich gedankt.

→ Ihm wird herzlich gedankt.

Es ist ihm herzlich zu danken.

→Ihm ist herzlich zu danken.

Nach Helbig und Buscha (Helbig - Buscha 1996, 188) lässt das Gefüge sowohl die Tilgung des Verbs lassen als auch die der Modalbestimmung zu. Beide von diesen Gliedern können aber nicht gleichzeitig getilgt werden: (Beispiele von Helbig und Buscha (1996, 188.))

Es lässt sich hier gut arbeiten.

- → Es arbeitet sich hier gut.
- → Es lässt sich hier arbeiten.
- → *Es arbeitet sich hier.

Wegen der Möglichkeit, das Verb lassen zu reduzieren, könnte es + lässt + sich + Lokal/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv als eine Variante der von Brinker (1969b) und Jäntti (1978, 239 ff.) behandelten Konstruktion des Typs "Hier lebt es sich angenehm" (Brinker 1969b, 9) angesehen werden. Syntaktisch will Jäntti (1978, 240) diese Gleichsetzung ausschließen, weil der Satz

Es lebt sich hier angenehm.

→ *Es lebt sich hier

ungrammatisch ist, da sowohl die Lokal-/Temporalbestimmung als auch Modalbestimmung vorhanden sein müssen, während in der Konstruktion

Hier, ahoi, lässt sich's leben. (DS 28,158)

→ Es lässt sich hier leben.

die Modalbestimmung weggelassen werden kann, weil nach Jäntti (1978, 240) die modale Nebenbedeutung schon in der Konstruktion an sich enthalten ist. Deswegen ist nach Jäntti (1978, 241) die semantische Gleichsetzung dieser zwei Gefüge berechtigt.

In dieser Arbeit werden diese zwei Konstruktionen (soweit wie möglich) gleichgestellt, weil sowohl die anderen syntaktischen (außer also der Unmöglichkeit, die Modalangabe beim Typ *Hier lebt es sich angenehm* wegzulassen) als auch die semantischen Eigenschaften gemeinsam zu sein scheinen.

Der Verwendungsbereich der Konstruktion **es + lässt + sich +** Lokal-/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv ist relativ begrenzt. Sie kann nur aus intransitiven oder intransitiv verwendeten Verben gebildet werden, was verursacht, dass es kein syntaktisches Subjekt in der Konstruktion gibt (Jäntti 1978, 241). Nach Brinker (1969b, 4) tritt das formale Subjekt **es** wegen des Vorhandenseins des Reflexivpronomens auf. Weiter ist das Agens des entsprechenden Aktivsatzes auf Personen beschränkt (Jäntti 1978, 241). Brinker stellt fest, dass das Gefüge des Typs *Hier lebt es sich angenehm* meistens in der gesprochenen Sprache auftritt, aber in umgangssprachlichen Texten gibt es auch gelegentlich Beispiele dafür zu finden. Dies könnte auch bei der Konstruktion **es + lässt**

+ sich + Lokal-/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv der Fall sein: Sie kommt im Korpus nur ein Mal vor, und der Stil dieses einzigen Beispiels ist eher umgangssprachlich:

Hier, ahoi, lässt sich's leben. (DS 28 ,158)

Die modale Nebenbedeutung dieser Konstruktion ist eindeutig potential (Jäntti 1978, 241):

→ Man kann hier gut leben.

Brinker (1969b, 3) will die Konstruktion Hier schläft es sich angenehm, die hier mit es + lässt + sich + Lokal-/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv gleichgesetzt worden ist, nicht als funktional "passivnah" oder "passivisch" bezeichnen. Er begründet dies damit, dass zum syntaktischformal vollständigen werden-Passiv immer eine Stelle gehört, wo das Agens zum Ausdruck gebracht werden kann. Um funktional "passivisch" angesehen werden zu können, müsste auch in einer passivnahen Konstruktion eine Agensangabe ausgedrückt werden Reflexivkonstruktionstyp Hier schläft es sich angenehm, gibt es keine solche Stelle für eine Agensangabe. Jäntti (1978, 252) stellt fest, dass beim Typ Hier schläft es sich angenehm "der implizite "Täter" ...jedoch immer eine u n b e s t i m m t e Person (bzw. Personen)" ist. Ebenso ist nach Helbig und Buscha (1996, 188) das Agens bei es + lässt + sich + Lokal-/Temporalbestimmung + Modalbestimmung + Infinitiv "immer unbestimmt, verallgemeinert und persönlich (=man)". Es könnte vielleicht festgestellt werden, dass das Agens wegen seiner semantischen Eigenschaften und nicht wegen der Konstruktion selbst unausdrückbar ist (vgl. 1.3.1.2. Typ 4).

Obwohl zur Konstruktion **es + lässt + sich +** Lokal-/Temporalbestimmung **+** Modalbestimmung **+** Infinitiv keine Agensangabe hinzufügbar ist, wird sie hier als Konkurrenzform betrachtet, weil hier — im Unterschied zu Brinker — von den Konkurrenzformen keine völlige strukturelle Gleichheit zum **werden-**Passiv vorausgesetzt wird.

2.2.2.3. Randerscheinungen

In diesem Kapitel werden solche Konstruktionen behandelt, die im engeren Sinne des Terminus keine Konkurrenzformen sind. Diese Gefüge werden jedoch häufig in der Literatur zu den Konkurrenzformen des werden-Passivs gezählt. Es handelt sich hier um solche Fälle, bei denen das Akkusativobjekt der aktiven Diathese nicht als syntaktisches Subjekt im Nominativ steht, sondern als Akkusativobjekt erhalten ist. Zu dieser Kategorie gehören zwei Konstruktionen.

2.2.2.3.1. es gibt + zu + Infinitiv

Das Gefüge **es gibt + zu +** Infinitiv kann als unpersönlich betrachtet werden, und zwar, weil es das formale Subjekt **es** enthält. Das Subjekt kann nicht bei Permutation weggelassen werden, sondern muss im Satz unabhängig von der Satzgliedstellung auftreten: (vgl. Helbig und Buscha 1996, 399-400.)

Es gibt etwas zu feiern. (DS 28/98, 50)

- → Etwas zu feiern gibt es.
- → Gibt es etwas zu feiern?

Es ist zu beachten, dass bei **es gibt + zu +** Infinitiv das Akkusativobjekt eines entsprechenden Aktivsatzes *nicht* als syntaktisches Nominativsubjekt steht, wie es bei den kompletten und rezessiven Konkurrenzformen der Fall ist, sondern syntaktisch ein Akkusativobjekt ist (Helbig - Buscha 1996, 187):

Man muss noch einen Roman lesen.

→ Es gibt noch einen Roman zu lesen.

Die Konstruktion **es gibt + zu +** Infinitiv ähnelt nach Hyvärinen (1989, 288) der dritten Variante von **sein/haben +** Substantiv/Pronomen **+ zu +** Infinitiv, bei denen der Infinitiv ein Attribut des Akkusativs ist. Ähnlich wie bei dieser Variante von **sein/haben +** Substantiv/Pronomen **+ zu +** Infinitiv hat die Konstruktion **es gibt** (noch) nicht ihre eigentliche Bedeutung verloren: **es gibt** drückt also 'etwas ist vorhanden' aus und lässt sich folgenderweise umschreiben:

Und es gibt nichts mehr zu überlegen, und Jakob ist tot und am Ende sämtlicher Mühe. (Becker, 270)

→ Und es gibt nichts mehr, was man überlegen muss/kann

Es gibt noch einen Roman zu lesen.

→ Es gibt noch einen Roman, den man lesen muss/kann.

Wie die obigen Beispiele zeigen, kann diese Konstruktion die beiden Modalitätsvarianten ausdrücken. Einige von den Gefügen kommen ambig vor, und sind auch nicht mit Hilfe des Kontextes eindeutig auszulegen. (Helbig - Buscha 1996, 187; vgl auch Hyvärinen 1989, 288.)

Der Akkusativ dieser Konstruktion scheint besonders häufig ein Indefinitpronomen wie **nichts**, **viel** und **etwas** zu sein, aber ein Substantiv kann auch vorkommen. Im Korpus fanden sich nur pronominale Akkusative:

...Kowalski...hat seine Berechnungen sogar da angestellt, wo es nichts zu rechnen gab. (Becker, 252)

Nur: Selbst wo glückselig gestorben wird, gibt es gemeinhin nichts zu lachen. (DS 28/98, 159)

"Mein Zeug, Verstärker und so was, hat keiner mehr gewollt, das gab's für ein paar Mark im Westen zu kaufen." (DS 28/98, 101)

Es gibt etwas zu feiern. (DS 28/98, 50)

Hyvärinen (1989, 288) stellt fest, dass, wenn bei **sein/haben** + Substantiv/Pronomen + **zu** + Infinitiv das Bezugswort, das hier als Akkusativ bezeichnet wird, ein Substantiv ist, der Infinitiv häufig weggelassen werden kann. Dies könnte auch bei **es gibt** + **zu** + Infinitiv stimmen:

Es gibt noch einen Roman (zu lesen).

→ Es gibt noch einen Roman, den man lesen muss/kann.

Es scheint, dass speziell solche Sätze, die als Akkusativ das Indefinitpronomen **nichts** haben, eine konditionale Nebenbedeutung hätten:

gibt es gemeinhin nichts zu lachen → gibt es gemeinhin nichts, worüber man lachen könnte

es gibt nichts mehr zu überlegen → es gibt nichts mehr, was man überlegen kann/könnte

vgl. dagegen

es gibt etwas zu feiern → es gibt etwas, das gefeiert werden muss

Das erste Beispiel zeigt, dass das Gefüge zumindest begrenzt auch aus intransitiven Verben gebildet werden kann.

2.2.2.3.2. es gilt + zu + Infinitiv

In der Literatur ist das Gefüge **es gilt + zu +** Infinitiv nicht als eine Konkurrenzform des **werden**-Passivs verstanden worden. Es wird hier vorgestellt, weil es einige Merkmale gemeinsam mit der Konstruktion **es gibt + zu +** Infinitiv und dadurch auch mit den Konkurrenzformen hat, die als eine Randerscheinung angesehen werden.

Die Konstruktion **es gilt + zu +** Infinitiv ähnelt dem Gefüge **es gibt + zu +** Infinitiv in der Hinsicht, dass sie auch unpersönlich ist und obligatorisch das formale Subjekt **es** enthält. Auch hier lässt sich das Pronomen **es** bei Permutation nicht tilgen:

Mindestens 100 Millionen Fotos gilt es nach Umrissen und Gestalten abzusuchen,... (DS 27/98, 140)

→ Es gilt, mindestens 100 Millionen Fotos nach Umrissen und Gestalten abzusuchen.

Die Konstruktion **es gilt + zu +** Infinitiv wird hier zu den Randerscheinungen gezählt, weil sie sich von den Konkurrenzformen des **werden-**Passivs dadurch unterscheidet — wie auch **es gibt + zu +** Infinitiv, dass das Akkusativobjekt eines dem Gefüge entsprechenden Aktivsatzes bei der Transformation *nicht* zum Nominativsubjekt wird, sondern als ein Akkusativ unverändert bleibt:

Er sagte sich zwar immer wieder, daß dies für ihn die Chance eines vollständig neuen Anfangs sei, der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, den es nur wahrzunehmen gelte. (Dehein, 62)

← ... der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, den man nur wahrnehmen muss.

Transformiert ins primäre Passiv oder in die sekundäre Passivkonstruktion, sieht der Satzt wie folgt aus:

der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, den es nur wahrzunehmen gelte

- → der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, der nur wahrgenommen werden muss
- → der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, der nur wahrzunehmen ist

Der Unterschied zwischen den Konstruktionen **es gibt + zu +** Infinitiv und **es gilt + zu +** Infinitiv besteht darin, dass diese mehr an ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren hat als jene (vgl 2.2.2.3.1.): Bei **es gibt + zu +** Infinitiv ist noch die Funktion der originalen Konstruktion **es gibt** zu spüren ('etwas ist vorhanden'), während bei **es gilt + zu +** Infinitiv keine solche Funktion zu finden ist, die die Verwendung der Konstruktion beschränken würde. Man vergleiche:

Es gibt viele Bücher zu lesen.

Es gilt, viele Bücher zu lesen.

Das erste Beispiel könnte wie folgt umschrieben werden:

Es gibt X zu Y.

X existiert (nicht). X kann (nicht) ge-Y-t/en werden.

aber:

Es gilt, X zu Y

X muss ge-Y-t/en werden

Auf Grund dieses Unterschieds ist es nicht möglich Folgendes zu konstruieren:

*Es gibt ihm zu helfen.

*Es gibt zu helfen.

aber doch:

Es gilt, ihm zu helfen.

Es gilt zu helfen.

Zweitens unterscheiden sich die Konstruktionen dadurch, dass **es gibt + zu +** Infinitiv lediglich die Modalität des Könnens ausdrücken kann und **es gilt + zu +** Infinitiv nur die des Müssens oder Sollens.

Was hier gesagt wird, ebenso wie das, was unausgesprochen bleibt, gilt es anhand der erhaltenen Primärquellen zu beurteilen. (Wolff, 23)

→...das, was unausgesprochen bleibt, muss anhand der erhaltenen Primärquellen beurteilt werden.

...als einer ostdeutschen Regionalpartei, die es in das parlamentarische System zu integrieren gelte,... (DS 29/98, 56)

→ ..., die in das parlamentarische System integriert werden müsste.

Die Konstruktion es gilt + zu + Infinitiv wird am häufigsten aus transitiven Verben gebildet:

Manfred Hildermeier,..., repräsentiert dagegen jene Kritiker, die den Kern der auf fast tausend Seiten ausgebreiteten Tatsachen nicht bestreiten, aber die böse Absicht unterstellen, die es zu entlarven gelte - ... (DS 27/98, 177)

Die ebenso liebevolle wie kritische Auseinandersetzung mit dem, was war, wie in bezug auf das, was es neu zu schaffen gilt. (DS 29/98, 162)

Es gilt, in maximal zwei Minuten möglichst viele der aufgestellten Schaumstoffwürfel in einen Kasten auf der anderen Seite des Parcours zu bugsieren. (DS 27/98, 154)

Das folgende Beispiel ist jedoch eine besonders interessante Ausnahme, weil bei ihm ein Reflexivverb verwendet worden ist:

Mit dem Staat, mit der Stadt galt es sich auseinanderzusetzen,... (Weigel, 31)

- → ?Mit dem Staat, mit der Stadt musste sich auseinandergesetzt werden.
- → Mit dem Staat, mit der Stadt musste man sich auseinandersetzen.

Wie unter 1.3.2. festgestellt wurde, lassen die Reflexivverben nur begrenzt die werden-Passivbildung zu. Die Verwendung eines Reflexivverbs könnte damit zusammenhängen, dass die Konstruktion es gilt + zu + Infinitiv weder eine komplette noch eine rezessive Konkurrenzform des werden-Passivs ist.

3. ZUM SUBJEKT, AGENS, INSTRUMENT UND ZUR AGENSANGABE

Die zwei Termini Subjekt und Agens beziehen sich im Idealfall auf dasjenige Glied, das den Täter eines Satzes bezeichnet. Dies geschieht aber nicht immer. Instrument dagegen unterscheidet sich vom agentiven Subjekt und vom Agens dadurch, dass es nicht den Täter, sondern eher den Auslöser, Verursacher oder das Mittel in einem Prozesse ausdrückt. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Weisen, wie diese drei Begriffe beschrieben worden sind, betrachtet. Zuletzt wird der Terminus Agensangabe definiert.

3.1. Das Subjekt

Das Subjekt wird in der Regel als ein syntaktisches Element verstanden. Duden (1995, 613) stellt fest, dass das syntaktische Subjekt "der formale und funktionale Ansatz- bzw. Ausgangspunkt des verbalen Geschehens, das durch das Prädikat bezeichnet wird" sei. Duden begründet dies damit, dass das Subjekt sich von den anderen Satzgliedern dadurch unterscheidet, dass es partiell das Prädikat steuert (Kongruenz), nicht nur umgekehrt, wie es der Fall bei anderen Gliedern ist. Die Ansicht, dass das Subjekt eine Sonderstellung unter den Satzgliedern erhält, ist jedoch ein wenig kontrovers. Es könnte eher gesagt werden, dass das Prädikat der Ausgangspunkt des Satzes ist, der

die Eigenschaften anderer Glieder syntaktisch-morphologisch und oft auch semantisch bestimmt bzw.

bestimmen kann (Engel 1996, 151; Tarvainen 1981, 42-45). Dies ist erstens damit zu begründen,

dass es Sätze ohne syntaktisches Subjekt geben kann:

Mich friert.

Mir graut.

Ihm wird geholfen.

Weiter kann das Subjekt in einigen Fällen aus der Form des Prädikats abgelesen werden, und

braucht deswegen nicht explizit zum Ausdruck gebracht zu werden, beispielsweise im Imperativ

(Eisenberg 1989, 283 f.):

Komm her!

Schaut mal da!

Zweitens können Sätze ungrammatisch sein, weil das Subjekt die semantischen Forderungen des

Prädikats nicht erfüllt (Engel 1996, 151):

*Das Auto spricht unheimlich gut Deutsch.

Für die privilegierte Stelle des Subjekts unter den Aktanten spricht nicht nur die Kongruenz, sondern

auch das Faktum, dass in den meisten Sätzen im Deutschen ein syntaktisches Subjekt vorhanden ist

und dass es selten tilgbar ist, ohne dass der Satz ungrammatisch wird. Die transitiven Verben können

häufig intransitiv, ohne das Akkusativobjekt verwendet werden, ohne Subjekt aber nicht, besonders in

der geschriebenen Sprache:

Ich esse.

*Esse. 26

In einigen Konstruktionen ist sogar ein formales syntaktisches Subjekt obligatorisch:

Es gibt nur einen Roman hier.

Eines von den morphologischen Merkmalen des Subjekts ist, dass es im Nominativ steht. Es ist

meistens nominal, kann also zu unterschiedlichen Wortklassen gehören, beispielsweise zu

Substantiven oder zu Pronomina, aber kann auch ein vollständiger Satz oder ein Infinitiv sein

(Eisenberg 1989, 277, 285):

²⁶ "Sätze" dieser Art werden als elliptisch verstanden:

55

Der Mann da ist Lehrer.

Ich kann Deutsch sprechen.

Dass er nicht kam, ärgert mich.

Das zu machen ist nicht erlaubt.

Über die Stelle des Subjekts im Satz stellt Eisenberg (1989, 284) fest, dass es bei unmarkierter Satzgliedfolge sowohl in Hauptsätzen als auch in Nebensätzen vor dem Prädikat steht.²⁷ Wenn die normale Subjektstelle von einem anderen Glied besetzt ist, kann das syntaktische Subjekt im Hauptsatz auch direkt nach dem Prädikat auftreten:

Ich liebe dich.

Er sagte, dass er gar nicht spielen will.

Heute mach ich das nicht.

Das Pronomen **es** kommt häufig in der typischen Subjektstelle solcher Sätze vor, bei denen die Satzgliedfolge von der normalen abweicht, also das eigentliche Subjekt nach dem Prädikat und kein anderes Glied in der Subjektstelle steht. Dies kann auch geschehen, wenn der Satz kein Subjekt enthält — beispielsweise bei unpersönlichen Passivsätzen, wie auch wenn der Subjektsatz geschoben ist. Das **es** ist in diesen Fällen als Korrelat oder als *expletives* **es** zu betrachten, nicht als syntaktisches Subjekt, weil es weglassbar ist (Engel 1994, 154; Helbig - Buscha 1996, 394 f.):

Es war er, der das gemacht hat.

→ Der das gemacht hat, war er.

Es kamen vier Leute gestern zu uns.

→ Vier Leute kamen gestern zu uns.

Es wird ihm geholfen.

→ Ihm wird geholfen.

Es ist nicht erlaubt, das zu machen.

→ Das zu machen ist nicht erlaubt.

Im Passiv ist das syntaktische Subjekt des Aktivsatzes der Aktant, der in der Transformation zur fakultativen präpositionalen Agensangabe wird. Es bleibt jedoch zu beachten, dass dies nur für diejenigen Subjekte gilt, die im Zusammenhang mit einem passivfähigen Verb auftreten und die zur präpositionalen Agensangabe werden können (vgl. 1.3.2.1.).

Ein prototypisches syntaktisches Subjekt bezeichnet das Agens, das ein belebter, intentionaler Täter ist. Das Subjekt kann aber nicht nur einen tätigen Menschen bezeichnen, sondern auch ein Mittel oder ein Instrument, das beispielsweise einen Vorgang auslöst oder etwas verursacht. Im Passiv treten auch solche Gefüge als Präpositionalgruppen auf, und ähneln syntaktisch der Agensangabe:

_

²⁷ Dies betrifft die sogenannten Topic-Sprachen (Leiss 1992, 75)

Zitate können die Sache beweisen.

→ Die Sache kann mit Zitaten bewiesen werden.

Die Instrumentalangaben unterscheiden sich von den Agensangaben besonders dadurch, dass sie selten im Passiv mit der Präposition von konstruiert werden. Um die eigentlichen Täter und die Instrumente voneinander trennen zu können, muss die Semantik dieser zwei syntaktisch ähnlichen Präpositionalgefüge berücksichtigt werden (dazu mehr unter 3.2.1.).

3.2. Das Agens

Neben dem syntaktischen Subjekt sind in der Literatur Termini wie psychologisches, semantisches, logisches Subjekt und Agens eingeführt worden (beispielsweise Eisenberg 1989, 277 ff.; Helbig - Buscha 1996, 52). Dies hängt damit zusammen, dass der Terminus Subjekt, der also als eine syntaktische Einheit betrachtet werden kann, nicht immer dem Terminus Agens entspricht, der sich dagegen semantisch definieren lässt. Umgekehrt kann auch gesagt werden, dass das Agens nicht immer das syntaktische Subjekt ist, sondern besonders in Passivsätzen wegen der Agenskonversion in Form eines Präpositionalgefüges zum Ausdruck kommt.

Im Unterschied zum syntaktischen Subjekt bezeichnet das psychologische Subjekt kein konkretes sprachliches Element, sondern ist eher als eine "psychische Einheit", der ein sprachliches Element entspricht, zu interpretieren. Das psychologische Subjekt ist also "ein Bild" im Kopf des Rezipienten, das den eigentlichen Täter des sprachlichen Ausdrucks darstellt (Eisenberg 1989, 278).

Es ist meines Erachtens schwierig (und auch sinnlos) mit Hilfe eines abstrakten Elements ein konkretes sprachliches Phänomen (Lexem) zu beschreiben. Es genügt nicht, sich nur mit Gedanken zu beschäftigen, sondern es muss eine engere Beziehung zwischen den Gedanken und dem sprachlichen Ausdruck bestehen. Deswegen bleibt hier das psychologische Subjekt unberücksichtigt und der Terminus Agens bevorzugt, weil dieser eine solche Beziehung bezeichnet: Agens vertritt sowohl die konkrete sprachliche Erscheinung als auch die semantische Einheit [Täter] (siehe genauer zur Semantik unter 3.2.1.). (Eisenberg 1989, 278.) Ein Beispiel:

Das Buch wurde von ihm gelesen.

In diesem Satz bezeichnet das syntaktische Subjekt nicht den eigentlichen Täter, sondern das Agens ist das Präpositionalgefüge von ihm. Es kann aber die folgende Transformationen durchgeführt werden:

Er las das Buch.

Hier entspricht das syntaktische Subjekt dem Agens.

Brinker (1971, 42) definiert das Agens in seiner Untersuchung lediglich auf Grund der syntaktischen Eigenschaften. Er stellt fest, dass ein Passivsatz immer eine Leerstelle enthält, in der das syntaktische Subjekt eines Aktivsatzes ausgedrückt werden kann: Diese Leerstelle ist aber nicht immer besetzt, sondern in der Tat findet meistens eine Agenstilgung bei der Passivtransformation statt (Brinker 1971, 34). Er bezeichnet dieses fakultativ im Passivsatz vorkommende präpositionale Gefüge als subjektfähige Präpositionalphrase, die sich von den anderen präpositionalen Fügungen dadurch unterscheidet, dass sie durch eine Transformation ins Aktiv zum syntaktischen Subjekt wird.

Pape-Müller (1980, 72 f.) kritisiert diese Sehweise, weil damit "nicht nur Präpositionalphrasen, die die Verursachung in Passivsätzen bezeichnen, sondern alle möglichen anderen Präpositionalphrasen, auch diejenigen, die nicht in einer konversen Beziehung zu den Nominativergänzungen entsprechender Aktivsätze stehen" als subjektfähig bezeichnet werden können. Mit dieser Aussage bezieht Pape-Müller sich auf solche Fälle, bei denen die Präpositionalphrase nicht eindeutig das Subjekt des Aktivsatzes ist, sondern auch als ein normales Präpositionalgefüge verstanden werden kann. Ein Beispiel dafür wäre der folgende Satz, in dem vom Wirtschaftsministerium sowohl eine subjektfähige Präpositionalphrase als auch ein Genitivattribut sein kann:

Weil die Verordnung nicht zahm ausfiel, fühlten die Unternehmer sich nun düpiert, als ihnen der Entwurf vom Wirtschaftsministerium zugeschickt wurde. (DS 28/98, 71)

Auf Grund Brinkers Definition können darüber hinaus das Agens und das Instrument nicht voneinander getrennt werden, denn die Instrumentalangabe kann in manchen Fällen syntaktisch gesehen subjektfähig sein, besonders wenn im Satz keine Agensangabe vorhanden ist. Deswegen geht Pape-Müller bei der Auslegung der Präpositionalphrasen von der Semantik aus.

In ihrer eigenen Untersuchung über das Passiv spricht Pape-Müller (1980, 72-77) über Verursachung, mit der sie "die konvertierte aktivische Nominativergänzung" meint — also das syntaktische Subjekt eines Aktivsatzes. Sie unterscheidet zwei Typen der Verursachung auf Grund der semantischen Eigenschaften dieser Ursachen: die *primäre* und die *terminale* Ursache. Jene kann als Agens bezeichnet werden, und zwar weil sie den eigentlichen Täter einer Handlung oder eines Vorgangs zum Ausdruck bringt. Diese dagegen ist die Ursache, die "die Handlung unmittelbar auslöst" und wird oft in Literatur als *Instrument* verstanden. Der Unterschied zwischen diesen zwei wird mit Hilfe der folgenden Beispiele klar:

Er überraschte seine Freunde. (primäre Ursache er — Agens)
Seine Taten überraschten seine Freunde. (terminale Ursache seine Taten — Instrument)

oder: Er überraschte seine Freunde mit seinen Taten.

Die Zweiteilung *Agens-Instrument* ist zwar eine Vereinfachung der unterschiedlichen semantischen Typen des syntaktischen Subjekts, aber wird in dieser Arbeit modifiziert angenommen.

3.3. Zu den Auffassungen der Agensangabe und Instrumentalangabe in dieser Arbeit

Weil es sich in dieser Arbeit um das primäre Passiv und die sekundären Passivkonstruktionen handelt, werden die Auffassungen über die Agensagabe und die Instrumentalangabe hier hinsichtlich konvertierter Konstruktionen, und zwar primär syntaktisch definiert. In der vorliegenden Arbeit wird das semantische Merkmal [Agentiv] also nur dazu verwendet, um die Agensangabe und die Instrumentalangabe voneinander getrennt zu halten. (Im Anschluss an Brinker 1971 und Pape-Müller 1980.)

Im Unterschied zum primären Passiv kann bei den sekundären Passivkonstruktionen (bei der grammatischen Passivkonverse und der Teilkonverse) das syntaktische Subjekt des entsprechenden Aktivsatzes nicht nur als eine fakultative Präpositionalphrase auftreten: Bei den sekundären Passivkonstruktionen kommen zusätzlich solche Konstruktionen vor, die nicht Präpositionalphrasen sind, und zwar Pronomina in Dativform. Diese alternativen Formen können jedoch (meistens) in Präpositionalphrasen transformiert werden und sind wie die Präpositionalphrasen auch subjektfähig.

Ein syntaktisches Element, das in einer sekundären Passivkonstruktion entweder als eine fakultative Präpositionalphrase oder als ein fakultatives Pronomen vorkommt, ist die *Agensangabe* des Ausdrucks, wenn es bei der Transformation ins Aktiv zum obligatorischen Nominativsubjekt wird. Dieses Glied ist darüber hinaus die primäre Ursache des Prozesses, der vom Prädikat oder vom als Ableitungsbasis verwendeten Verb bezeichnet wird. Außerdem werden in dieser Arbeit solche Präpositionalphrasen oder Pronomina, die zwar nicht das semantische Merkmal [Agentiv] enthalten, die aber als Subjekt der Grundvalenz des verwendeten infiniten oder des als Ableitungsbasis benutzten Verbs betrachtet werden können, als Agensangaben verstanden.

Eine *Instrumentalangabe* kann dagegen nur als eine Präpositionalphrase auftreten. Sie kann in der Transformation ins Aktiv zum Nominativsubjekt werden oder als solche erhalten bleiben. Die Instrumentalangabe bringt im Unterschied zur Agensangabe die terminale Ursache des vom Prädikat bezeichneten Prozesses zum Ausdruck.

4. ZUM KORPUS UND DEN METHODEN DIESER ARBEIT

Das Korpus (Korpus A) dieser Pro Gradu-Arbeit besteht aus 11 schriftlichen Werken, aus vier Romanen (Jureck Beckers "Jakob der Lügner", Heinrich Bölls "Ansichten eines Clowns", Günther Grass "Unkenrufe" und Christoph Heins "Tangospieler"), vier Zeitschriften (Der Spiegel, die Nummern 27/98, 28/98, 29/98 und 37/98), zwei wissenschaftlichen Publikationen (die Dissertation von Wolfram Spannaus "Pädagogik im Nationalsozialismus" und Christoff Wolffs musikwissenschaftliches Werk "Mozarts Requiem") und aus einer Biographie (Hans Weigels "Karl Kraus oder die Macht der

Ohnmacht"). Das Ziel war, drei unterschiedliche Genres in der Untersuchung zu berücksichtigen. Diese Genres waren Zeitschrift, Roman und wissenschaftliche Prosa (die Biographie wurde zum Genre wissenschaftliche Prosa gezählt). Die Originalsprache aller Werke war Deutsch. Darüber hinaus wurden Belege aus einigen anderen Zeitschriften verwendet: Diese Belege sind aber nicht in der quantitativen Analyse berücksichtigt. Dieses zweite Korpus wird in der Arbeit als Korpus B bezeichnet.

Weil kein Computerkorpus vorhanden war, dessen finite Verben schon gezählt worden wären, war es nötig, die Bücher durchzulesen. Beim Lesen wurden die Finita gezählt. Es waren insgesamt 94 901. Von den finiten Verben wurden die modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs, das eigentliche Forschungsobjekt, und die werden-Passivkonstruktionen getrennt. Die werden-Passivkonstruktionen wurden gezählt und deren Prozentanteil an allen finiten Verben kalkuliert, um den Anteil mit früheren Forschungsergebnissen zu vergleichen (Brinker 1971). Mit diesem Anteil konnte dann richtungsweisend die Zuverlässigkeit kontrolliert werden. 28 Von den werden-Passivkonstruktionen wurden weiter solche Gefüge getrennt, die eine Agensangabe bei sich hatten. Der Anteil der sein-Passivkonstruktionen blieb dagegen unberücksichtigt: Sie wurden aber in der Gesamtzahl der finiten Verben berücksichtigt.

Das Hauptziel dieser Arbeit war, den Anteil solcher modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs herauszufinden, bei denen eine subjektfähige präpositionale oder pronominale (siehe 3.2.2.) Phrase das logische Subjekt ausdrückt. Weil die Tilgung des finiten Verbs eine wichtige stillistische Eigenschaft bei einigen Konkurrenzformen des werden-Passivs ist²⁹, wurden Agensangaben auch bei solchen Konstruktionen mitgenommen, die kein Finitum enthielten.

Zuerst wurden alle Konkurrenzformen des Korpus gezählt, und danach eine Zusammenfassung vom ganzen Korpus gemacht. Dann wurden diejenigen gezählt, die eine Agens- oder eine Instrumentalangabe hatten. Der Anteil der Konkurrenzformen von allen Finita wurde mit dem der werden-Passivkonstruktionen verglichen. Dann wurden die Konkurrenzformen nach der Form in Gruppen klassifiziert (alle Adjektive auf -bar bilden also eine Gruppe, die auf -lich eine andere usw.) und innerhalb einer Gruppe ein Vergleich durchgeführt und das herausgefunden, wie oft z.B. bei Adjektiven auf -bar eine Agensangabe vorkommt. In dieser Phase wurden auch die bei Agensangaben verwendeten Anschlussmittel bei einzelnen Gruppen beobachtet. Nach diesem wurden die Instrumentalangaben bei den Konkurrenzformen des werden-Passivs observiert. Zum Schluss wurde nach Unterschieden in der Häufigkeit der Konkurrenzformen ohne und mit einer Agensangabe zwischen den Genres (Roman, Zeitschrift, Wissenschaft) gesucht.

60

²⁸ In dieser Arbeit wurden jedoch solche werden-Passivkonstruktionen als eine einzige gezählt, die nur ein finites Auxiliarverb werden enthielten, aber mehrere Partizip II - Formen. Brinker zählte diese Konstruktionen so, als ob sie zwei Auxiliarverben hätte: Er wurde geschlagen und gemobbt.

²⁹ Dies betrifft besonders Konstruktionen **sein** + Adjektiv.

5. DAS VORKOMMEN DER AGENS- UND INSTRUMENTALANGABEN BEI DEN MODALEN KONKURRENZFORMEN DES werden-PASSIVS: EINE QUANTITATIV-QUALITATIVE ANALYSE

In dieser Arbeit wurde also untersucht, bei welchen Konkurrenzformen des werden-Passivs (konvertierte) subjektfähige präpositionale Agensangaben und Instrumentalangaben vorkommen, wie sie an die Konstruktion angeschlossen sind und insbesondere das, wie häufig die Konkurrenzformen mit und ohne eine Agens- oder Instrumentalangabe in der geschriebenen Sprache auftreten. Im Folgenden werden nur die kompletten Konkurrenzformen des werden-Passivs und die Randerscheinungen behandelt, denn nur bei diesen ist eine Agensangabe möglich.

Unter den 94 901 finiten Verben fanden sich insgesamt 1 152 Konkurrenzformen des werden-Passivs. Die relative Häufigkeit der Konkurrenzformen war somit im untersuchten Korpus A 1,214 % von der Gesamtzahl der Finita. Die fünf am häufigsten vorkommenden einzelnen Konkurrenzformen waren sein + zu + Infinitiv, lassen + sich + Infinitiv, sein + Adjektiv auf -bar, sein + Adjektiv auf lich und zu + Partizip I (zu den exakten Zahlen siehe unten). Der Anteil von werden-Passiv an den finiten Verben war in diesem Material 4,8 % (absolute Häufigkeit 4 558), was ungefähr dem früheren Untersuchungsresultat 5,1 % entspricht (Brinker 1971, 68-69). Der Anteil von solchen werden-Passivkonstruktionen, an die eine Agensangabe angeschlossen war, war dagegen bedeutend größer als früherere Ergebnisse zeigten (Duden Grammatik 1995, 176: ca. 10 %): In meinem Material war die relative Häufigkeit hier 16,17 % (absolute Häufigkeit 737). Dies könnte damit zusammenhängen, dass Brinker (1971) die eindeutigen und nichteindeutigen subjektfähigen Präpositionalphrasen voneinander getrennt hat, was in dieser Arbeit nicht durchgeführt wurde, oder damit, dass Brinkers Korpus sich auf belletristische und wissenschaftliche Werke konzentrierte: In jenen kommen überhaupt die werden-Passivkonstruktionen seltener vor (Jäntti 1978, 43) und in diesen dagegen wird häufig auf die Agensangabe verzichtet (Duden 1995, 176). Eine weitere Erklärungsmöglichkeit wäre, dass heutzutage öfter Agensangaben an die werden-Passivkonstruktionen angeschlossen werden als vor 27 Jahren. Dies müsste aber noch näher untersucht werden. Der Anteil des sein-Passivs wurde in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

- 5.1. Die kompletten Konkurrenzformen des werden-Passivs
- 5.1.1. sein + Adjektiv auf -bar, -lich, -fähig, -abel/-ibel
- a) sein + -bar

Die Konstruktion sein + Adjektiv auf -bar kam im Korpus A 191 Mal (0,201 % von allen finiten Verben) vor. Diese Fügung war mit ihrem Anteil von 16,57 % die dritthäufigste von den Konkurrenzformen des werden-Passivs.

Pape-Müller (1980, 186) stellt fest, dass bei der Konstruktion sein + Adjektiv auf -bar zwar eine Agensangabe möglich sei, aber auch, dass sie kaum im konkreten Sprachgebrauch auftrete. In Schoenthals Korpus (1976, 137) gibt es keine solchen Fälle, in denen die präpositionale Agensangabe bei sein + -bar realisiert wäre. In meinem untersuchten Material wurde dagegen eine Agensangabe insgesamt 12 Mal an diese Konstruktion angeschlossen, was 6,28 % von der Gesamtzahl der Konstruktionen sein + -bar ist. Im Korpus B traten vier Agensangaben auf. In allen Belegen des Korpus A handelte es sich um Fälle, die nicht das semantische Merkmal [Agentiv] enthielten, die aber als Subjekt der Grundvalenz des als Ableitungsbasis benutzten Verbs betrachtet wurden. Beispiele:

Die Sozialdemokratin Barnett ist für des Kanzlers Pfälzer Helfer schwer angreifbar. (DS 28/98, 44)

Das ist für uns gefährlich, weil es **für den Gegner** leicht berechenbar ist. (DS 28/98, 186)

Als 450 000 Mark bar am 27. März 1995 auf das Graf-Konto eingingen, ohne dass **für den zuständigen Sachbearbeiter** ein "Grundgeschäft erkennbar" war, verständigte er vier Tage später den Geldwäsche-Beauftragten der Hypo-Bankzentrale in München. (DS 29/98, 97)

Persönlichkeit war **für Krieck** nur noch denkbar in "der Gebundenheit, Dienstschaft, Gliedschaft". (Spannaus, 300)

Viele Produkte sind **für die Normalverdiener** unbezahlbar. (DS 19/95, 148 — Korpus B)

Der vermischt die neuen amtlichen Regeln mit eigenen Empfehlungen in einer Weise, die für den Benutzer schwer durchschaubar ist. (DS 41/96, 20 — Korpus B)

Die fehlerhaften Doppelzahlungen waren für die Empfänger ohne weiteres erkennbar, deshalb fordern wir das Geld zurück. (DS 43/96, 18 — Korpus B)

Es scheint, dass bei **sein** + Adjektiv auf -bar die Agensangabe am häufigsten mit der Präposition für angeschlossen wird (insgesamt 8 Mal), aber andere Mittel sind gelegentlich auch möglich. Askedal (1987, 27) meint, dass bei dieser Konstruktion in einigen Fällen, die er zwar Ausnahmen nennt, auch die Präpositionen **von** und **durch** als Anschlussmittel der Agensangabe vorkommen können. Pape-Müller (1980, 187) stellt dagegen fest, dass **von** und **durch** nur bei den selteneren nezessiven Varianten der Adjektive auf -bar vorkommen können, und dass nur für bei den potentialen Fällen

auftritt. Es gibt keine Belege für Agensangaben mit **von** in meinem Korpus A. Es gibt jedoch im Korpus B einen Fall, der zwar zweideutig sein kann:

Mittel- und langfristig ist zudem auch die Höhe der Beamtenpensionen vom Gesetzgeber in bestimmtem Umfang veränderbar. (DS 41/96, 34)

→ ...kann auch die Höhe der Beamtenpensionen vom Gesetzgeber... verändert werden. (AGENSANGABE)

oder

→ ...kann auch die Höhe der Beamtenpensionen des Gesetzgebers verändert werden. (GENITIVATTRIBUT)

Nach Informantenbefragung ist es logischer, dass die Präpositionalphrase hier eher eine Agensangabe als ein Genitivattribut sei. Außerdem wurde festgestellt, dass die Konstruktion in diesem Kontext die potentiale Bedeutung zum Ausdruck bringt.

In vier Fällen tritt dagegen die Dativform eines Personalpronomens als Agensangabe auf:

Erklärbar ist mir das alles nicht. (DS 43/96, 69)

Ich widerlegte sie mit dem Neuen Testament, meinte, es könnte ja sein, dass der Gott im Alten Testament Feierabend gehabt habe, aber ein Christus mit Feierabend wäre mir unvorstellbar (Böll, 104)

Obgleich Fachwissen den Professor auf Grabbodenplatten spezialisiert hatte, war ihm das hinduistische Götterwesen überschaubar, die Göttin Kali sogar unter dem Namen Parwati bekannt. (Degras, 48)

Besonders interessant ist das zweite Beispiel, denn es scheint aus einem teilreflexiven Verb gebildet zu sein:

- > aber ein Christus mit Feierabend wäre mir unvorstellbar
- ← ich könnte mir nicht einen Christus mit Feierabend vorstellen

Ein paralleler Fall ist der folgende, der aus demselben Verb abgeleitet ist:

Allerdings ist **für mich** ein Energiekonsens auch vorstellbar, wenn sich die Opposition verweigert. (DS 37/98, 38)

← Ich kann mir auch einen Energiekonsens vorstellen, wenn sich die Opposition verweigert.

Hier ist statt der Dativform ein Präpositionalgefüge **für mich** als Agensangabe verwendet worden. Nach Brinker (1971, 67 f.) können die reflexiven Verben teilweise im **werden-**Passiv verwendet werden. Dies scheint auch bei der Konstruktion **sein + -bar** möglich zu sein. Ob die Reflexivverben

bei **sein + -bar** genereller verwendbar sind, bleibt offen, denn auf Grund dieser zwei Belege, in denen dasselbe Verb verwendet ist, können nicht exakte Schlüsse gezogen werden. Eine Konstruktion folgender Art ist wohl denkbar:

Das war mir ausdenkbar.

Die Gefüge **sein + -bar** lassen sich meistens ohne größeren Bedeutungsunterschied ins **werden-**Passiv umwandeln. Es ist aber dann zu beachten, dass eine Änderung in der Form der Agensangabe obligatorisch stattfindet, denn in der Regel kann im **werden-**Passiv das Pronomen **für** als Anschlussmittel der Agensangabe nicht fungieren:

Allenfalls zwei bis drei Prozent der Stimmen sind danach für Republikaner und DVU erreichbar, so die Prognose, der Anteil der NPD ist kaum messbar. (DS 37/98, 45)

→ Allenfalls können zwei bis drei Prozent der Stimmen danach von Republikanern und DVU erreicht werden...

Und ohne höhere Beiträge ist das **für niemanden** finanzierbar. (DS 41/96, 48 - Korpus B)

→ Und ohne höhere Beiträge kann das von niemandem finanziert werden.

Schwer zu transformieren dagegen ist beispielsweise der folgende Beleg:

Ihn überraschte, dass diese früheren Jahre, sein früheres Leben **für ihn** unerreichbar waren und keine Anknüpfung zuließen. (Dehein, 62)

→ ?Ihn überraschte, dass diese früheren Jahre, sein früheres Leben von ihm nicht erreicht werden konnten und keine Anknüpfungen zuließen.

Der mit dem werden-Passiv konstruierte Satz steht wohl an der Grenze des Unüblichen. Fälle dieser Art stützen die Behauptung, dass das werden-Passiv und die Konkurrenzformen nicht als funktionale Synonyme angesehen werden können, denn in bestimmten Kontexten können nicht beide auftreten, sondern nur entweder das primäre Passiv oder eine sekundäre Passivkonstruktion.

Ein gutes Beispiel für die Kompaktheit, die eines von den Vorteilen der Konkurrenzformen des werden-Passivs Typ sein + Adjektiv ist, stellt der folgende Beleg dar:

Er sagte: >>Was wir Heimat nennen, ist **uns erlebbarer** als die bloßen Begriffe Vaterland oder Nation, ... (Degras, 37-38)

→ ?Was wir Heimat nennen, kann von uns besser/leichter/mehr erlebt werden als die bloßen Begriffe Vaterland oder Nation,...

Dieser Beleg lässt sich kaum ins werden-Passiv transformieren, besonders wegen der Graduierung des Adjektivs. Außerdem ist das Verb erleben unüblich im werden-Passiv.

Obwohl die meisten Beispiele des Korpus aus transitiven Verben konstruiert sind (und überhaupt die meisten von den existierenden **-bar**-Adjektiven), wurden auch zwei aus Intransitiva gebildete Belege gefunden:

Zum Beispiel extrem steife Verbundswerkstoffe aus Carbonfasern und Epoxidharzen. Sie sind **für hochbeanspruchte Rotorblätter und Tragflächen** genauso unverzichtbar wie **für ehrgeizige Raumfahrtmissionen**. (DS 27/98, 54)

Mit Bus und Auto zur Arbeit — **für die meisten** unverzichtbar. (DS 37/98, 219)

Im ersten Beispiel bezeichnet die Präpositionalphrase keinen belebten Menschen, der etwas täte. In diesem Gefüge gibt es eine typische Eigenschaft des Adjektivs: Zwei Konstruktionen werden hier miteinander verglichen. Deswegen ist der Satz besonders schwer — fast unmöglich ins werden-Passiv zu transformieren:

Sie sind für hochbeanspruchte Rotorblätter und Tragflächen genauso unverzichtbar wie für ehrgeizige Raumfahrtmissionen.

→ ?(*)Auf sie kann nicht von hochbeanspruchten Rotorblättern und Tragflächen verzichtet werden, ebensowenig von ehrgeizigen Raumfahrtmissionen.

Im Aktiv ist der Satz jedoch grammatisch und stilistisch korrekt:

→ Die hochbeanspruchten Rotorblätter und Tragflächen können nicht auf sie verzichten.

Die Unmöglichkeit, den Satz ins werden-Passiv zu transformieren, hängt auch damit zusammen, dass das Gefüge für hochbeanspruchte Rotorblätter und Tragflächen nicht agentiv ist.

Beachtenswert ist, dass das Präpositionalobjekt **auf sie** des Aktivsatzes in der Konkurrenzform zum Nominativsubjekt geworden ist: Dies geschieht doch nicht normalerweise, wenn ein intransitives Verb ins **werden-**Passiv transformiert wird, sondern alle anderen Objekte außer den Akkusativobjekten bleiben unverändert.

Im zweiten Beleg dagegen ist kein finites Verb sein vorhanden. Dieser Satz tritt in einer Werbung als Zwischentitel auf: Speziell in Werbungen werden die Eigenschaften der Konstruktionen sein + Adjektiv auf -bar, -lich, -fähig usw. verwendet. Auch ein anderes Glied ist getilgt, und zwar das Verb fahren aus der festen Wendung Auto fahren:

Mit Bus und Auto zur Arbeit — für die meisten unverzichtbar.

< Mit Bus und Auto zur Arbeit zu fahren ist für die meisten unverzichtbar.

Die meisten können nicht darauf verzichten, mit Bus und Auto zur Arbeit zu fahren.

aber:

? Es kann von den meisten nicht darauf verzichtet werden, mit Bus und Auto zur Arbeit zu fahren.

Auch hier ist die Konkurrenzform des werden-Passivs eine bedeutend ökonomischere Alternative verglichen mit dem Aktiv und dem werden-Passiv.

Bei der Konstruktion sein + -bar kommen Instrumentalangaben relativ selten vor. In meinem Korpus (A) fanden sich nur 2 Fälle dieser Art. In beiden Belegen ist die Instrumentalangabe mit mit angeschlossen:

Beides ist mit Zitaten, besonders mit denen aus Briefen, belegbar. (DS 28/98, 85)

- → Man kann beides mit Zitaten, besonders mit denjenigen aus Briefen, belegen.
- → Beides kann mit Zitaten, besonders mit denjenigen aus Briefen, belegt werden.

"Diese von Gott autorisierte Übersetzung des Menschen in die Sprache wird - die Empfänglichkeit späterer Welten vorausgesetzt - noch zu Menschen sprechen, wenn fast alles, was heute gedruckt wird, nicht mehr **mit freiem Auge** wahrnehmbar sein wird... (Weigel, 273)

→ wenn man fast alles, was heute gedruckt wird, nicht mehr **mit freiem Auge** wird wahrnehmen können

Mit der heutigen Technik ist der Mars leichter erschließbar, als es Amerika zur Zeit der englischen Siedler war. (DS 41/96, 224 — Korpus B)

- → Man kann mit der heutigen Technik den Mars leichter erschließen,...
- → Der Mars kann mit der heutigen Technik leichter erschlossen werden,...

Es ist zu beachten, dass — im Unterschied zu den Agensangaben — keine Änderung in der äußerlichen Form der Präpositionalphrase bei der werden-Passivtransformation obligatorisch ist, wenn diese Präpositionalphrase ein Instrument bezeichnet. Die Präposition scheint am häufigsten mit zu sein, aber durch könnte auch in einigen Fällen denkbar sein:

→ Beides ist durch Zitate, besonders durch die(jenigen) aus Briefen, belegbar

→ Durch die heutige Technik ist der Mars leichter erschließbar

Im Korpus A gab es insgesamt 12 (relative Häufigkeit 6,28 % innerhalb des Typs) Belege für die Konstruktionen sein + Adjektiv auf -bar, an denen eine Agensangabe (8 präpositional und 4 pronominal) angeschlossen war. Instrumentale dagegen waren mit 2 (1,05 %) Beispielen vertreten:

Тур	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit	Anteil an allen ³⁰
sein + -bar	177	92,67 %	15,36 %
sein + -bar + Agensang.	12	6,28 %	1,04 %
sein + -bar + Instrum.	2	1,05 %	0,17 %
Insgesamt	191	100,00 %	16,57 %

TABELLE 2: Das Vorkommen der Konstruktion sein + Adjektiv auf -bar

Unter den Konstruktionen mit Agensangabe gab es keine Beispiele für solche Adjektive auf -bar, die die Modalität des Müssens oder Sollens zum Ausdruck gebracht hätten. Der Großteil der Belege waren aus transitiven Verben abgeleitet. Die transitiven Verben, aus denen die Adjektive auf -bar abgeleitet waren, waren angreifen, berechnen, denken, erkennen, erleben, erreichen (zwei Mal), überschauen und vorstellen (zwei Mal). Das einzige intransitive Verb war verzichten.

Zwischen den unterschiedlichen Genres gab es beträchtliche Unterschiede in der absoluten bzw. relativen Häufigkeit der Konstruktion sein + -bar: Roman 29 bzw. 11,60 %, Zeitschrift 97 bzw. 20,12 % und Wissenschaft 65 bzw. 15,48 %. Dasselbe betrifft auch die relative Frequenz der Agensangaben innerhalb des Typs sein + -bar: Roman 4 bzw. 13,79 %, Zeitschrift 7 bzw. 7,22 % und Wissenschaft 1 bzw. 1,54 %. Die Frequenzangaben von allen Konkurrenzformen sind in der folgenden Tabelle abzulesen:

Тур	Roman	Zeitschrift	Wissenschaft
	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.
sein + -bar	25 / 10,00 %	89 / 18,46 %	63 / 15,00 %
sein + -bar + Agensang.	4 / 1,60 %	7 / 1,45 %	1 / 0,24 %
sein + -bar +lnstr.	0/0%	1 / 0,21 %	1 / 0,24 %
Insgesamt	29 / 11,60 %	97 / 20,12 %	65 / 15,48 %

TABELLE 3: Die absoluten und relativen Häufigkeiten der Konstruktion sein + Adjektiv auf -bar von allen Konkurrenzformen in den unterschiedlichen Genres.

67

³⁰ Bezieht sich auf den Anteil an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs.

Es scheint auf Grund meines Materials, dass die Konstruktion sein + -bar am häufigsten in den Zeitschriften und am seltensten in den Romanen vorkommt (sowohl nach relativer als auch absoluter Häufigkeit). Es ist aber bemerkenswert, dass sein + -bar am öftesten die Agensangabe gerade in den Romanen hat (1,60 %). In der Wissenschaft dagegen wird die Agensangabe sehr selten zum Ausdruck gebracht (0,24 %). Die Instrumentalangaben waren in allen Genren unüblich.

b) sein + Adjektiv auf -lich

Pape-Müller (1980, 190) konstatiert in ihrer Forschung, dass nach ihren Beobachtungen (zwar ohne eine quantitative Analyse) Agensangaben häufiger bei der Konstruktion sein + Adjektiv auf -lich vorkämen als bei sein + -bar. Ihre Aussage scheint mit meinen Resultaten im Einklang zu sein. Eine Konstruktion aus sein + Adjektiv auf -lich kam im Korpus A zusammengezählt 109 Mal vor: Der Anteil dieses Gefüges an den finiten Verben war 0,115 %. Fügungen, bei denen eine Agensangabe auftrat, waren insgesamt 17. Die relative Häufigkeit der Agensangaben war bei dieser Konkurrenzform die höchste von allen: 15,60 %. Einige Beispiele:

Für Anwalt Mohr ist das Verhalten der Banker "unglaublich". (DS 29/98, 97)

So beginnt die Satire, die nur **dem Eingeweihten und Kenner** verständlich sein kann und die doch bis 1901 fünf Auflagen erlebte und Sensation hervorrief. (Weigel, 24)

Die Vorstellung, dass Marie jetzt Züpfners Geld in ihrer Handtasche hatte, war mir unerträglich, wie das Wort Flitterwochen und die Idee, ich könnte um Marie kämpfen. (Böll, 205)

Marie schämte sich immer, dass wir Erster fuhren, und es wäre ihr unerträglich gewesen, wenn jemand aus unserem Abteil hinausgeworfen worden wäre, weil er nur Zweiter gelöst hatte. (Böll, 204)

Wie aus den Beispielen abzulesen ist, kann die Agensangabe entweder mit Hilfe einer Präpositionalphrase oder einer Dativform des Pronomens zum Ausdruck gebracht werden. Bei dieser Konstruktion scheint die Dativform öfter die Agensangabe anzuschließen als das Präpositionalgefüge (Dativ 12 Mal und Präposition 5 Mal). Die Auswahl der Präpositionen, mit denen die Agensangabe aktualisiert wurde, war bei der Konstruktion sein + -lich enger als bei sein + -bar: Im Korpus A finden sich Belege nur für Präpositionalphrasen mit für. Askedal (1987, 27) schließt die Verwendung von von und durch als ungrammatisch völlig aus. Ein Satz mit der Präpositionsfügung von hätte eine andere Bedeutung:

Es war unerträglich von ihm, so zu tun. 'es war unerträglich, dass er so tat.'

Zur Semantik der Verben, von denen die Adjektive auf -lich abgeleitet sind, ist zu sagen, dass sie besonders häufig die Bedeutung 'verstehen' haben, wie auch Pape-Müller (1980, 190) konstatiert:

Die erzählende Prosa ist ihm fremd und unbegreiflich. (Weigel, 223)

Es ist **mir** immer unverständlich gewesen, warum jedermann, der für intelligent gehalten werden möchte, sich bemüht, diesen Pflichthass auf Bonn auszudrücken. (Böll, 67)

Dein Zorn ist **mir** verständlich, so wie **mir** deine Bruderschaft mit demselben unverständlich war;... (DS 37/98, 237-238)

Dallow versuchte, die dummen Gedanken zu verscheuchen, aber die Erscheinung war, eben weil sie erklärungslos und unfaßlich für ihn war, mit Vernunftsgründen allein nicht zu zerstören. (Dehein, 87)

Es gibt hier wirklich singuläre Phänomene, die mir weitgehend unerklärlich sind. (DS 37/98, 72)

...vor allem aber ist es **dem Einsender** unerklärlich, dass sein "im Laboratorium schlafender Grubenhund schon eine halbe Stunde vor Beginn des Bebens auffallende Zeichen größter Unruhe gab". (Weigel, 119)

Das Adjektiv (un)erklärlich ist zweideutig: Es kann 'unverständlich' (die zwei letzten Beispiele) oder 'nicht erklärbar' als Bedeutung haben wie im Folgenden:

Wotenow versteht, dass ein gleichzeitiges Ankokeln der Haare ohne Bezug zum Brandanschlag für Ermittler und Beobachter nach wie vor **unerklärlich** ist:... (DS 29/98, 25)

→..., dass ein gleichzeitiges Ankokeln der Haare ohne Bezug zum Brandanschlag den Ermittlern und Beobachtern nach wie vor nicht erklärt werden kann

In diesem Beispiel ist **für Ermittler und Beobachter** also keine Agensangabe, sondern könnte dadurch umschrieben werden, dass Wotenow für Ermittler und Beobachter das nicht erklären kann.

In meisten Fällen bezeichnet die Agensangabe bei **sein + -lich** einen menschlichen Täter, aber auch ein unbelebtes Wesen ist gelegentlich möglich, wie im nächsten Beispiel:

Unentbehrlich für die Computertechnik. (DS 27/98, 54)

- < Das Mineralöl ist unentbehrlich für die Computertechnik.
- → Die Computertechnik kann das Mineralöl nicht entbehren.

Es ist interessant, dass im ursprünglichen Satz sowohl das Prädikat als auch das syntaktische Subjekt getilgt sind. Dieser Beleg und auch die zwei nächsten sind Beispiele für die Kompaktheit der Konstruktionen sein + -lich.

Er würde immer der Mann sein, der zwei Jahre gesessen hatte, unvergeßlich ihm und den anderen. (Dehein, 59)

Es wäre **für sie** noch unbegreiflicher und bitterer als damals die Nachricht von seiner Verhaftung. (Dehein, 79)

Im ersten ist das Prädikat weggelassen und im zweiten wird das Adjektiv **unbegreiflich** graduiert. Viele von den im Korpus vorkommenden Beispielen können ohne Probleme ins **werden-**Passiv transformiert werden: Ein graduiertes Adjektiv lässt sich aber schwer im **werden-**Passiv ausdrücken. Leichter dagegen sind:

Offenbar war das für eine deutsche Mutter unerträglich. (Böll, 221)

→ Das konnte offenbar von einer deutschen Mutter nicht ertragen werden.

Zwar sei ihr die Nacht im schmalen Bett unvergeßlich,... (Degras, 84-85)

→ Zwar konnte von ihr die Nacht im schmalen Bett nicht vergessen werden.

Die Konkurrenzformen sind also auch keine funktionalen Synonyme für das werden-Passiv.

Ähnlich wie bei den Konstruktionen mit **sein + -bar**, muss auch hier beim Transformieren ins **werden**-Passiv die Oberflächenform der Agensangabe abgeändert werden unaghängig von der Form der Agensangabe (Präpositionalgruppe oder Pronomen).

Obwohl in dieser Arbeit im Prinzip nur diejenigen Adjektive, die aus einem Verb abgeleitet sind, in der quantitativen Analyse mitgenommen wurden, wird im Folgenden ein Beispiel dargestellt, das nicht zu solchen gehört:³¹

Für das Verteidigungsministerium ist die Lage unübersichtlich. (DS 27/98, 60)

70

³¹ Dieses Beispiel wird nur qualitativ analysiert, nicht aber in der quantitativen Analyse berücksichtigt.

In diesem Beleg stammt das Adjektiv unübersichtlich aus dem Substantiv Sicht: Dies bezieht sich jedoch ursprünglich auf das Verb sehen. Der Satz könnte im werden-Passiv auf folgende Weise umschrieben werden:

Für das Verteidigungsministerium ist die Lage unübersichtlich. (DS 27/98, 60)

→ Die Lage kann vom Verteidigungsministerium nicht übersehen werden.

Wie unter den Konstruktionen sein + -bar gibt es auch hier einen Beleg für ein aus einem Reflexivverb abgeleitetes Adjektiv. Das Verb kann als teilreflexiv betrachtet werden. Es ist aber nicht eindeutig auszulegen, ob das Adjektiv aus der reflexiven oder der transitiven Form des Verbs stammt. Es gibt nämlich zwei Transformierungsmöglichkeiten:

...weil aber Polen, inzwischen nur Polen die drei Dutzend Rikschas in Bewegung hielten, war das Nein der Witwe vom Nationalstolz bestimmt und deshalb **dem Witwer** ärgerlich. (Degras, 121)

- > Das Nein der Witwe war dem Witwer ärgerlich.
- → Das Nein der Witwe ärgerte den Witwer.
- → Der Witwer ärgerte sich über das Nein der Witwe.

Im zweiten transformierten Aktivsatz stehen das Subjekt und das Präpositionalobjekt in einer konversen Beziehung zum ursprünglichen Beleg.

Im folgenden Beispiel ist die Agensangabe ein Adjektivkompositum (vgl. dazu Pape-Müller 1980, 191):

Seitlich des Fahrradsitzes meidet die laubgrüne Schrift auf weißem Lackgrund die Landessprache und will allgemeinverständlich sein: (Degras, 204)

allgemein- bringt keinen bestimmten Täter explizit zum Ausdruck, sondern es bezieht sich auf "alle Menschen, jedermann". Die Agensangabe ist also unbestimmt-persönlich.

- > Die Schrift will allgemeinverständlich sein.
- → Die Schrift will so sein, dass sie von jedermann/allen Menschen verstanden wird.

Weil das finite Verb nicht das Auxiliarverb **sein** ist, wird diese Konstruktion in der quantitativen Analyse nicht zu den Konkurrenzform des **werden-**Passivs gezählt.

Die Gesamtzahl der sein + -lich Konstruktionen war 109, was 0,115 % von allen finiten Verben repräsentiert. Es fanden sich 17 Belege im Korpus A für die Konstruktionen sein + Adjektiv auf -lich,

an die eine Agensangabe angeschlossen war. Die relative Häufigkeit der Agensangaben war in meinem Korpus 15,60 % — die höchste unter den Konkurrenzformen des werden-Passivs. Fünf von den Angaben waren präpositional und zwölf pronominal. Die Präposition, mit Hilfe derer die Agensangabe an die Konstruktion angeschlossen war, war in allen Belegen für.

Тур	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit	Anteil an allen ³²
sein + -lich	92	84,40 %	7,99 %
sein + -lich + Agensang.	17	15,60 %	1,48 %
sein + -lich + Instrum.	0	0 %	0 %
Insgesamt	109	100,00 %	9,47 %

TABELLE 4: Das Vorkommen der Konstruktion sein + Adjektiv auf -lich.

Im Unterschied zu sein + Adjektiv auf -bar waren keine solchen Gefüge vorhanden, in denen eine Instrumentalangabe enthalten wäre. In meinem Korpus gab es nur in den potentialen Varianten der Konstruktion Agensangaben. Verglichen mit den Gefügen sein + Adjektiv auf -bar wurden hier nur transitive Verben als Ableitbasis verwendet. Die Verben, aus denen die Adjektive abgeleitet waren, waren im Korpus A begreifen (zwei Mal), entbehren, erklären (zwei Mal), ertragen (drei Mal), fassen, glauben, vergessen (zwei Mal) und verstehen (vier Mal). Der Anteil solcher Verben, die Synonyme für 'verstehen' sind, war hoch: Von den 17 Belegen waren solche Fälle neun.

Zwischen den Genres gab es in der Häufigkeit der Konstruktion sein + Adjektiv auf -lich verglichen mit sein + -bar nicht ebenso große Variation. Die Abweichung bestand aus 3,50 Prozenteinheiten:

Тур	Roman	Zeitschrift	Wissenschaft
	Absl. / Rel. ³³	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.
sein + -lich	20 / 8,00 %	41 / 8,51 %	31 / 7,38 %
sein + -lich +	9 / 3,60 %	5 / 1,04 %	3 / 0,71 %
Agensang.			
sein + -lich +lnstr.	0 / 0 %	0/0%	0/0%
Insgesamt	29 / 11,60 %	46 / 9,54 %	34 / 8,09 %

TABELLE 5: Die absoluten und relativen Häufigkeiten der Konstruktion sein + Adjektiv auf -lich von allen Konkurrenzformen in den unterschiedlichen Genres.

Das Gefüge sein + -lich war der häufigste Typ in den Romanen, der zweithäufigste in Zeitschriften und der dritthäufigste in der Wissenschaft.

³² Bezieht sich auf den Anteil an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs.
³³ Die relativen Häufigkeiten beziehen sich auf den Anteil an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs in jedem einzelnen Genre.

Der Anteil der Agensangabe an allen Konkurrenzformen variierte von 1,04 % bis zu 0,71 %. Das Vorkommen der Agensangaben war jedoch häufiger hier als bei **sein + -bar**.

Beim Anteil der Agensangaben innerhalb desselben Typs gab es erhebliche Abweichungen: In den Romanen enthielten 31,03 % von den Konstruktionen **sein + -lich** eine Agensangabe, während in der Wissenschaft bzw. Zeitschriften die entsprechenden Zahlen 8,82 % bzw. 10,87 % waren.

c) sein + -fähig

Von den Konstruktionen **sein** + Adjektiv kam **sein** + **-fähig** sehr selten vor: Im Korpus A fanden sich insgesamt nur drei Fälle, und in keiner von diesen Konstruktionen war eine Agensangabe vorhanden. Ein Beleg, der eine Agensangabe enthielt, war von einem Substantiv abgeleitet und blieb deswegen in der quantitativen Analyse dieser Arbeit unberücksichtigt:

...: nachdem er aus Steuergründen - >>so was ist abzugsfähig **bei uns**<< - einen Computer gekauft hat, sieht er sich zwanghaft dem kapitalistischen Zuwachsprinzip unterworfen. (Degras, 93)

Pape-Müller (1980, 79-80) nennt solche Präpositionen polyfunktional, "die einerseits die initiierende Ursache von Handlungen und Vorgängen bezeichnen und andererseits — in Abhängigkeit von der Präposition — noch eine zusätzliche, meist lokative Bedeutung haben". Zu den polyfunktionalen Präpositionen gehört bei, die im Beleg auftritt. Abhängig vom Kontext wird mit bei oft der Autor beispielsweise eines Textes bezeichnet. Schoenthal (1976, 132) konstatiert, dass die Konstruktion mit bei dann keine Agensangabe ist, wenn bei in Verbindung mit Einzelpersonen vorkommt. Ihr Beispiel aus dem Korpus Brinkers (1971):

Denn was **bei ihm** (Camus) als der Kampf zweier Rassen gesehen wird, ist tiefer gesehen der Kampf zweier Kräfte im Menschen.

→ Denn was in seinen Texten als der Kampf...

In meinem Beispiel handelt es sich nicht um einen solchen Fall, in dem die Präpositionalphrase mit bei direkt subjektfähig im entsprechenden Aktivsatz ist:

- > so was ist abzugsfähig bei uns
- → wir können so was abziehen

Es ist denkbar, **bei uns** mit Hilfe anderer Mittel auszudrücken: Die Präposition **für** und die Dativform des Pronomens scheinen möglich zu sein, **von** dagegen fragwürdig:

- → so was ist abzugsfähig für uns
- → so was ist uns abzugsfähig
- → * so was ist abzugsfähig von uns

Es waren keine Belege bei der Konstruktion sein + -fähig vorhanden, die eine präpositionale Instrumentalangabe enthalten würden. Solche sind aber nicht völlig ausgeschlossen:

Der Speicher des Computers ist mit diesen Anweisungen für jederman erweiterungsfähig.

Auf Grund der geringen Zahl der Belege ist es weder möglich noch sinnvoll, Schlüsse zu ziehen, was die Verwendung der Agensangaben bei der Konstruktion **sein + -fähig** anbelangt. Zum seltenen Vorkommen (0,26 % von allen Konkurrenzformen) dieses Gefüges trägt wahrscheinlich das bei, dass es produktivere Wortbildungsmittel zum Ausdruck der Konverse gibt, und zwar die Adjektive auf **-bar** und **-lich**.

d) sein + -abel/-ibel

Es gab insgesamt sieben Beispiele für das Gefüge **sein** + Adjektiv auf **-abel/-ibel**: Diese Konstruktion kommt also relativ selten vor. Von den sieben Belegen waren im Korpus A zwei solche Sätze, an die eine Agensangabe angeschlossen war:

Dieses Ziel sei "für die SPD nicht disponibel, für ihren Kanzlerkandidaten zumal". (DS 37/98, 36)

Die mit der Entwicklung der Großindustrie entstandenen Änderungen im Bildungswesen mit dem dreigliedrigen Schulsystem als Ergebnis, das für die Mehrheit der Bevölkerung lediglich eine auf geringem Niveau gehaltene Volksschule zuließ, waren auch für ein faschistisches System durchaus akzeptabel. (Spannaus, 14)

Im Korpus B war ein Beleg für Agensangabe bei dieser Konstruktion vorhanden:

Es mangelt auch nicht an Kompromisskandidaten, die unter Umständen für beide Lager akzeptabel wären:... (DS 41/96, 207 — Korpus B)

Die zwei verwendeten Verben sind **akzeptieren** und **disponieren**. In allen Belegen ist die Agensangabe mit der Präposition **für** angeschlossen, aber die Dativform wäre in diesen Fällen auch akzeptabel:

- → Dieses Ziel sei **der SPD** nicht disponibel, **ihrem Kanzlerkandidaten** zumal". (DS 37/98, 36)
- > → Die Änderungen waren auch **einem faschistischen System** durchaus akzeptabel.
- → Es mangelt auch nicht an Kompromisskandidaten, die unter Umständen **den beiden** Lagern akzeptabel wären:...

Es ist auch hier zu beachten, dass in den ins werden-Passiv transformierten Sätzen dieser Art die Agensangabe nicht mit für anzuschliessen ist, sondern zu von ausgetauscht werden muss:

- → Dieses Ziel könnte von der SPD nicht disponiert werden, von ihrem Kanzlerkandidaten zumal".
- → Die Änderungen konnten auch von einem faschistischen System durchaus akzeptiert werden.
- → Es mangelt auch nicht an Kompromisskandidaten, die unter Umständen von den beiden Lagern akzeptiert werden könnten.

Es erhebt sich die Frage, ob der hohe relative Anteil (28,57 %) solcher Gefüge, die eine Agensangabe enthalten, ein Zufall ist oder nicht. Die wahrscheinliche Erklärung ist vielleicht, dass mit mehreren Belegen der Anteil niedriger gewesen wäre.

In der folgenden Tabelle sind die absoluten und relativen Häufigkeiten aller Konstruktionen sein + Adjektiv abzulesen:

Тур	Absolute Häufigkeit	Anteil an allen Konkurrenzformen	Anteil an finiten Verben	
sein + -bar	177	15,36 %	0,187 %	
sein + -bar + Ag.	12	1,04 %	0,013 %	
sein + -bar +lnstr.	2	0,17 %	0,002 %	
sein + -lich	92	7,99 %	0,097 %	
sein + -lich + Ag.	17	1,48 %	0,018 %	
sein + -lich +lnstr.	0	0 %	0 %	
sein + -fähig	3	0,26 %	0,003 %	
sein + -fähig + Ag.	0	0 %	0 %	
sein + -fähig +lnstr.	0	0 %	0 %	
sein + -bel ³⁴	5	0,43 %	0,005 %	
sein + -bel + Ag.	2	0,17 %	0,002 %	
sein + -bel +Instr.	0	0 %	0 %	
Insgesamt	310	26,90 %	0,327 %	

TABELLE 6: Die absoluten Häufigkeiten und die Anteile an allen Konkurrenzformen und an allen finiten Verben der Konstruktionen sein + Adjektiv.

Die Gefüge sein + Adjektiv bilden über ein Viertel von allen modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs. Am häufigsten treten sein + -bar und sein + -lich auf. Die Konstruktionen sein + -fähig und sein + -abel/-ibel sind dagegen Marginalfälle, die selten im Deutschen zu finden sind. Es kamen insgesamt 31 Agensangaben vor, was 10,00 % von der Gesamtzahl der Konstruktionen sein + Adjektiv ist. Auf diese relative Häufigkeit wirkte besonders der hohe Anteil von Agensangaben innerhalb sein + -lich (15,60 %). Instrumentalangaben dagegen waren nur zwei Mal bei diesen Konstruktionen vorhanden (0,65 % von sein + Adjektiv). Es kann also auf Grund des untersuchten Materials festgestellt werden, dass Agensangaben bei den Konstruktionen sein + Adjektiv gut möglich sind, obwohl Helbig und Buscha (1996, 186) anderes feststellen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass bei ihnen die Agensangabe enger definiert ist als in der vorliegenden Arbeit.

5.1.2. sein + zu + Infinitiv

Die Fügung **sein + zu +** Infinitiv ist in meinem Korpus die am häufigsten vorkommende einzelne Konkurrenzform des **werden**-Passivs: Mit ihren 544 Belegen bildet sie 47,22 % von allen Konkurrenzformen. Der Anteil dieses Gefüges an allen finiten Verben ist 0,573 %, was 0,183 Prozenteinheiten höher ist als der in der Untersuchung Brinkers (1969a, 24) festgestellte Anteil 0,39 %. Es kann auf Grund des Resultats gesagt werden, dass die Konstruktion **sein + zu +** Infinitiv gegenüber den anderen Konkurrenzformen des **werden**-Passivs bevorzugt wird.

³⁴ Mit -bel werden hier die Adjektive auf -abel und -ibel gemeint.

Auf das Problem, ob es möglich ist, eine Agensangabe an die Konstruktion sein + zu + Infinitiv anzuschließen, gibt es mehrere Antworten — je nach dem Forscher/der Forscherin. Brinker (1969a, 29) stellt fest, dass es in seinem Korpus keine eindeutigen Agensangaben bei der Konstruktion sein + zu + Infinitiv gibt. In einer Informantenbefragung wurde sein + zu + Infinitiv in der nezessiven Bedeutung als "ungewöhnlich" — nicht aber als ungrammatisch — bewertet, wenn das Gefüge eine Agensangabe angeschlossen mit von enthielt. In der potentialen Bedeutung wurde eine Agensangabe mit von "sehr störend" gefunden, weil die Konstruktion in diesem Fall den Informanten eher nezessiv vorkam. Brinker (1969a, 30) zieht auf Grund dieser Aussagen den Schluss, dass nur die nezessiven Varianten Konkurrenzform (oder Passivvariante wie er diese Konstruktionen bezeichnet) des werden-Passivs im eigentlichen Sinne seien, denn es sei möglich, bei diesen eine Agensangabe zu realisieren. Schoenthal (1976, 137) hat auch keine Agensangaben in der Oberflächenstruktur der Konstruktion sein + zu + Infinitiv gefunden, weder in den potentialen noch den nezessiven Varianten. Gelhaus (1977, 176) stellt fest, dass bei der potentialen Variante keine Agensangaben (Typ von den Menschen) vorkamen. Nach Hyvärinen (1989, 281-286) könne eine Agensangabe bei der Fügung sein + zu + Infinitiv (in der potentialen Bedeutung) nur beschränkt auftreten. Die Angabe müsse "eine Negation, ein restriktives Wort oder einen Quantifikator enthalten". In ihrem Korpus gab es jedoch keine Belege dafür. Höhle (1978, 46-48) ist der Meinung, dass die Realisierung der Agensangabe mit von in einigen nezessiven Fällen möglich sei. In potentialen Konstruktionen könne aber nach ihm die Agensangabe mit für zum Ausdruck gebracht worden. Nach Pape-Müller (1980, 172) sei eine Agensangabe "durchaus möglich". Sie konstatiert auch, dass an die potentialen Konstruktionen sein + zu + Infinitiv ein spezifizierter Täter nicht mit von, sondern mit für angeschlossen werden könne.

Die Belege aus meinem Korpus stimmen mit den Beobachtungen von Höhle und Pape-Müller überein: Die Agensangaben sind bei der Konstruktion sein + zu + Infinitiv in der potentialen Bedeutung möglich. Im Allgemeinen ist aber zu sagen, dass Agensangaben erstaunlich selten vorkamen: Im Korpus A waren Agensangaben sechs Mal realisiert, was nur 1,10 % innerhalb dieser Konstruktion ist. Im Korpus B trat die Agensangabe sechs Mal in der Oberflächenstruktur auf. Beispiele:

Da die Kaufkraft sich in erster Linie in den städtischen Ballungsräumen konzentriert, sind die Konsumenten **für Anbieter** aus aller Welt relativ gut zu erreichen. (DS 27/98, 118) *(potential)*

Nun ist Yungchen Lhamos ätherische Stimme auch für deutsche Menschen und Vögel zu hören:... (DS 27/98, 160) (potential)

Für Laien sind die Zucker-Pastillen kaum von den echten zu unterscheiden. (DS 28/98, 130) (potential)

In den meisten Fällen wird die Agensangabe in der potentialen Variante mit der Präposition für hinzugefügt, aber gelegentlich kamen auch solche Belege vor, in denen von verwendet ist:

Die neueste Generation von computergesteuerten Elektroschockgeräten ist von Laien nahezu narrensicher zu bedienen,... (DS 41/96, 235 — Korpus B)

Ein Aufsatz aus den späteren Jahren ist, ungeachtet seines Inhalts, als Text von jedem Leser mit Gewinn zu lesen. (Weigel, 39)

Anders als beim Heizölhändler entfallen die Kosten für Lagerhaltung und Verwaltung, Speditionskapazitäten müssen nicht vorgehalten werden. Faltin: "Das ist von keinem Konzern zu schlagen." (DS 19/95, 112 — Korpus B)

Des Öfteren handelt es sich bei Agensangaben dieser Art um einen generellen Täter (von allen, von jedem, von jedem, von Laien usw.), die keine Information über den exakten Täter zur Verfügung stellt, sondern verallgemeinernd ist und auch weggelassen werden könnte. In solchen Fällen ist die Präposition von in der potentialen Bedeutung denkbar (Pape-Müller 1980, 179). Das letzte Beispiel bezeichnet aber keinen solchen Fall. Die meisten Forscher (vgl. oben) sind der Meinung, dass bei der potentialen Variante der Konstruktion sein + zu + Infinitiv eine Agensangabe mit der Präposition von nicht denkbar sei. Der letzte Beleg stimmt jedoch nicht mit solchen Feststellungen überein, denn diese Konstruktion bringt die Modalität des Könnens zum Ausdruck:

→ Das kann von keinem Konzern geschlagen werden.

Es muss sich jedoch hier um eine Ausnahme handeln, denn dieser ist der einzige Beleg in den beiden Korpora.

Es fand sich ein Fall, in dem die Präposition durch als Anschlussmittel fungiert:

Und natürlich wurde sogleich wieder spekuliert, ob nicht auf lange Sicht eben doch die großen Fragen des Landes nur durch eine Regierung auf breitester Grundlage zu lösen seien. (DS 43/96, 24 — Korpus B)

Dieser Satz kann zweideutig sein: Einerseits könnte der Beleg so ausgelegt werden, dass nur die Regierung auf breitester Grundlage die Fragen lösen könnte, aber andererseits ist auch denkbar, dass die Parteien nur durch eine Regierung die Fragen löste. Nach Informantenbefragung handelt es sich jedoch um eine Agensangabe, obwohl die Präposition durch verwendet worden ist. Dieser Satz könnte also transformiert werden zum:

→ ...die großen Fragen des Landes nur von einer Regierung auf breitester Grundlage gelöst werden können.

Verglichen mit den Konstruktionen sein + Adjektiv scheint es hier keine Möglicheit zu geben, die Agensangabe mit Hilfe von Dativformen der Pronomina anzuschließen. Im Korpus sind solche Fälle nicht vorhanden, und die folgende Transformation ist fragwürdig:

Die erzählende Prosa ist ihm fremd und unbegreiflich. (Weigel, 223)

- → ? Die erzählende Prosa ist ihm fremd und nicht zu begreifen.
- > aber ein Christus mit Feierabend wäre mir unvorstellbar (Böll, 104)
- → * aber ein Christus mit Feierabend wäre mir nicht zu vorstellen.

Darüber hinaus geht es im zweiten Beispiel um ein teilreflexives Verb: Reflexivverben sind in Verbindung mit der Konstruktion sein + zu + Infinitiv in meinem Korpus nicht belegt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass das betreffende Verb im Infinitiv mehr von den verbalen Eigenschaften erhalten hat als in einem vom Verb abgeleiteten Adjektiv in den Konstruktionen sein + -bar, -lich usw. Die Reflexivverben sind ja nur begrenzt möglich im werden-Passiv.

Das folgende Beispiel ist in dem Sinne interessant, dass der infinite Teil des Prädikats ein völlig passivunfähiges Verb ist:

Gelder für Sicherungsmaßnahmen am Privathaus sind für Beamte und Politiker schon seit langem leicht zu bekommen. (DS 28/98, 34)

Das pseudotransitive Verb **bekommen** kommt in diesem Kontext ganz natürlich — keinesfalls störend — vor. Eine Transformation ins **werden**-Passiv wäre dagegen nach den meisten Grammatiken (beispielsweise Helbig - Buscha 1996, 171) ungrammatisch:

→ * Gelder können von Beamten und Politikern leicht bekommen werden.

Im Vergleich zu den Restriktionen bei der Bildung des werden-Passivs, scheinen die Konkurrenzformen des werden-Passivs im Allgemeinen denselben Beschränkungen zu unterliegen. Es könnte vielleicht gesagt werden, dass in Fällen dieser Art die Konkurrenzformen statt des werden-Passivs deswegen bevorzugt werden, weil sie nicht ebenso steif — was die Regeln der Verwendung angeht — zu sein scheinen.

Nach Brinkers Untersuchung (1969a, 26) kommen die potentialen Varianten der Konstruktion sein + zu + Infinitiv am häufigsten vor: Ca. 71,2 % von seinen Belegen gehören zu dieser Gruppe. Die nezessiven Konstruktionen sind mit 20,8 % vertreten. In meinem Korpus treten Agensangaben bei

den potentialen Varianten (91,7 %) viel häufiger als bei den nezessiven (8,3 %) auf. Tatsächlich ist hier bei den nezessiven Varianten nur ein Mal eine Agensangabe vorhanden:

Nicht viel später war **für Karl Kraus** ein neues, wenn auch weniger zermürbendes Abenteuer zu bestehen. (Weigel, 62) *(nezessiv)*

→ Nicht viel später musste von Karl Kraus ein neues, wenn auch weniger zermürbendes Abenteuer bestanden werden.

Wie bei den Gefügen sein + Adjektiv muss auch hier die Agensangabe verändert werden, wenn die Fügung ins werden-Passiv transformiert wird. Dies gilt für diejenigen Belege, bei denen die Präposition für gebraucht worden ist:

Nicht durchzusetzen ist **für den Finanzminister** auch die vor der Wahl versprochene Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer und die Senkung der Gewerbeertragsteuer. (DS 19/95, 24 — Korpus B)

→ Auch die vor der Wahl versprochene Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer und die Senkung der Gewerbeertragsteuer kann vom Finanzminister nicht durchgesetzt werden.

Dieser Schrecken ist auch **für Israel** nicht mehr lange zu ertragen. (DS 41/96, 173 — Korpus B)

→ Dieser Schrecken kann auch von Israel nicht mehr lange ertragen werden.

Obwohl die Konstruktion sein + zu + Infinitiv auch von den intransitiven Verben gebildet werden kann, gab es im Korpus A keine Belege dafür.

Im Vergleich zu den Agensangaben wird bei der Fügung sein + zu + Infinitiv das Instrument viel häufiger zum Ausdruck gebracht: Im Korpus A waren 22 Belege dafür zu finden, was 4,04 % von der Gesamtzahl der Konstruktion sein + zu + Infinitiv ist:

Sieben Jahre Verwahrlosung sind auch durch noch so intensive Betreuung nicht ungeschehen zu machen. (DS 28/98, 52)

Die Frachtkosten liegen deutlich unter den Einsparungen, die durch Ausnutzen des Lohngefälles im europäischen Binnenmarkt zu erzielen sind. (DS 29/98, 78)

Der Kult um den Herrn des Mammons ist nur partiell **mit dem Geldsegen** zu erklären, den er über amerikanische Haushalte ausgeschüttet hat. (DS 27/98, 113)

Hamburg, immerhin viertgrößter Airport hierzulande, ist nach wie vor nur **mit dem Auto** direkt zu erreichen. (DS 29/98, 74)

Wie beim werden-Passiv scheinen auch bei sein + zu + Infinitiv prinzipiell zwei Möglichkeiten in der Präpositionsauswahl des Instrumentausdrucks vorhanden zu sein: Bei sein + zu + Infinitiv sind sie durch und mit (zu den Präpositionen beim werden-Passiv siehe beispielsweise Duden Grammatik 1995, 175). Die Präposition durch ist in meinem Korpus häufiger vertreten, denn sie kommt insgesamt 13 Mal (59,1 %) vor (im Vergleich zum Anteil von mit, die 8 Mal bzw. 36,3 % war). In den meisten Kontexten wären beide Präpositionen denkbar:

Durch Zufall seien diese Übereinstimmungen nicht zu erklären. (DS 29/98, 102)

→ Mit Zufall seien diese Übereinstimmungen nicht zu erklären.

...und die Gnadenwahl von Gangsters sei durch das allgemeine Stimmrecht nicht zu verhindern, und er sagt es nur im Konjunktiv. (Weigel, 337-338)

→ ...und die Gnadenwahl von Gangsters sei mit dem allgemeinen Stimmrecht nicht zu verhindern,...

In drei Belegen bildet ein Nebensatz das Instrument. Nebensätze können jedoch nicht direkt als Präpositionalphrasen fungieren, sondern sie werden mit einem Pronominaladverb angeschlossen:

"Innere Sicherheit ist nicht allein dadurch zu gewinnen, dass man die Polizei immer besser ausstattet", warnt der Leiter der Staatsanwaltschaft München I, Manfred Wick. (DS 37/98, 66)

...:"Frisch und der Suhrkamp-Verlag waren nur dadurch zu beruhigen, dass ich als Galionsfigur versprach, Frisch zu inszenieren und so durch das Schlagwort Dürrenmatt inszeniert Frisch das bedrohlich eindringende Wasser wieder herauszupumpen". (DS 37/98, 238)

In einem Fall bezieht sich das Pronominaladverb nicht auf einen Nebensatz, sondern auf den Inhalt des Hauptsatzes:

Sie investieren, weil eine Menge Geld damit zu verdienen ist. (DS 29/98, 142)

→ Sie investieren, weil eine Menge Geld damit ('mit dem Investieren; dass man investiert') zu verdienen ist.

In zwei Belegen wird die Instrumentalangabe ausnahmsweise mit der Präposition per angeschlossen:

Als sich Witwe und Witwer unterm geschwungenen Dreizack des Gottes Neptun trafen, brachte die Piatkowska einen fixfertigen Plan für den Nachmittag mit, der nur **per Auto umzusetzen war**. Bevor sie zum Parkplatz liefen, tupfte Alexandra ihm den Schweiß von der Stirn... (Degras, 63)

Herzog ist **per Mausklick** bei der Arbeit am Schreibtisch zu besichtigen. (DS 43/96, 20 — Korpus B)

Im ersten Beispiel ist es denkbar, die Präposition per nur durch mit zu substituieren:

- → ...der nur mit Auto umzusetzen war.
- → ? ...der nur durch Auto umzusetzen war.

Im zweiten Beleg dagegen ist es möglich, beide zu verwenden:

- → Herzog ist mit Mausklick...zu besichtigen.
- → Herzog ist durch Mausklick...zu besichtigen.

Im folgenden Fall handelt es sich nicht um ein Vollverb im eigentlichen Sinne des Terminus, sondern um eine feste Verbindung (einer Sache Rechnung tragen):

"Dem Bedürfnis der Jugend nach Heldenverehrung ist durch die Darstellung heldenhaften Personen und Volkslebens Rechnung zu tragen." (Spannaus, 224)

Dieser Beleg ist zweideutig: Auf Grund des Kontextes kann er sowohl nezessiv als auch potential sein.

- → Dem Bedürfnis der Jugend nach Heldenverehrung kann man durch die Darstellung heldenhaften Personen und Volkslebens Rechnung tragen.
- → Dem Bedürfnis der Jugend nach Heldenverehrung muss man durch die Darstellung heldenhaften Personen und Volkslebens Rechnung tragen.

Die anderen Konstruktionen sein + zu + Infinitiv mit Instrumentalangabe sind dagegen potential auszulegen:

Er hatte den Krieg und das Militärische in jeder Form abgelehnt und wusste nun, dass die Welt nur durch einen Krieg zu retten war. (Weigel, 339)

→ ..., dass die Welt nur durch einen Krieg gerettet werden konnte.

Und dann sieht Jakob mit Entsetzen, dass Mischa durch nichts mehr aufzuhalten ist, nur noch durch Gewissheit, und die Soldaten stehen schon voreinander, man muss den Feind schlagen, wenn er am wenigsten damit rechnet, wenn seine Aufmerksamkeit also am geringsten ist. (Becker, 31)

→ ..., dass Mischa durch nichts mehr aufgehalten werden kann...

Der folgende Beleg dagegen ist nezessiv:

Im Gespräch mit Frau Bergmann und Herrn Beck kolportiert der SPIEGEL das von Helmut Kohl gestreute Gerücht, die holländische "niedrige Arbeitslosigkeit" sei mit "niedrigen Sozialstandards zu bezahlen". (DS 37/98, 12)

→ ..., die holländische "niedrige Arbeitslosigkeit" muss **mit "niedrigen** Sozialstandards bezahlt werden".

In einem Beleg besteht das Verb interessanterweise aus der festen Wendung in Einklang bringen:

"Der folgende Antrag ist mehr als fragwürdig, weil er **mit dem Versöhnungsgedanken** kaum in Einklang **zu bringen sein wird**. Wir empfehlen, abschlägig zu entscheiden." (Degras, 233)

Dieses Beispiel zeigt, dass nicht nur bei den Konstruktionen **sein +** Adjektiv sondern auch hier die Kompaktheit relevant sein kann:

- > weil er mit dem Versöhnungsgedanken kaum in Einklang zu bringen sein wird
- → weil man ihn mit dem Versöhnungsgedanken kaum in Einklang wird bringen können
- → ? weil er mit dem Versöhnungsgedanken kaum in Einklang wird gebracht werden können

Der ursprüngliche Satz kann nur schwer ins werden-Passiv transformiert werden.

Unter den Verben, die in der Konstruktion **sein + zu +** Infinitiv mit einer Instrumentalangabe verwendet waren, gab es keine intransitiven Verben.

Der Konstruktion **sein + zu +** Infinitiv trat im Korpus A also insgesamt 544 Mal auf. Diese Fügung war die häufigste unter den Konkurrenzformen. Die relative Häufigkeit der vorkommenden Agensangaben bei dieser Konstruktion war jedoch sehr niedrig, verglichen beispielsweise mit der des Gefüges **sein + -lich**: Bei nur 1,10 % war eine Agensangabe vorhanden, während bei **sein + -lich** diese Zahl sogar 15,60 % war. Die Instrumentalangaben dagegen traten häufiger auf, 22 Mal bzw. 4,04 %.

Тур	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit	Anteil an allen ³⁵
sein + zu + Inf.	516	94,85 %	44,79 %
sein + zu + Inf. + Ag.	6	1,10 %	0,52 %
sein + zu + Inf + Instr.	22	4,04 %	1,91 %
Insgesamt	544	100,00 %	47,22 %

TABELLE 7: Das Vorkommen der Konstruktion sein + zu + Infinitiv.

In allen Belegen von den Konstruktionen sein + zu + Infinitiv war ein transitives Verb verwendet worden. Es gab zwei Beispiele für feste Wendungen, und zwar bei den Instrumentalangaben: einer Sache Rechnung tragen und in Einklang bringen

Über die Semantik der Gefüge kann gesagt werden, dass solche Konstruktionen, die entweder eine Agens- oder eine Instrumentalangabe enthielten, fast ausnahmslos potential von ihrer Bedeutung waren. Bei beiden Kategorien gab es nur einen Beleg für einen nezessiven Fall, der jedoch bei der Instrumentalangabe zweideutig war.

Тур	Roman	Zeitschrift	Wissenschaft
	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.
sein + zu + Inf.	145 / 58,00 %	189 / 39,21 %	182 / 43,33 %
sein + zu + Inf. + Ag.	0/0%	4 / 0,83 %	2 / 0,48 %
sein + zu + Inf + Ins.	3 / 1,20 %	12 / 2,49 %	7 / 1,67 %
Insgesamt	148 / 59,20 %	205 / 42,53 %	191 / 45,48 %

TABELLE 8: Die absoluten und relativen Häufigkeiten der Konstruktion sein + zu + Infinitiv von allen Konkurrenzformen in den Unterschiedlichen Genres.

Die Konstruktion sein + zu + Infinitiv bildet den größten Teil von allen Konkurrenzformen in den Romanen (sogar 59,20 %) und den kleinsten in den Zeitschriften (42,53 %). Der Unterschied zwischen den Zeitschriften und der Wissenschaft ist relativ unerheblich (2,95 Prozenteinheiten). Die meisten Agensangaben treten in den Zeitschriften und in der Wissenschaft auf: In den Romanen waren dagegen keine Agensangaben vorhanden.

Brinker (1969a, 24) hat in seiner Untersuchung den Anteil von **sein + zu +** Infinitiv an allen finiten Verben in unterschiedlichen Genres gezählt: Bei der Dichtung (die Werke in seiner Kategorie "Dichtung" sind hauptsächlich Romane) war der Anteil 0,20 %, in der Zeitungssprache 0,21 % und in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur 0,74 %. In meinem untersuchten Material sind entsprechende Ziffern bei den Romanen 0,403 %, den Zeitschriften 0,558 % und in der Wissenschaft 0,891 %. In meinem Korpus haben also die Konstruktionen **sein + zu +** Infinitiv in allen

-

³⁵ Bezieht sich auf den Anteil an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs.

Genres einen höheren Anteil an finiten Verben. Es handelt sich auf jeden Fall um einen relativ niedrigen Unterschied, und deswegen ist es nicht möglich, sichere Schlüsse zu ziehen, was die Frequenz der Konstruktion sein + zu + Infinitiv anbelangt.

Es könnte aber festgestellt werden, dass die Konstruktion sein + zu + Infinitiv wegen ihrer syntaktischen Einfachheit und ihrer semantischen Elastizität bevorzugt wird: sein + zu + Infinitiv ist ein kompaktes Ausdrucksmittel und kann beide Modalitätsvarianten enthalten. Diese Ambiguität verursacht normalerweise keine Auslegungsprobleme, denn es ist meistens möglich, auf Grund des Kontextes herauszufinden, um welche Modalität es geht. Dennoch ist sein + zu + Infinitiv meines Erachtens die neutralste unter den Konkurrenzformen in syntaktisch-morphologischer Hinsicht: Sie besteht nur aus dem Kopulaverb sein und dem zu-Infinitiv des Verbs. Andere Konkurrenzformen dagegen enthalten mehr oder weniger "überflüssige" oder syntaktisch-semantisch gesehen komplexere Teile, beispielsweise Verben, die noch nicht zu Auxiliaren geworden sind (bleiben, gehören, lassen, stehen usw.), ein Reflexivpronomen sich oder Ableitungssuffixe. Diese syntaktische "Reinheit" könnte also dazu führen, dass sein + zu + Infinitiv besonders häufig verwendet wird.

5.1.3. **zu** + Partizip I

Das Gefüge **zu** + Partizip I war die fünfthäufigste Konkurrenzform im untersuchten Korpus: Sie kam insgesamt 65 mal vor (5,64 % von allen Konkurrenzformen). Dies ist im Einklang mit den Aussagen der Duden Grammatik (1995, 187), dass die Gerundivkonstruktion in der Standardsprache relativ häufig vorkommt.

Erstaunlicherweise gab es Beispiele weder für eine realisierte Agensangabe noch für Instrumentalangaben im Korpus, obwohl diese beide möglich sind:

Der von ihm abzuholende Brief liegt immer noch da auf dem Tisch. Die mit Schlüssel zu schließende Tür ist schon wieder kaputt.

Eine Ursache für das Fehlen von Agens- und Instrumentalangaben könnte natürlich sein, dass diese Konstruktion nur als Attribut verwendet werden kann, weswegen der Satz leicht schwerverständlich wird.

Den höchsten Anteil hatte **zu** + Partizip I im Genre Wissenschaft, bei dem 6,90 % aus allen Konkurrenzformen zu dieser Konstruktion gehörten. In den Romanen und Zeitschriften war der entsprechende Anteil 5,60 % bzw. 4,56 %

5.1.4. bleiben + zu + Infinitiv

Die Konstruktion **bleiben + zu +** Infinitiv gehört zu denjenigen, die seltener im Korpus A vorkamen: Die Gesamtzahl dieser Konstruktion ist 8 (0,69 % von allen Konkurrenzformen), von denen nur in einem eine Agensangabe belegt ist. Im Korpus B gab es keine Beispiele für Agensangaben in **bleiben + zu +** Infinitiv.

Mir bleibt zu berichten, dass die Aktion Umbettung bereits anlief, bevor die nächste Aufsichtsratssitzung stattfand. (Degras, 214)

Dieser Beleg steht im Einklang mit den Beobachtungen von Höhle (1978, 49-50), dass an die Konstruktion **bleiben + zu +** Infinitiv eine Agensangabe nicht mit der Präposition **von**, sondern lediglich mit Hilfe der Dativform oder vielleicht auch der Präposition **für** anzuschließen ist. Es scheint, dass im Beispiel die Dativform und die Präpositionalphrase mit **für** miteinander austauschbar sind:

→ **Für mich** bleibt zu berichten, dass die Aktion Umbettung bereits anlief, bevor die nächste Aufsichtsratssitzung stattfand.

Das syntaktische Subjekt des Beispiels besteht aus einem Nebensatz. Nach Höhle (1978, 49) sind an Stelle des Subjekts keine Konkreta zulässig, aber Abstrakta dagegen sind seiner Meinung nach akzeptabel. Auf Grund dieses Belegs scheinen darüber hinaus auch Nebensätze subjektfähig zu sein.

Im Korpus gab es keine Beispiele für Fälle, in denen eine Instrumentalangabe realisiert wäre. Solche sind aber meines Erachtens auch kaum denkbar:

- ? Mir bleibt per Post zu berichten, dass...
- ? Mir bleibt durch einen Brief zu berichten, dass...

Dass diese Konstruktion sehr selten verwendet wird, könnte damit zusammenhängen, dass **bleiben** + **zu** + Infinitiv auch eine Variante hat, die keine Konkurrenzform des **werden**-Passivs ist (siehe dazu 2.2.2.1.5.). Es gibt häufiger verwendete und auch von der Bedeutung her neutralere Konkurrenzformen, beispielsweise **sein** + **zu** + Infinitiv, die die beiden Modalitätsvarianten vertreten können. Jedenfalls ist es unmöglich, zuverlässige Schlüsse auf Grund nur eines Beispiels zu ziehen.

5.1.5. gehören + Partizip II

Die Fügung **gehören +** Partizip II kommt nur ein Mal in meinem Korpus vor. An diesen Beleg war keine Agensangabe angeschlossen:

In den SPD-Wahlkampfanzeigen findet sich der Kanzler deshalb als ausgelatschter Herren-Treter wieder, der dringend ersetzt gehört. (DS 28/98, 44)

Diese Konstruktion kommt verständlicherweise selten vor, weil sie ja am Häufigsten in der gesprochenen Sprache und außerdem nur in den südlichen Teilen des deutschsprachigen Gebiets verwendet wird (Duden Grammatik 1995, 179).

Höhle (1978, 51) stellt fest, dass in der Konstruktion **gehören** + Partizip II keine Agensangaben möglich wären: Sowohl Angaben mit **von**, **für** als auch diejenigen mit Dativformen seien seines Erachtens undenkbar. Pape-Müller (1980, 36) stellt jedoch einen Beleg dar, in dem eine Agensangabe akzeptabel ist:

Deine Haare gehören einmal von einem gescheiten Friseur geschnitten.

Askedal (1987, 26) ist aber der Meinung, dass Fälle dieser Art als Ausnahmen betrachtet werden können und dass eine Agensangabe im Prinzip in dieser Konstruktion ausgeschlossen ist. Die Ergebnisse dieser Arbeit stützen auch die Feststellung Askedals: Es gibt keine Beispiele für einen Fall, in dem eine Agensangabe zum Ausdruck gebracht worden wäre. Demnach könnte die Konstruktion gehören + Partizip II im Prinzip komplett betrachtet werden, weil es doch möglich ist, eine Agensangabe anzuschließen: In der Praxis ist sie aber rezessiv.

5.1.6. Jassen + sich + Infinitiv

Das Gefüge lassen + sich + Infinitiv tritt im Korpus A insgesamt 209 Mal auf und ist also die zweithäufigste modale Konkurrenzform des werden-Passivs. Ihr Anteil an finiten Verben ist im untersuchten Material 0,220 %, was mit dem Anteil der Resultate (0,2 %) Brinkers (1971, 121) relativ gut übereinstimmt.

In Brinkers (1971, 121) Korpus kamen keine lassen + sich + Infinitiv Konstruktionen mit einer eindeutigen Agensangabe vor: Er zählt die Möglichkeit des Vorkommens einer Agensangabe zu den Eigenschaften der vollständigen Passivsätze und dadurch auch zu denen der vollständigen Konkurrenzformen des werden-Passivs. Deswegen betrachtet er diese Fügung als keine Konkurrenzform. Über die Hinzufügbarkeit der Agensangabe stellt er außerdem fest, dass in der Informantenbefragung eine Agensangabe bei lassen + sich + Infinitiv als "sehr störend" betrachtet

wurde, weil ihre Anwesenheit dazu beitrug, dass die Beispiele eher in der Bedeutung 'zulassen' und 'veranlassen' ausgelegt wurden. Daraus ergibt sich nach Brinker (1971, 121), dass die Modalität des Könnens sich bei dieser Konstruktion nicht auf die Fähigkeit des Täters, sondern auf die Eigenschaften des syntaktischen Subjekts bezieht. Dies stimmt aber nicht in den Fällen, wo der Satz kein syntaktisches Subjekt enthält (siehe dazu 2.2.2.1.6.).

Pape-Müller (1980, 43) zählt die Fügung lassen + sich + Infinitiv zu den rezessiven Passivkonversen: Ihrer Meinung nach ist es also nicht denkbar, eine Agensangabe an diese Konstruktion anzuschließen. Höhle (1978, 64) dagegen stellt fest, dass eine Agensangabe mit von in der Regel ausgeschlossen ist, aber in einigen Fällen vorkommen kann. Die gewöhnlichste Weise, die Agensangabe an die Konstruktion lassen + sich + Infinitiv anzuschließen ist seiner Meinung nach die Präposition für.

In meinem Korpus (A) gibt es 12 Belege, in denen die Agensangabe realisiert ist. Diese sind 5,74 % innerhalb der Konstruktion lassen + sich + Infinitiv:

Aus allen vorstehenden Mitteilungen wird sich die Streitfrage über die Echtheit des Mozart'schen Requiem nunmehr wohl ziemlich unzweifelhaft und leicht auch von demjenigen Teile des Publikums beurteilen lassen, welcher mit der Muse des unsterblichen Tondichters nicht so vertraut geworden ist... (Wolff, 166)

Typisch balkanische Greuelgeschichten, wie sie derzeit dutzendfach zu hören sind im Kosovo, ohne dass sich Wirklichkeit, Phantasie und Propaganda für den Außenstehenden auseinanderhalten ließen. (DS 37/98, 188)

Die Stille unter den Friedhofsbäumen ließ sich durch das entfernte Geschrei der Fußball spielenden Halbwüchsigen nicht aufheben, sogar die Geräusche der Tankstelle blieben ausgesperrt. (Degras, 22)

Wie die Beispiele zeigen, kann die Agensangabe nicht nur mit für angeschlossen werden, sondern auch mit von und durch. Die Präpositionalphrase mit durch ist im letzten Beleg keine Instrumentalangabe, denn:

- > Die Stille ließ sich durch das entfernte Geschrei nicht aufheben.
- → Das entfernte Geschrei konnte die Stille nicht aufheben.

nicht aber: → Man konnte die Stille durch das entfernte Geschrei nicht aufheben.

oder:
→ Die Kinder konnten die Stille durch das entfernte Geschrei nicht aufheben.

Auf Grund des Kontextes und auch der Informatenbefragung können einige von den lassen + sich + Infinitiv Fügungen als Konkurrenzformen verstanden werden, obwohl sie ein persönliches Subjekt enthalten. Im Folgenden Beispiele dafür, in denen eine Agensangabe anwesend ist (vgl. 2.2.2.1.6.):

Gewiss, man grinste, doch Reschke ließ sich vom Spott seiner Kollegen nicht irritieren, er lachte sogar, als ihn ein Literaturwissenschaftler, mit Anspielung auf das bekannte Begräbnisinstitut, >>Professor Grieneisen<< nannte. (Degras, 132)

→ Reschke konnte vom Spott seiner Kollegen nicht irritiert werden...

Jakob lässt sich durch die Tragerei mit Kowalski nicht ablenken, immer ein Auge auf dem Häuschen, wenn die Zeitung soeben noch komplett war, wie es den Anschein hatte,... (Becker, 102)

→ Jakob kann durch die Tragerei mit Kowalski nicht abgelenkt werden...

nicht:

→Man kann Jakob durch die Tragerei mit Kowalski nicht abgelenken...

Fußball, das hatte Vogts ihnen eingebimst, bestehe aus nichts als 90 Minuten Arbeit auf dem Sportplatz, und die müsse ein verschworener Männerbund leisten, der sich durch nichts von dem "großen Ziel vor unseren Augen" (Vogts) abbringen lässt. (DS 37/98, 163)

In allen diesen Beispielen scheint die Auslegung 'sind aus der Natur so, dass X nicht gemacht werden kann' (X bezieht sich auf die Handlung des Verbs) die richtige zu sein (vgl. dazu Brinker 1969b, 10). Nach dieser Fassung, sind die Belege Konkurrenzformen des werden-Passivs.

Der zweitletzte Beleg ist völlig eindeutig, weil keine Person aus dem Kontext abzulesen ist, die Jakob durch die Tragerei abzulenken versuchte. Das letzte Beispiel dagegen ist zweideutig, denn was durch nichts angeht, gibt es zwei Auslegungsmöglichkeiten:

- → ...den man (eine Person) durch nichts von dem Ziel abbringen kann.
- → ...den nichts (kein Ereignis) von dem Ziel abbringen kann.

Wie bei der Konstruktion sein + zu + Infinitiv traten auch hier Instrumentalangaben beträchtlich häufiger auf als Agensangaben: Es fanden sich insgesamt 38 Instrumentalangaben (18,18 % von der Gesamtzahl der Konstruktion lassen + sich + Infinitiv):

Mit Erstliga-tauglichen deutschen Spielern lassen sich nicht mal mehr ein Drittel der Vereine besetzen. (DS 37/98,167)

Die Sehnsucht nach diesem Rausch lässt sich nicht mit dem Schlagstock bekämpfen. (DS 27/98, 91)

Mit Baustoffen von Lafarge lassen sich die architektonischen Möglichkeiten voll ausschöpfen, um das Stadtbild schöner zu gestalten und Bauten harmonisch in die Umgebung zu integrieren. (DS 28/98, 31)

Läßt sich so ein Kanzler, der nun immer öfter ins Virtuelle entschwindet, überhaupt nur durch Stimmprozente besiegen? (DS 28/98, 38)

Gesundheitsschädigende Lebensumstände lassen sich in der Tat durch das neue Konzept besser korrigieren als durch die althergebrachte Kommandostruktur des staatlichen Gesundheitswesens. (DS 28/98, 148)

Die am häufigsten verwendeten Präpositionen bei der Instrumentalangabe sind **mit** (17 Mal — 44,7 %) und **durch** (12 Mal — 31,6 %). Andere Mittel, die Instrumentalangabe anzuschließen sind beispielsweise die Präpositionen **per, mittels** und **anhand** (**an Hand**), die insgesamt neun Mal (23,7 %) auftraten. Beispiele dafür:

Per Mausklick ließen sich die Daten an den Linsenfabrikanten weiterleiten, der sogleich eine Form für Individuelle Wegwerflinsen pressen könnte. (DS 28/98, 145)

Nur läßt sich leider zwischen Hitler und Wittgenstein eine tatsächliche Begegnung, gar ein traumatischer Bubenstreit nur **mittels Falschmünzerei** konstruieren. (DS 28/98, 167)

Insbesondere lässt sich auch anhand der Orchesterbegleitung in KV 514 zeigen, dass Süßmayrs Fassung keinesfalls auf der Basis von Mozarts Entwurfspartitur entstanden sein kann. (Wolff, 50-51)

Das war, es ließ sich später anhand von Programmheften des Stadttheaters leicht feststellen, eine ziemliche Übertreibung, über mittlere Rollen ist der Schauspieler Frankfurter nie hinausgekommen. (Becker, 46)

Die Instrumentalangaben konstruiert mit **per, mittels** und **anhand** scheinen normalerweise ohne größeren Bedeutungsunterschied gegen Konstruktionen mit **mit** oder **durch**, in selteneren Fällen manchmal sogar gegen Fügungen mit **aus** und **in** austauschbar zu sein:

- → Mit/durch Mausklick ließen sich die Daten an den Linsenfabrikanten weiterleiten...
- → Nur läßt sich leider zwischen Hitler und Wittgenstein eine tatsächliche Begegnung, gar ein traumatischer Bubenstreit nur mit/durch Falschmünzerei konstruieren.

→ Insbesondere lässt sich auch **mit der/durch die Orchesterbegleitung** in KV 514 zeigen, dass Süßmayrs Fassung keinesfalls auf der Basis von Mozarts Entwurfspartitur entstanden sein kann. (Wolff, 50-51)

Das war, es ließ sich später mit/in/aus Programmheften des Stadttheaters/durch Programmhefte des Stadttheaters leicht feststellen, eine ziemliche Übertreibung, über mittlere Rollen ist der Schauspieler Frankfurter nie hinausgekommen. (Becker, 46)

Die Präpositionen in und aus scheinen nur dann denkbar zu sein, wenn es sich um eine literarische Quelle handelt.

Fast alle Verben, die in der Konstruktion lassen + sich + Infinitiv verwendet worden sind, sind transitiv. Es gibt nur ein intransitives Verb im Korpus A:

Auch dem boomenden Güterverkehr ließe sich mit Preissteigerungen beikommen. (DS 29/98, 80)

Im Vergleich zu den intransitiven Konstruktionen bei **sein + -lich** und **sein + zu +** Infinitiv, bleibt hier das Dativobjekt unberührt, wie es beispielsweise in der Transformation ins **werden-**Passiv der Normalfall ist.

Mit 209 Belegen bildet lassen + sich + Infinitiv einen Anteil von 18,14 % an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs, und ist somit die zweithäufigste:

Тур	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit	Anteil an allen ³⁶
lassen + sich + Inf.	159	76,08 %	13,80 %
lassen + sich + Inf. +	12	5,74 %	1,04 %
Agensang.			
lassen + sich + Inf. +	38	18,18 %	3,30 %
Instrument			
Insgesamt	209	100,00 %	18,14 %

TABELLE 9: Das Vorkommen der Konstruktion lassen + sich + Infinitiv.

Aus der Tabelle geht hervor, dass in 5,74 Prozent von den Konstruktionen eine Agensangabe enthalten war. Ihr Anteil war der dritthäufigste unter allen Konkurrenzformen des werden-Passivs.

91

³⁶ Bezieht sich auf den Anteil an allen Konkurrenzformen des werden-Passivs.

Тур	Roman	Zeitschrift	Wissenschaft	
	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.	Absl. / Rel.	
lassen + sich + Inf.	13 / 5,20 %	70 / 14,52 %	76 / 18,10 %	
lassen + sich + Inf. +	3 / 1,20 %	6 / 1,24 %	3 / 0,71 %	
Agensang.				
lassen + sich + Inf. +	4 / 1,60 %	26 / 5,39 %	8 / 1,90 %	
Instrument				
Insgesamt	20 / 8,00 %	102 / 21,16 %	87 / 20,71 %	

TABELLE 10: Die absoluten und relativen Häufigkeiten der Konstruktion lassen + sich + Infinitiv von allen Konkurrenzformen in den Unterschiedlichen Genres.

Wenn die Ergebnisse zwischen den Genres verglichen werden, kann festgestellt werden, dass die Konstruktion lassen + sich + Infinitiv in den Zeitschriften und in der Wissenschaft fast einen gleich großen Anteil an allen Konkurrenzformen bildet (21,16 % bzw. 20,17 %. In den Romanen dagegen kommt das Gefüge seltener vor (8,00 %). Die relative Häufigkeit der Agensangaben ist jedoch fast dieselbe bei den Romanen und den Zeitschriften, aber niedriger in der Wissenschaft.

In Brinkers (1971, 121) Korpus waren die Anteile dieser Konstruktion an der Zahl der finiten Verben in der Dichtung 0,07 % und in der wissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Literatur 0,4 % (die Häufigkeit dieses Gefüges wurde nicht in Zeitschriften oder Zeitungen untersucht). Die entsprechenden Anteile in meinem Korpus waren in den Romanen 0,054 % und in der Wissenschaft 0,406 %, die relativ übereinstimmend mit den Resultaten Brinkers zu sein scheinen.

5.2. Randerscheinungen

5.2.1. es gibt + zu + Infinitiv

Die unpersönliche Konstruktion **es gibt** + **zu** + Infinitiv kommt im Korpus insgesamt 20 Mal vor, wobei in drei Belegen eine Agensangabe hinzugefügt ist. Helbig und Buscha (1996, 187) stellen fest, dass die Agensangabe mit entweder **von**, **durch** oder **für** anschließbar ist. Unter meinen Beispielen ist die Agensangabe nur mit **für** realisiert:

Da gibt es auch für Schmidt, bei aller Unerbittlichkeit, nichts zu deuteln: (DS 29/98, 34)

Es gab für ihn nichts zu tun, er genoß es, die Zeit zu vergeuden ohne verpflichtende Auflagen und als Befehle vorgetragene Ermahnungen. (Dehein, 56-57) Dallow schlief bald ein. Für ihn gab es nichts zu entscheiden, und er schlief ruhig und traumlos. (Dehein, 203)

Gemeinsam für die zwei ersten Belege ist, dass sie die Modalität des Könnens ausdrücken. Das letzte dagegen kann als 'nicht müssen' oder 'nicht brauchen' ausgelegt werden. In allen Fällen ist der Akkusativ das negierte Indefinitpronomen nichts. Diese Konstruktionen — wie unter 2.2.2.3.1. festgestellt wurde — entsprechen nicht direkt dem werden-Passiv, sondern lassen sich leichter mit dem Aktiv und dem Indefinitpronomen man umschreiben. Weil hier die Agensangabe vorhanden ist, braucht man nicht verwendet zu werden:

- > Da gibt es auch für Schmidt nichts zu deuteln:
- → Da gibt es nichts, woran Schmidt hätte deuteln können.

Dieses Beispiel ist (fast) eine feste Wendung, deren Bedeutung 'das ist eindeutig' ist und deswegen besonders schwierig zu umschreiben ist. Das Verb hier ist zusätzlich das einzige intransitive Verb. Die zwei anderen sind einfacher zu umschreiben:

Es gab für ihn nichts zu tun,...

→ Es gab nichts, was er hätte tun können.

Für ihn gab es nichts zu entscheiden.

→ Es gab nichts, was er hätte entscheiden müssen/brauchen.

Es fanden sich keine Belege für **es gibt + zu +** Infinitiv mit einer Instrumentalangabe, obwohl so eine Konstruktion denkbar wäre:

Für ihn gab es nichts mit seinem Werkzeug zu tun.

→ Es gab nichts, was er mit seinem Werkzeug hätte tun können.

Über die Häufigkeit der Agensangaben kann nichts Sicheres gesagt werden: Konstruktionen mit Agensangaben bilden 15 % von den Gefügen **es gibt + zu +** Infinitiv, aber die Gesamtzahl aller Belege ist auf jeden Fall nur 20.

5.2.2. es gilt + zu + Infinitiv

An die Fügung **es gilt + zu +** Infinitiv waren keine Agensangaben angeschlossen und von den 19 Belegen enthielt nur einer eine Instrumentalangabe:

Was hier gesagt wird, ebenso wie das, was unausgesprochen bleibt, gilt es anhand der erhaltenen Primärquellen zu beurteilen. (Wolff, 23)

Hier ist eine seltenere Präposition verwendet worden: **anhand** ist außer bei dieser Konstruktion nur bei **lassen + sich +** Infinitiv zu finden. Andere Alternativen für **anhand** könnten **mit, mittels** oder **mit Hilfe** sein:

Was hier gesagt wird, ebenso wie das, was unausgesprochen bleibt, gilt es mit/mittels/ mit Hilfe der erhaltenen Primärquellen zu beurteilen.

Es ist fragwürdig, ob hier überhaupt eine Agensangabe vorkommen könnte. Mit der Präposition von oder mit dem Dativ ist es kaum möglich, mit für vielleicht akzeptabler:

- * Es gilt, das von mir zu machen.
- * Es gilt mir, das zu machen.
- * Mir gilt es, das zu machen.

Es gilt für mich, das zu machen.

Für mich gilt es, das zu machen.

Interessant ist, dass die Stellung der Agensangabe sich auf die Akzeptabilität oder Grammatikalität auszuwirken scheint.

6. ÜBERBLICK ÜBER DIE AGENSANGABEN BEI DEN MODALEN KONKURRENZFORMEN DES werden-PASSIVS

Es kamen 1152 Konkurrenzformen des werden-Passivs im Korpus A vor. Die Konkurrenzformen bildeten insgesamt einen Anteil von 1,214 % an allen finiten Verben. Dieser Anteil ist relativ niedrig, verglichen mit den 4,803 % des werden-Passivs. In dieser Arbeit wurde nicht die Anzahl der modalen werden-Passivkonstruktionen von den nicht modalen getrennt, aber in Brinkers (1971, 52, 69) Korpus war der Anteil aller werden-Passivkonstruktionen an finiten Verben 5,1 %, wovon 22,6 % in Verbindung mit Modalverben waren. Daraus kann errechnet werden, dass der Anteil der modalen werden-Passivsätze ca. 1,153 % an den finiten Verben war und damit relativ nah am Anteil der modalen Konkurrenzformen liegt, der in der vorliegenden Arbeit herausgefunden wurde. In der folgenden Tabelle sind die Anteile jeder Konkurrenzform angegeben (die rezessiven Konkurrenzformen sind mit R versehen):

TYP:	ANTEIL AN ALLEN KONKURRENZFORMEN:
1. sein + zu + Infinitiv	47,22 %
2. lassen + sich + Infinitiv	18,14 %
3. sein + Adjektiv auf -bar	16,57 %
4. sein + Adjektiv auf -lich	9,47 %
5. zu + Partizip I	5,64 %
6. bleiben + zu + Infinitiv	0,69 %
7. es lässt + sich + I nfinitiv (R)	0,69 %
8. sein + Adjektiv auf -abel/-ibel	0,61 %
9. stehen + zu + Infinitiv (R)	0,61 %
10. sein + Adjektiv auf -fähig	0,26 %
11. gehören + Partizip II	0,09 %
12. gehen + zu + Infinitiv (R)	0 %
Insgesamt:	 100,00 %

TABELLE 11: Der Anteil einzelner Konkurrenzformen an der Gesamtzahl.

Aus der Tabelle ist abzulesen, dass die fünf am häufigsten vorkommenden Konkurrenzformen über 97 % von der Gesamtzahl bilden. Interessant ist, dass alle diese Konstruktionen hauptsächlich die Modalität des Könnens zum Ausdruck bringen. Es kann also festgestellt werden, dass die Konkurrenzformen in der Regel vor den potentialen werden-Passivsätzen bevorzugt werden. Darüber hinaus ist zu sagen, dass die rezessiven Konkurrenzformen sehr selten im Korpus vorkamen, nur in 1,30 % der Fälle.

Bei den Konkurrenzformen des werden-Passivs war der Anteil solcher Gefüge, die eine Agensangabe enthielten, relativ niedrig: in nur 4,34 % (in 50 Belegen) von den Konstruktionen war eine präpositionale oder pronominale Agensangabe vorhanden. Dieser Anteil ist beträchtlich niedriger als beim werden-Passiv (im untersuchten Material 16,17 %). Im Folgenden zeigt eine zusammenfassende Tabelle die relativen Häufigkeiten der Agensangaben innerhalb jedes Typs. Hier sind nur die kompletten Konkurrenzformen beachtet worden:

TYP:	RELATIVE HÄUFIGKEIT DER AGENSANGABE
1. sein + Adjektiv auf -lich	15,60 %
2. sein + Adjektiv auf -bar	6,28 %
3. lassen + sich + Infinitiv	5,74 %
4. sein + zu + Infinitiv	1,10 %
5. sein + Adjektiv auf -abel/-ibel	28,57 %
6. bleiben + zu + Infinitiv	12,50 %
7. zu + Partizip I	0 %
8. sein + Adjektiv auf -fähig	0 %
9. gehören + Partizip II	0 %
werden-Passiv	16,17 %

TABELLE 14: Die relativen Häufigkeiten der Agensangaben bei den einzelnen Konkurrenzformen.

Die relativen Häufigkeiten der Konstruktionen sein + Adjektiv auf -abel/-ibel und bleiben + zu + Infinitiv sind unzuverlässig wegen der niedrigen absoluten Häufigkeiten der Konstruktionen.

Von den neun kompletten Konkurrenzformen des werden-Passivs traten Agensangaben bei sechs Konstruktionen auf. Bei keiner von den Konkurrenzformen kamen Agensangaben häufiger als beim werden-Passiv vor. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Konkurrenzformen "ausdruckssyntaktisch kompakt" sind (Pape-Müller 1980, 173), und um diese Kompaktheit völlig auszunützen, verzichtet der Verfasser darauf, eine Agensangabe explizit auszudrücken. Der Täter kann in den meisten Fällen beim werden-Passiv aus dem Kontext abgelesen werden (siehe dazu Jäntti 1978, 123). Dies könnte auch die Konkurrenzformen betreffen. Darauf könnte auch der Unterschied zwischen den Genres hindeuten (siehe weiter unten). Ein Beleg mit einer Agensangabe muss auf jeden Fall auch bei den Konkurrenzformen als Ausnahme betrachtet werden.

Im Allgemeinen kann auf Grund der Belege aus dem Korpus festgestellt werden, dass diejenigen Konkurrenzformen, bei denen eine Agensangabe vorkam, besonders agensorientiert (im Anschluss an Eisenbergs Auffassungen über das werden-Passiv (1989, 148 ff.)) zu sein schienen. In solchen Konkurrenzformen, in denen die Agensangabe getilgt ist, kommt meines Erachtens stärker die Subjektivierung des Akkusativobjekts, dass das Objekt zum Thema des Satzes wird (vgl. Leiss 1992, 101), zum Ausdruck. Dafür könnten die zwei Belege aus intransitiven Verben sprechen, in denen sogar die Dativobjekte zum nominativischen Subjekt der Konkurrenzform wurden, was normalerweise in der Transformation in die primäre oder die sekundäre Passivkonstruktion nicht geschieht. Darüber hinaus könnte gesagt werden, dass speziell bei den Konstruktionen lassen + sich + Infinitiv und sein + Adjektiv etwas über die Eigenschaften des syntaktischen Subjekts ausgesagt wird, nicht über die des Täters (vgl. Brinker 1971, 121). In der Konstruktion sein + zu + Infinitiv und im werden-Passiv

geht die Auslegung mehr vom mit Agensangabe ausgedrückten Agens und von dem vom Verb bezeichneten Prozess aus. Man vergleiche:

Das Buch lässt sich lesen.

Das Buch ist lesbar.

Das Buch ist zu lesen.

Das Buch kann gelesen werden.

Auf Grund dieser Fälle könnte festgestellt werden, dass die Subjektivierung bei der Bildung einiger Konkurrenzformen eine Rolle spielt. Zusätzlich geht aus diesen Belegen hervor, dass die Konkurrenzformen und das werden-Passiv syntaktisch ähnlich sind (in einer konversen Beziehung zum entsprechenden Aktivsatz stehen), aber auch, dass sie weder semantisch noch funktional synonym miteinander sind: Es gibt unterschiede sogar unter den Konkurrenzformen, wie diese Beispiele zeigen.

Die Instrumentalangaben kamen öfter als die Agensangaben bei den Konkurrenzformen vor: Der Anteil der mit Instrumentalangabe versehenen Konstruktionen war 5,38 Prozent an allen Konkurrenzformen, also höher als der Anteil der Fügungen mit Agensangaben:

TYP:	RELATIVE HÄUFIGKEIT DER INSTRUMENTALANG.
1. sein + Adjektiv auf -lich	0 %
2. sein + Adjektiv auf -bar	1,05 %
3. lassen + sich + Infinitiv	18,18 %
4. sein + zu + Infinitiv	4,04 %
5. sein + Adjektiv auf -abel/-ibel	0 %
6. bleiben + zu + Infinitiv	0 %
7. zu + Partizip I	0 %
8. sein + Adjektiv auf -fähig	0 %
9. gehören + Partizip II	0 %

TABELLE 15: Die relativen Häufigkeiten der Instrumentalangaben bei einzelnen Konkurrenzformen.

Es kamen Instrumentalangaben nur bei drei von den modalen Konkurrenzformtypen vor: bei lassen + sich + Infinitiv, bei sein + zu + Infinitiv und bei sein + Adjektiv auf -bar. Der höchste Anteil war bei lassen + sich + Infinitiv zu finden. Interessant ist, dass bei sein + zu + Infinitiv erheblich öfter Instrumental- als Agensangaben auftraten. Beachtenswert war, dass bei keiner rezessiven Konkurrenzform eine Instrumentalangabe auftrat.

Auf Grund eines Vergleichs zwischen den verschiedenen Genres ist feststellbar, dass bestimmte Typen der geschriebenen Sprache bestimmte Konkurrenzformen des werden-Passivs zu bevorzugen scheinen (die rezessiven Konkurrenzformen sind mit R versehen):

GENRE:→	ROMAN	ZEIT.	WISSENSCH.37
ANTEIL AN FINITA: → ³⁸	0,68 %	1,31 %	1,96 %
TYP: 1			
1. sein + zu + Infinitiv	59,20 %	42,53%	45,48 %
2. lassen + sich + Infinitiv	8,00 %	21,16 %	20,71 %
3. sein + Adjektiv auf -bar	11,60 %	20,12 %	15,48 %
4. sein + Adjektiv auf -lich	11,60 %	9,54 %	8,09 %
5. zu + Partizip I	5,60 %	4,56 %	6,90 %
6. bleiben + zu + Infinitiv	1,20 %	0,21 %	0,95 %
7. es lässt + sich + Infinitiv (R)	0,80 %	0,41 %	0,95 %
8. sein + Adjektiv auf -abel/-ibel	0,40 %	0,83 %	0,48 %
9. stehen + zu + Infinitiv (R)	1,20 %	0,21 %	0,71 %
10. sein + Adjektiv auf -fähig	0,40 %	0,21 %	0,24 %
11. gehören + Partizip II	0 %	0,21 %	0 %
12. gehen + zu + Infinitiv (R)	0 %	0 %	0 %
Insgesamt:		100,00 %	

TABELLE 16: Die relativen Häufigkeiten einzelner Konkurrenzformen nach dem Genre.

Die Anteile der Konkurrenzformen an finiten Verben steht mit der Feststellung, dass das werden-Passiv am häufigsten in den Textsorten Wissenschaft, Verwaltung und Gesetz auftritt, im Einklang (Duden Grammatik 1995, 174). Die Konkurrenzformen und das werden-Passiv haben also *teilweise* dieselben Funktionsmerkmale.

Die fünf ersten Konstruktionen bilden in allen Genres über 96 Prozent von der Gesamtzahl der Konkurrenzformen. Die relativen Häufigkeiten dagegen stimmen im Allgemeinen zwischen den Zeitschriften und der Wissenschaft überein, aber in den Romanen wurde die Fügung sein + zu + Infinitiv erheblich öfter verwendet als in den beiden anderen Genres: Die Unterschiede waren sogar 16,67 Prozenteinheiten (Roman — Zeitschrift) und 13,72 Prozenteinheiten (Roman — Wissenschaft). Die Konstruktion lassen + sich + Infinitiv wurde wiederum in den Zeitschriften und in der Wissenschaft bevorzugt (21,16 % bzw. 20,71 %) aber in den Romanen seltener verwendet (8,00 %). Es scheint, als ob in den Romanen ein Teil die Konstruktionen sein + zu + Infinitiv gegenüber lassen + sich + Infinitiv bevozugt würden. Es ist schwierig zu sagen, womit diese Unterschiede

³⁷ Die Prozentangaben sind die relativen Häufigkeiten jedes Konkurrenzformtyps innerhalb desselben Genres.

zusammenhängen, vielleicht mit der Ambiguität der modalen Bedeutung der Konstruktion sein + zu + Infinitiv, denn bei den anderen Konstruktionen, die seltener die Modalität des Müssens zum Ausdruck bringen, gibt es nicht ebenso große Unterschiede.

Wenn nun die Genres hinsichtlich der relativen Häufigkeit der Agensangaben verglichen werden, kann darüber Folgendes festgestellt werden (nur die kompletten Konkurrenzformen sind berücksichtigt):

GENRE:→	ROMAN	ZEIT.	WISSENSCH.39
ALLE AGENSANGABEN:→ ⁴⁰	6,80 %	4,77 %	2,38 %
TYP: ↓			
1. sein + zu + Infinitiv	0 %	1,95 %	1,05 %
2. lassen + sich + Infinitiv	15,00 %	5,88 %	3,45 %
3. sein + Adjektiv auf -bar	13,79 %	7,22 %	1,54 %
4. sein + Adjektiv auf -lich	31,03 %	10,87 %	8,82 %
5. zu + Partizip I	0 %	0 %	0 %
6. bleiben + zu + Infinitiv	33,33 %	0 %	0 %
7. sein + Adjektiv auf -abel/-ibel	0 %	25,00 %	50,00 %
8. sein + Adjektiv auf -fähig	0 %	0 %	0 %
9. gehören + Partizip II	0 %	0 %	0 %

TABELLE 17: Die relativen Häufigkeiten der Agensangaben bei einzelnen Konkurrenzformen — nach dem Genre.

Wegen der niedrigen absoluten Häufigkeit sind die relativen Häufigkeiten bei den Konstruktionen bleiben + zu + Infinitiv und sein + Adjektiv auf -abel/-ibel unverlässig.

Zum Vorkommen der einzelnen Agensangaben kann gesagt werden, dass in allen Genres eine Agensangabe am häufigsten bei **sein** + Adjektiv auf **-lich** auftritt, und dass eine Agensangabe am seltensten bei **sein** + **zu** + Infinitiv zu finden ist. Es gibt Unterschiede in der relativen Häufigkeit zwischen den Genres: Bei **sein** + Adjektiv auf **-lich** kommt in den Romanen in sogar 31,03 Prozent der Fälle eine Agensangabe zum Ausdruck, in der Wissenschaft dagegen nur in 8,82 %.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist der Anteil der Konkurrenzformen mit Agensangabe der höchste in den Romanen, der zweithöchste in den Zeitschriften und der niedrigste in der Wissenschaft. Wie oben festgestellt wurde, stand der Anteil der Konkurrenzformen an Finita in der Wissenschaft im Einklang damit, dass auch das werden-Passiv am häufigsten in der Wissenschaft auftritt. Eine Ursache, warum die konversen Konstruktionen in solchen Texttypen bevorzugt werden, ist, dass die Konverse die Agenstilgung zulässt. Es scheint auf Grund der Resultate tatsächlich so zu sein, dass

³⁸ Diese Prozentzahl gibt den Anteil aller Konkurrenzformen an den finiten Verben.

³⁹ Die Prozentangaben sind die relativen Häufigkeiten der Agensangaben innerhalb jedes Konkurrenzformtyps innerhalb desselben Genres.

die Konkurrenzformen am häufigsten in der Wissenschaft vorkommen und dass sie in demselben Genre am seltensten eine Agensangabe enthalten. Umgekehrt ist zu sagen, dass die Konkurrenzformen am seltensten in den Romanen auftreten und innerhalb desselben Genres am häufigsten eine Agensangabe bei den Konkurrenzformen zum Ausdruck gebracht wird. Es könnte also vielleicht festgestellt werden, dass, wenn eine Konstruktion verwendet wird, bei der es möglich ist, die Agensangabe unausgedrückt zu lassen, und trotz dieser Eigenschaft die Agensangabe ausgedrückt wird, es einen anderen Grund für die Verwendung dieser Konstruktion gibt. Dieser Grund könnte die Subjektivierung des Objekts sein (im Anschluss an Leiss (1992, 101)).

⁴⁰ Der Anteil der Agensangaben an allen Konkurrenzformen.

7. ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Arbeit wurden die in einer konversen Beziehung zum Aktiv stehenden Gefüge als primäres Passiv und sekundäre Passivkonstruktionen bezeichnet. Dies geschah hauptsächlich auf Grund formaler Merkmale: Das primäre Passiv besteht aus dem Auxiliarverb werden und dem Partizip II eines passivfähigen Verbs, während die sekundären Passivkonstruktionen zwar syntaktisch in einer konversen Beziehung zum Aktiv sind, nicht aber mit den dem primären Passiv charakteristischen Verbalfügungen konstruiert werden. Zu den sekundären Passivkonstruktionen wurden das traditionell als sein-Passiv bezeichnete Gefüge und die sogenannten Konkurrenzformen des werden-Passivs gezählt. Zusätzlich wurden solche Gefüge, die nicht in einer konversen Beziehung zum Aktiv stehen, die aber in der Regel zu den Konkurrenzformen des werden-Passivs gezählt werden, als Randerscheinungen bezeichnet. Die Konkurrenzformen wurden in modale und nicht-modale eingeteilt. Die modalen Konkurrenzformen bestehen aus kompletten und rezessiven Konstruktionen. Das zentrale Merkmal der kompletten Konkurrenzformen ist, dass bei ihnen eine Agensangabe auftreten kann: Dies ist bei den rezessiven Konkurrenzformen ausgeschlossen. Die Agensangabe wurde als dasjenige Satzglied definiert, das als fakultative Präpositional- oder Pronominalphrase in der Konkurrenzform auftritt und in der Transformation ins Aktiv zum obligatorischen Nominativsubjekt wird. Dieses Glied ist zusätzlich die primäre Ursache des vom Prädikat bezeichneten Prozesses, kann aber auch das semantische Merkmal [-Agentiv] enthalten, soweit es als das Subjekt der Grundvalenz des verwendeten infiniten oder des als Ableitungsbasis benutzten Verbs betrachtet werden kann. Die Instrumentalangabe dagegen ist eine Präpositionalphrase, die in der Transformation ins Aktiv zum Nominativsubjekt werden kann (aber nicht muss). Im Unterschied zur Agensangabe bringt sie die terminale Ursache des vom Prädikat bezeichneten Prozesses zum Ausdruck.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Frequenz der modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs auf Grund eines Textkorpus untersucht. Darüber hinaus wurden die Häufigkeiten der Agens- und Instrumentalangaben bei diesen Konstruktionen herausgefunden. Zuletzt wurden Unterschiede zwischen den drei Literaturgenres (Roman, Zeitschrift und wissenschaftliche Prosa) beobachtet.

Die quantitative Analyse zeigte, dass es insgesamt 1152 modale Konkurrenzformen des werden-Passivs im untersuchten Korpus gab, die einen Anteil von 1,124 % an den finiten Verben bildeten. Dies war beträchtlich niedriger als der des werden-Passivs (4,803 %). Es fanden sich eine Agensangabe in 50 Fällen, was 4,34 Prozent von allen Konkurrenzformen war. Es wurde angenommen, dass die relative Häufigkeit der Agensangaben bei den modalen Konkurrenzformen ebenso hoch wäre wie beim werden-Passiv: Dies erwies sich jedoch als falsch, denn bei den werden-Passivkonstruktionen war in 16,17 Prozent von den Belegen eine Agensangabe vorhanden. Die relative Häufigkeit der Instrumentalangaben war 5,38 % — also höher als die der Agensangaben.

Zwischen den Literaturgenres gab es wahrnehmbare Unterschiede: Die modalen Konkurrenzformen des werden-Passivs traten relativ am häufigsten in den wissenschaftlichen Texten (1,96 % an

Gesamtfinita), am zweithäufigsten in den Zeitschriften (1,31 %) und am seltensten in den Romanen (0,68 %) auf. Interessant war, dass eine Agensangabe am häufigsten bei den modalen Konkurrenzformen in den Romanen vorhanden war (in 6,80 % der Gesamtzahl der Konkurrenzformen), am zweithäufigsten in den Zeitschriften (4,77 %) und am seltensten in der Wissenschaft (2,38 %).

Es fanden sich Belege für Konkurrenzformen des werden-Passivs, in denen ein im Prinzip passivunfähiges Verb verwendet worden war. Zusätzlich wurde herausgefunden, dass einige von den Konkurrenzformen sich nur schwerlich ins werden-Passiv transformieren lassen. Diese Tatsachen sprechen dafür, dass die Konkurrenzformen nicht überflüssig sind, sondern sie bilden zusammen mit dem werden-Passiv und dem Aktiv ein praktisches Ausdrucksparadigma in der deutschen Sprache.

Was gibt es noch zu tun? Mit einem größeren Korpus wären vielleicht zuverlässigere Daten über die Frequenz der Agensangaben bei den Konkurrenzformen, die nur einige Male in diesem Korpus auftraten, zu bekommen. Zusätzlich bleibt noch herauszufinden, wie oft Agensangaben bei den nichtmodalen Konkurrenzformen vorkommen. Es lässt sich sicherlich am diesem Thema noch lange arbeiten.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

Korpus A:

Becker = Becker, Jurek (1982): Jakob der Lügner. Roman. Berlin, Weimar: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

Böll = Böll, Heinrich (1974) : Ansichten eines Clowns. Roman. Köln, Berlin: Deutscher Taschenbuck Verlag GmbH & Co. KG.

Degras = Grass, Günther: Unkenrufe. Roman. Tustep-Korpus. Universität Jyväskylä.

Dehein = Hein, Christoph: Tangospieler. Roman. Tustep-Korpus. Universität Jyväskylä.

DS 27/98 = Der Spiegel Nr. 27/1998. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

DS 28/98 = Der Spiegel Nr. 28/1998. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

DS 29/98 = Der Spiegel Nr. 29/1998. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

DS 37/98 = Der Spiegel Nr. 37/1998. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

Spannaus = Spannaus, Wolfram (1982). Pädagogik im Nationalsozialismus.

Inauguraldissertation (Universität Heidelberg).

Weigel = Weigel, Hans (1972). Karl Kraus oder Die Macht der Ohnmacht. Biografie.
Nördlingen: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.

Wolff = Wolff, Christoph (1991). Mozarts Requiem. Geschichte, Musik, Dokumente,
Partitur des Fragments. Biografie. Kassel: Bärenreiter-Verlag GmbH & Co. KG.

Korpus B:

- DS 19/95 = Der Spiegel Nr. 19/1995. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.
- DS 41/96 = Der Spiegel Nr. 41/1996. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.
- DS 43/96 = Der Spiegel Nr. 43/1996. Hamburg: Spiegel-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

Sekundärliteratur:

- Askedal, John Ole (1980): "Über das Passiv von Verben mit zwei Akkusativergänzungen im Deutschen." Festschrift für Gunnar Bech. Zum 60. Geburtstag am 23. März 1980 (Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik, Sonderband 1), hrsg. v. Mogens Dyhr, Karl Hyldgaard-Jensen, Jorgen Olsen.

 Kopenhagen: Institut für germanische Philologie der Universität Kopenhagen. Ss. 1-18.
- Askedal, John Ole (1987): Syntaktische Symmetrie und Asymmetrie im Bereich der passivischen Fügungen des Deutschen. In: Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986. Hrsg. v. Centre de Recherche en linguistique Germanique (Nice). Tübingen: Max Niemeyer Verlag. Ss. 17-49.
- Brinker, Klaus (1969a): Zur Funktion der Fügung sein + zu + Infinitiv in der deutschen

 Gegenwartssprache. In: Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der

 Grammatik und des Stils. Hrsg. v. der Dudenredaktion unter Leitung von Dr.phil.habil.

 Paul Grebe, Heft 37. Mannheim. Ss. 23-34
- Brinker, Klaus (1969b): Zum Problem der angeblich passivnahen Reflexivkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. In: Muttersprache 1. 1-11.
- Brinker, Klaus (1971): Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München:

 Max Hueber Verlag.
- Brinker, Klaus (1990): Aktiv und Passiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. In:

 Muttersprache Bd. 100 Nr. 2-3. Gesellschaft für deutsche Sprache.

- Chomsky, Noam (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge (Mass.).
- Duden Grammatik (1995). 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1989): Grundriss der deutschen Grammatik. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Donauwörth: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Engel, Ulrich (1996): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Münster: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Fleischer, Wolfgang Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Gelhaus, Hermann (1977): Der modale Infinitiv. Mit einem dokumentarischen Anhang über die im gegenwärtigen Schriftdeutsch gebräuchlichen "bar"-Ableitungen.

 Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.
- Helbig, Gerhard Buscha, Joachim (1996): Deutsche Grammatik Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 17. Auflage. Gütersloh:

 Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- Hentschel, Elke Weydt, Harald (1994): Handbuch der deutschen Grammatik. 2. Durchgesehene Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Höhle, Tilman N. (1978): Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hyvärinen, Irma (1989): Zu finnischen und deutschen verbabhängigen Infinitiven. Eine valenztheoretische kontrastive Analyse. Teil I: Theoretische Fundierung und Abgrenzung des Prädikats. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH.
- Jäntti, Ahti (1978): Zum Reflexiv und Passiv im heutigen Deutsch. Eine syntaktische Untersuchung mit semantischen Ansätzen. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Langenscheidts Großwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache (1993). 1. Auflage.
 Gütersloh: Langenscheidt GmbH.
- Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin: Walter de Gruyter.

- Pape-Müller , Sabine (1980): Textfunktionen des Passivs. Untersuchungen zur Verwendung von grammatisch-lexikalischen Passivformen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schoenthal, Gisela (1976): Das Passiv in der deutschen Standardsprache. München: Max Hueber Verlag.
- Tarvainen, Kalevi (1981): Einführung in die Dependenzgrammatik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.